

«Warum nicht
Pinguine und
Eisbären? Passt
doch zum Klima.»

Nicole Saraceno via Facebook
zu «Der grosse Umbau im Park»,
tageswoche.ch/+bfomx

TagesWoche

Zeitung aus Basel

tageswoche.ch



Bild: Hans-Jörg Walter

Der Sorgenbetrieb

Anzeigentafel-Pannen, verärgerte Chauffeure, Streit um Linienführungen:
Auf dem Weg in die Königsliga gibts für die BVB noch viel zu tun, Seite 6

Geheimdienste: Basel wehrt sich
gegen einen Bundes-Staatsschutz
ohne wirksame Aufsicht, Seite 14

Neue Töne: Der Ex-Banker Markus
Muffler will das «Stimmen»-Festival
ganz sanft erneuern, Seite 28

TagesWoche
Gerbergasse 30,
4001 Basel,
Tel. 061 561 61 61



Anzeige

Die **Picassos** sind da! Eine Retrospektive aus
Basler Sammlungen
17. März –
21. Juli 2013
kunstmuseum basel

Ihr kompetenter Ansprechpartner

Bei uns
liegen Sie
richtig!

- **Luftbetten-
Airbed**
- **Konventionelle
Matratzen**
- **Wasserbetten
und Schlaf-
zimmermöbel**

Wasserbett & Schlafcenter Basel

Hauptstrasse 84 4127 Birsfelden

Tel. 061 311 33 77

www.wbc-basel.ch

Viel Arbeit für «Dante Schuggi»

von Remo Leupin, Leiter Print

PR ist die schärfste Waffe des Verkäufers, lehren uns die Werbefachleute. Dank Marketing lasse sich sogar ein alter Schuh verkaufen.

Die Basler Verkehrs-Betriebe sind kein alter Schuh. In Sachen Kundenzufriedenheit standen sie 2011 zusammen mit anderen Transportunternehmen schweizweit an der Spitze. Seit Jahren zeigen die betriebswirtschaftlichen Zahlen nur in eine Richtung: nach oben. Ganz zu schweigen von den «weichen» Werten. Die «Drämmli» sind Teil der Basler Identität wie die Fasnacht oder der FCB, auch wenn der Bebbi gerne über die BVB lästert (wie über alles, was er heiss liebt).

Warum also machen die BVB so viel Wind um sich – etwa im Geschäftsbericht 2012, der punkto Eigenlob an die Schmerzgrenze geht? Für BVB-Insider ist der neue Stil mit einem Namen verbunden: Jürg Baumgartner.

Seit zwei Jahren treibt der 46-jährige Direktor, der zuvor Marketingchef beim Zürcher Verkehrsverbund war, dem halbstaatlichen Unternehmen den alten «Dante Schuggi»- und «BVBär»-Geist aus. Statt lokalpatriotisch-

betulich wird heute «proaktiv» kommuniziert. War einst ein Pressesprecher für die Imagepflege zuständig, sind heute eine Sprecherin, ein Leiter Marktkommunikation, ein Head Public Affairs, eine Leiterin interne Kommunikation und bald auch noch ein Leiter BVB-Unternehmenskommunikation um die «good news» besorgt.

«Tue Gutes und sprich darüber», rät eine andere Werber-Weisheit. Was Ersteres betrifft, gibts für die BVB noch viel zu tun, wie unsere Titelgeschichte (ab Seite 6) zeigt. Buschauffeure ärgern sich über ein Radioverbot in den Fahrerkabinen. Der Entscheid, auch künftig auf Dieselmotoren zu setzen, erzürnt Umweltschützer. Und im Streit mit der Baselbieter BLT, wer künftig die Linie 17 über den Margarethenstich betreiben soll, ist keine Einigung in Sicht.

«Bis 2020 wollen wir zu den besten Transportdienstleistungsunternehmen in Europa zählen», verspricht Jürg Baumgartner. In Basel wäre man schon froh, wenn bald die elektronischen Anzeigetafeln funktionieren würden.

✉ tageswoche.ch/+bfmzt



Remo Leupin

Weiter Weg zur Spitze

Lesen Sie die Titelgeschichte ab Seite 6 – und diskutieren Sie mit auf tageswoche.ch

Gesehen

von Tom Künzli



Tom Künzli

ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 39-Jährige wohnt in Bern.

Aktuell auf tageswoche.ch

Was Sie in den nächsten Tagen auf unserer Website erwartet

Lesen Sie uns auch online:

Die TagesWoche berichtet täglich aktuell im Web. Das sind die Online-Schwerpunkte der kommenden Tage:

Cembalokunst in Basel:

Nicoleta Paraschivescu führt am Samstag das Werk der Komponistin Marianna Martines in der Leonhardskirche auf. Jenny Berg hat sich mit der rumänischen Cembalistin über

das Schaffen der österreichischen Komponistin unterhalten. Lesen Sie das Interview am Freitag auf: tageswoche.ch/kultur

Noch keine Ferienlektüre?

Valentin Kimstedt und Livio Marc Stöckli haben Basler Buchhändler um Lektüretipps gebeten: Der Buchtipp Nummer 7 kommt aus der Buchhandlung Das Narrenschiff. Welches Buch man hier empfiehlt und

warum, erfahren Sie am Samstag auf: tageswoche.ch/+bfnpn Mehr Tipps gibt es auf: tageswoche.ch/themen/Basler+Buchtipp

Wie halten Sie es mit Ihren Daten?

Wir haben gefragt, Sie haben uns geantwortet. Wie es die Leserinnen und Leser der TagesWoche mit persönlichen Daten halten, lesen Sie am Samstag in der Auswertung unserer Umfrage: tageswoche.ch/+bfjpc



Das grüne Dreieck markiert jeweils die Verbindung zum Netz. Folgen Sie den Hinweisen zu weiteren Inhalten zum Thema auf unserer Website und mischen Sie sich ein.

Gefordert: Dominique Zwygart

Kampf mit Schere und Stecknadel

Die 20-jährige Schneiderin aus Tenniken im Oberbaselbiet vertritt die Schweiz an der «WorldSkills» – der Weltmeisterschaft der Berufe in Leipzig.



Foto: Mischa Christen

Das Interview mit Dominique Zwygart hat noch nicht begonnen – und schon wird sie umarmt. Es ist nicht irgendwer, der die Damenschneiderin herzt, sondern die höchste Schweizerin. Auf ihrer Einkaufstour durch Sissach macht Nationalratspräsidentin Maya Graf Halt, um sich nach dem Nervositätsgrad der jungen Frau aus Tenniken zu erkundigen. Zwygart antwortet locker: «Jetzt geht es noch.»

Das war Mitte Woche, inzwischen dürfte die Nervosität gestiegen sein. In diesen Tagen entwirft und näht die 20-Jährige im Eiltempo Jacke und Hose für eine heissbegehrte Medaille: Als letztjährige Gewinnerin der Schweizer Berufsmeisterschaft hat sie sich für die Weltmeisterschaft «WorldSkills» in Leipzig qualifiziert, wo sie derzeit als eine von 22 Schneiderinnen und Schneidern um den Sieg kämpft.

Unterstützung durch die höchste Schweizerin erhält sie auch dort. Maya Graf befindet sich als Vertreterin der Schweiz ebenfalls in Leipzig, wo sie ihre Landsleute anfeuert. Als Mitglied der nationalrätlichen Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur will sie sich

dort auch stark machen für das Schweizer Modell der Berufslehre, für das sich besonders in der Krise vermehrt auch andere Länder interessierten, sagt sie.

Dominique Zwygart hatte das «Wettkampf-Modell» bereits im Kopf, als sie abreiste. Die Aufgabe wurde ihr im Vorfeld mitgeteilt: eine Jacke im Military-Chic-Look. «Zunächst habe ich gestutzt, dann habe ich mir aber ein Modell ausgedacht, das ich trotz Militärlook selber tragen würde.» Ob sie die Jacke auf Bestellung vervielfältigen wird, weiss sie noch nicht – zumal die Auftraggeber für andere Kleider schon Schlange stehen.

Eine Auftraggeberin ist die Nationalratspräsidentin, für die Dominique Zwygart bereits notfallmässig ein grünes Cocktail-Kleid abgeändert hat. «Als Nächstes wünsche ich mir eine Hose, ein Oberteil und ein Jackett», sagt Graf. Zeit für solche Arbeiten bleibt Zwygart neben ihrem Job in einem Schneideratelier in Luzern nur wenig. Doch wer weiss, wie lange es noch dauert, bis sie ein eigenes Geschäft hat – vielleicht sogar mit einer WM-Medaille an der Wand. *Martina Rutschmann*

► tageswoche.ch/bfopg

WOCHENTHEMA



Foto: Hans-Jörg Walter

Jetzt heisst für die BVB: Von Zürich lernen

Die Kommunikations- und Marketingabteilung der BVB ist mittlerweile gleich gross wie bei den Zürcher Verkehrsbetrieben. Nachholbedarf gibt es beim Netzausbau – hier könnten die Basler etwas Zürcher Tempo vertragen, Seite 6

INTERVIEW

TagesWoche: Herr Muffler, wie schlafen Sie dieser Tage?

Markus Muffler: Ich schlafe sehr gut. Der Sommer ist endlich da. Und ich habe vor meinem ersten «Stimmen»-Festival ein gutes Gefühl.

TagesWoche: Gilt das auch für den Vorverkauf?

Markus Muffler: Wir bewegen uns auf dem gleichen Level wie im Vorjahr. Wir haben mit Elton John und Mark Knopfler auch zwei ganz dicke Bretter am Start. Ihre Konzerte werden ausverkauft sein, wie auch das von Bob Geldof. Aber wir rechnen nicht immer mit der maximalen Kapazität.

Das ganze **Interview mit «Stimmen»-Chef Markus Muffler** ab Seite 28



Foto: Stefan Bohrer

REGION

Auch das noch

Wie Datenschützer Hanspeter Thür die Kids vor gefährlichen Daten warnt
13

Malenas Welt

Neonfarben schreien – doch Lautes wird rasch dröge
13

Geheimdienst ausser Kontrolle

Basel wehrt sich gegen einen ausufernden Staatsschutz
14

Testlabor Schule

Die neuen Schul-«Checks» erhöhen den Druck auf Lehrer und Schüler
16

Aufbruch der Samariter

Vor 125 Jahren wurde die Basler Sektion des Roten Kreuzes gegründet
18

Schweiz/EU: Es wird eng für unser Land, Seite 22

SCHWEIZ

Die bösen Amerikaner

Der US-Steuerdeal lässt Ressentiments aufkeimen – ein altbekanntes Muster
25

INTERNATIONAL

Der Hashtag der Revolution

Bei den Massenprotesten in Brasilien verbindet sich die Strasse mit dem Internet
26

DIALOG

Wochendebatte: Sind wir gut bedient mit den BVB?

Basels Drämmli – Spitzenklasse für die einen, für die anderen ein Auslaufmodell
33

SPORT

Fussballfest mit Kater

Was für die Veranstalter der Euro 2008 übrig blieb – eine ernüchternde Bilanz
34

KULTUR

Bücher für den Liegestuhl

Basler Buchhändler empfehlen Sommerlektüre, von ganz heiss bis romantisch
36

Lichtspiele

«Tango Libre» unter Freien und Unfreien, im Knast und ausserhalb
41

Kultwerk

Schlumpfine, das falsche Blondchen – eine total verschlumpfte Story
44

DIALOG

Stimmen aus der Community

«Eine riesige Idiotie, bei der wieder einmal niemand den Mut hatte, den Verantwortlichen die Augen zu öffnen.»

Hans Guckindieluft zu «Adieu, weisse Gratisparkplätze», tageswoche.ch/+bfmqj

«Zivilschutz? Ist das nicht das, wo man in drei Wochen lernt, wozu man eigentlich zwei Tage benötigt?»

Christian Mueller zu «Gute Arbeit, Männer!», tageswoche.ch/+bfmzj

AGENDA



Foto: Marian Juliano

Wochenstopp: HillChill – der Hügel am Sarasinpark zittert wieder, Seite 39

Leibspeise: Cashewtella, die hausgemachte Alternative zu Nutella, Seite 43

Wochenendlich in Brügge: Viel Historie. Und Bier, Seite 45

Reaktionen, Impressum, Seite 32

Bestattungen, Seite 20

Anzeige

Ab Mitte Juli oder nach Vereinbarung
1.5-Zimmer-Dachwohnung
an der Klingentalstr. 79, in Basel, 53,2 m², **Cheminée, 2 Balkone**, Sat-TV, Küche, Bad/WC, 5.St., Lift. WM+TB i.H., CHF 1 280.– inkl.
Telefon 061 691 44 74, Freitag 9.30–12h und 15–17h.

Neben der Spur

Die Basler Verkehrs-Betriebe streben in die Königsklasse des öffentlichen Verkehrs. Noch aber machen sie vor allem mit Pannen und verärgerten Chauffeuren von sich reden.

Von Yen Duong und Matieu Klee, Bilder: Hans-Jörg Walter

Die Basler Verkehrs-Betriebe (BVB) wollen ganz nach oben. «In der Champions League» will BVB-Direktor Jürg Baumgartner künftig mit seinem Unternehmen spielen. Statt mit Glanzleistungen machen die BVB heute aber eher mit Pannen von sich reden. Die feierlich angekündigten Anzeigetafeln funktionieren immer noch nicht. Mit dem Verbot für Busfahrer, während der Fahrt Radio zu hören, brachte die Geschäftsleitung die Belegschaft gegen sich auf. Und mit der Baselland Transport AG (BLT) ist ein bissig geführter Streit entbrannt, wer in ein paar Jahren die lukrative Linie 17 via Margarethenstich betreiben darf.

Die BVB-Chefetage ist sichtlich bemüht, ihr angekratztes Image aufzupolieren. Beim Interviewtermin mit der TagesWoche liegen unzählige Hochglanzbrochüren auf dem Tisch. Sogar einen Notizblock und Kugelschreiber hat Jürg Baumgartner in seinem Büro am Claragaraben bereitgelegt, damit seine Botschaften auch fein säuberlich notiert werden können.

Ebenfalls am Tisch sitzt Verwaltungsratspräsident Martin Gudenrath. Er wirkt angespannt wie ein Fussballspieler vor einem Match in der Königsklasse, pausenlos spielt er mit einer Büroklammer. Seit dreieinhalb Jahren ist der Speditions- und Logistikfachmann BVB-Präsident. Er sagt: «Das Unternehmen ist deutlich dynamischer geworden.»

Was er unter Dynamik versteht, hatte der 51-Jährige gleich mit seiner ersten Amtshandlung demonstriert: 2010 stoppte er die gemeinsam aufgegleiste Trambeschaffung mit der BLT. Sechs Jahre lang hat-

te der Betrieb gemeinsam mit der BLT den Einkauf von rund 60 Tango-Trams evaluiert und vorbereitet. In letzter Minute liess Gudenrath die gemeinsame Shopping-Tour bei Stadler Rail platzen.

Es kam zum Eklat. Doch das kümmerte den neuen starken Mann im BVB-Verwaltungsrat nicht. Dass er damit die BLT vor den Kopf stiess, nahm er in Kauf. Statt Stadler-Fahrzeuge werden ab dem kommenden Jahr die ersten «Flexity»-Trams von Bombardier durch die Stadt fahren.

Zu den besten in Europa getrimmt

Der Tramentscheid markierte einen schroffen Kurswechsel. Die Zeiten, in denen die BVB sich gegenüber der kleineren BLT konzilient zeigten, gehören der Vergangenheit an. Dass der langjährige BVB-Direktor Urs Hanselmann rund ein Jahr nach Gudenraths Antritt pensioniert wurde, kam dem Verwaltungsratspräsidenten gelegen. Hanselmann schien ihm zu wenig forsch zu sein.

Einen Macher fand Gudenrath in der Person von Jürg Baumgartner, der seit gut zwei Jahren als BVB-CEO amtiert. Zuvor war er Leiter Marketing des Zürcher Verkehrsverbundes (ZVV).

Seither krempeln die beiden Herren den öffentlich-rechtlichen Betrieb mit seinen rund 1100 Mitarbeitenden intensiv um. Die Devise des neuen Direktors lautet: «Bis 2020 wollen wir zu den besten Transportdienstleistungsunternehmen in Europa zählen – und wir sind derzeit auf bestem Weg dahin.»





Zürich hängt Basel beim Netzausbau ab

Das Ziel der Verkehrsbetriebe Zürich (VBZ) ist ambitioniert: Sie wollen bis ins Jahr 2030 stolze 30 Prozent mehr Passagiere transportieren. Dazu investiert die Wirtschaftsmetropole vor allem in die Infrastruktur. Das Netz wächst an allen Ecken und Enden. Bereits in Betrieb ist der drei Kilometer lange Abschnitt der Tramlinie 4 vom Escher-Wyss-Platz zum Bahnhof Altstetten, der das boomende Quartier Zürich West mit dem S-Bahnhof erschliesst. Weitere Ausbauten werden folgen.

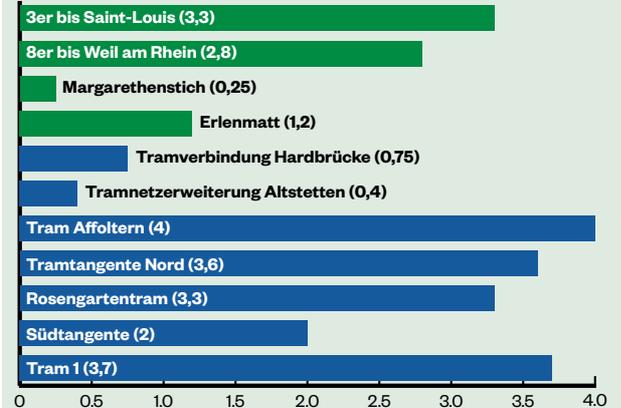
In Basel dagegen blieb das Tramnetz bis auf einen Kilometer Neubaustrecke beim Bahnhof SBB seit 1934 nahezu unverändert, wie die Baselbieter Regierungsrätin Sabine Pegoraro anlässlich einer gemeinsamen Medienorientierung bereits vor einem Jahr erklärte. Damals präsentierten die Baudirektionen beider Basel das Konzept «Tramnetz 2020». Damit die Region den Anschluss an die Neuzeit nicht verliere.

Eine halbe Milliarde Franken für neue Strecken

Für den geplanten Ausbau muss, grob geschätzt, eine halbe Milliarde Franken investiert werden. Zum Beispiel für die Verlängerungen der Tramlinien 3 nach Saint-Louis und 8 bis Weil am Rhein oder für die Erschliessung des Erlenmatt-Quartiers. Das Erlenmatt-Tram soll ab 2019 vom Badischen Bahnhof via Schwarzwaldallee und Erlenstrasse in Richtung Novartis Campus und Voltaplatz geführt werden.

Eine markante Verbesserung im Netz soll ab 2017 der Margarethenstich bringen, der Anschluss des Leimentals an den Bahnhof SBB. Die Regierungen von Baselland und Basel-Stadt haben diese Woche eine Vorlage mit projektierten Gesamtkosten von 27 Millionen Franken zuhanden der Parlamente verabschiedet. Allerdings ist noch immer nicht geklärt, ob BLT oder BVB die lukrative Strecke dereinst betreiben werden.

Geplante Ausbaustrecken im Tramnetz von Basel (grün) und Zürich (Distanzen in Kilometern)



Wie man Pendler zu BVB-Kunden macht

Einen weiteren Quantensprung versprechen sich die Initianten der Traminitiative von einer neuen Tramlinie 30 vom Bahnhof SBB über die Johanniterbrücke zum Badischen Bahnhof.

Aber erst wenn Basel zudem den Fahrplan verdichte und der öffentliche Verkehr auf Kosten des Autoverkehrs Priorität genießt, sei auch in Basel ein Passagierwachstum von 30 Prozent erreichbar, wie dies Zürich anstrebe, sagt Christoph Wydler, Tram-Initiativkomitee- und Vorstandsmitglied der Interessengemeinschaft für öffentlichen Verkehr, «denn Pendler und Reisende steigen nicht einfach so auf den öffentlichen Verkehr um».

► tageswoche.ch/+bfoop



Champions League eben. Eine Sprache, die in der Fussballstadt Basel verstanden wird. Marketing-Mann Baumgartner weiss um die Wirkung, wenn er mit harten Fakten nachdoppelt: «Vergangenes Jahr konnten wir den Umsatz von 222 Millionen auf 227 Millionen steigern. Zudem können wir mit 132 Millionen einen Rekord bei der Zahl der beförderten Passagiere vorweisen.» Darüber hinaus sei das Unternehmen zusammen mit anderen Transportunternehmen Schweizer Spitzenreiter punkto Kundenzufriedenheit im öffentlichen Verkehr.

Harte Kritik von Regierung und Parlament

Doch um sich zur Königsklasse der europäischen Transportunternehmen zählen zu dürfen, läuft noch zu vieles schief bei den BVB. Und darüber spricht der 46-jährige Baumgartner ungerne. Das seit bald einem Jahr andauernde Anzeigendebakel passt nicht zum Bild, das er für sein Unternehmen anstrebt.

«Die Fahrgäste können sich darauf verlassen, dass die Angaben auf der Anzeigetafel gültig sind», verkündeten die BVB damals den vermeintlichen Quantensprung in der Fahrgastinformation.

Doch seit der Umstellung auf das neue Leitsystem im August 2012 kriegten die BVB ihre Probleme mit den Anzeigetafeln an den Haltestellen nicht in den Griff. Stattdessen erscheint auf den Tafeln nicht selten gar keine oder eine falsche Anzeige, welches Tram in wie viel Minuten als nächstes einfährt.

Nicht nur das Image der BVB nahm Schaden, die Panne kommt das Transportunternehmen auch teuer



«Das Unternehmen BVB ist deutlich dynamischer geworden.»

Martin Gudenrath, VR-Präsident der BVB

zu stehen: Bis Ende 2013 müssen die BVB weitere 3,9 Millionen Franken in das neue Leitsystem investieren, damit die Anzeigen zuverlässiger werden. Heftige Kritik musste die im Jahr 1895 gegründete Firma selbst von der Basler Regierung einstecken: «Der Regierungsrat hält fest, dass er als Besteller von Leistungen bei den BVB mit der beschriebenen Situ-

ation unzufrieden ist», schreibt sie in einer Interpellationsantwort. Ein «hochwertiges und teures Produkt» erhalte durch die Pannenserie einen Imageschaden und verärgere Kundinnen und Kunden. Und: «Bei einer öffentlichen Transportunternehmung muss vorausgesetzt werden, dass technische Projekte mit der gebotenen Sorgfalt vorbereitet und getestet werden.»

«Enttäuschende» Informationspolitik

Das Debakel ärgert auch die Geschäftsprüfungskommission des Grossen Rates. Anfang Woche liess die Kommission in ihrem Bericht verlauten, dass die BVB das Problem mit ihren Anzeigetafeln nun raschmöglichst zu lösen hätten. Gar kein Verständnis hat das Gremium dafür, dass die BVB das «leidige Thema» in ihrem vor Selbstbewusstsein strotzenden Jahresbericht 2012 komplett verschweigen. Die GPK sei über diese Informationspolitik «enttäuscht».

Verärgert haben die BVB die Mehrheit des Grossen Rates im Mai zudem mit dem Entscheid, einen Teil ihrer Flotte mit neuen Dieselnissen zu ersetzen – nicht mit Bussen, die mit erneuerbarer Energie fahren. Das Parlament reagierte und verabschiedete eine Motion, um dies künftig zu verhindern.

Ein weiterer Kratzer am Image der BVB, obwohl Direktor Baumgartner grossen Wert auf Kommunikation legt. Seit er am Ruder ist, hat er die PR-Abteilung markant ausgebaut. Inzwischen kümmern sich ein halbes Dutzend Personen um einen möglichst guten Auftritt der BVB. Die Kommunikationsabteilung



beschäftigt eine Mediensprecherin, einen Leiter Marktkommunikation, die Funktion Head Public Affairs und eine Leiterin interne Kommunikation. Damit nicht genug: Im Herbst wird Stephan Appenzeller die neu geschaffene Stelle Leiter BVB-Unternehmenskommunikation übernehmen. Appenzeller war einst für die interne und externe Kommunikation von SBB Cargo verantwortlich.

Und vor Kurzem schrieben die BVB bereits die nächste Stelle aus. Diesmal gesucht: eine Fachperson für die externe Kommunikation. Somit kümmern sich künftig sechs Personen um die Kommunikation der BVB. Zum Vergleich: Die Zürcher Verkehrsbetriebe (VBZ) beschäftigen gleich viele Angestellte in dieser Abteilung – nur sind sie mit knapp 2500 Angestellten gut doppelt so gross wie die BVB.

Seit dem Ausbau der Kommunikationsabteilung werden mehr Hochglanzbroschüren und Youtube-Werbefilme produziert. Für Medienschaffende dagegen ist es schwieriger geworden, an fundierte Informationen zu gelangen. Am Telefon gibt es keine Auskunft mehr. Wer etwas wissen will, muss seinen Fragekatalog per E-Mail an die «Medienstelle» schicken. Baumgartner räumt ein: «Unsere Kommunikation verlief in letzter Zeit tatsächlich nicht optimal.» Ab Herbst werde die Situation wieder besser. «Von Stephan Appenzeller erhoffen wir uns eine Verstärkung in der Kommunikation.»

Wie viel Gewicht das Image bei den BVB hat, zeigt eine Episode am Rande des Interviewtermins mit der TagesWoche. Der Fotograf musste unverrichteter Dinge wieder von dannen ziehen. Guden-

rath und Baumgartner hatten nicht mit ihm gerechnet – und im Freizeitthemd wollten sie sich nicht fotografieren lassen.

Seit dem Antritt von Verwaltungsratspräsident Gudenrath im Jahr 2010 stieg der Personalaufwand um 7,5 Prozent. Zählte das Unternehmen 2010 noch 960 Vollzeit-Stellen, waren es 2012 deren 1032. An der Front macht sich dies allerdings kaum bemerkbar; ausgebaut haben die BVB vor allem ihre Verwaltung. Bei den Chauffeuren kommt dies nicht gut an. Sie reden von «Gschpürschmi»-Aktionen, wie jene Motivations schreiben im Kreditkartenformat, die an die Mitarbeitenden verteilt wurden.

Chauffeure beklagen «Kontrollfimmel»

Gemäss der Gewerkschaft VPOD ist die Stimmung zwischen Belegschaft und Chefetage seit der Ära Gudenrath/Baumgartner angespannter als früher. Mehrere Chauffeure berichten von «Kontrollfimmel». «Fahre ich einen Millimeter zu nahe an den Rand, wird ein grosses Büro aufgemacht. Wir spüren von oben einen massiven Druck», sagt ein Fahrer bei einer Zigarettenpause an der Schiffflände. Es werde regelrecht nach Fehlern gesucht. «Der Kontrollwahn geht den Leuten auf den Sack. Wir werden wie Kinder behandelt. Neuerdings wird alles sofort beanstandet», sagt ein anderer.

VPOD-Regionalsekretär Matthias Scheurer bestätigt die Aussagen der Chauffeure. Der Kontrollfimmel manifestiere sich in Nebensächlichkeiten: «Es gibt Vorgesetzte, die Chauffeure rüffeln, weil sie rote

statt dunkle Socken tragen. Oder sie weisen sie an, sich die Haare schneiden zu lassen.» Dies verärgere die Fahrer, vor allem, wenn sie ihre Hauptaufgabe erfüllen würden: die Passagiere freundlich, sicher und fahrplanmässig ans Ziel zu bringen.

Jürg Baumgartner bestreitet, dass die Kontrollen zugenommen hätten. «Bei der Sicherheit aber gibt es keine Kompromisse. Jeden Vorfall auf dem ganzen Schienennetz analysieren wir genau.» Das sei schon immer so gewesen. Neu sei einzig, dass «wir dies offen thematisieren und nach unseren Kontrollen Feedbacks geben». Deshalb könne vielleicht der Eindruck entstehen, dass mehr kontrolliert würde.

Ebenfalls aus Sicherheitsgründen verbot die Direktion der Belegschaft Anfang Jahr, während der Fahrt Radio zu hören. «Das Radioverbot hat ein Erdbeben ausgelöst bei uns», sagt ein Chauffeur. «Wieso das nicht mehr möglich sein soll, leuchtet mir nicht ein, zumal es deswegen noch nie zu einem Unfall gekommen ist.» Die Mitarbeitenden wehrten sich vor mehreren Monaten mit einer Petition dagegen. Inzwischen haben die direkten Vorgesetzten der Chauffeure einen Kompromissvorschlag auf den Tisch gelegt: Radio hören in angemessener Lautstärke soll weiterhin erlaubt sein. Allerdings muss die Geschäftsleitung diesen Vorschlag noch absegnen.

Nicht nur das Verhältnis zwischen Direktion und Personal hat seit der Machtübernahme Gudenraths und Baumgartners gelitten, auch die Beziehung zur BLT hat sich abgekühlt. Die beiden Transportunternehmen streiten öffentlich darüber, wer die neue Tramstrecke zwischen Basel und Binningen betrei-

Baustelle am Bahnhof: Ein Monat Chaos am Bankverein

Von Matieu Klee

Einigen ganzen Monat lang wird eine der wichtigsten Verbindungen des Basler Tramnetzes unterbrochen: Im Juli fährt kein einziges Tram zwischen Bahnhof SBB und Aeschenvorstadt. Die BVB wechseln die Gleise aus (tageswoche.ch/+bfjpi). Für die rund 76 000 Fahrgäste vom Bahnhof mit Fahrziel Innenstadt und umgekehrt nennen die BVB drei Ausweichrouten. Trotzdem droht das Chaos.

Ausweichmöglichkeit eins ist am Hinterausgang des Bahnhofs. Dort fährt der 16er Richtung Innenstadt. Möglichkeit zwei: zu Fuss bis zur Markthalle gehen und dort in den 8er steigen, der den Bahnhof via Heuwaage umfährt. Möglichkeit drei und wahrscheinlich die meistgenutzte: Mit dem 2er oder 1er vom Centralbahnplatz bis zur Haltestelle Bankverein fahren und dort in ein Tram umsteigen, das vom Aeschenvorstadt herkommend Richtung Innenstadt fährt.

Doch die Haltestelle Bankverein an der Elisabethenstrasse ist schmal, gerade einmal zwei Schritt breit. Das führt schon heute bei Normalbetrieb während der Morgen- und Abendspitze dazu, dass Trampassagiere beim Aussteigen auch einmal auf die Strasse ausweichen müssen. Dann nämlich, wenn die Traminsel voll wartender ist und von hinten all jene drücken, die auch aussteigen müssen.

Umsteigen über die Fahrspur

Verschärft wird die Situation dadurch, dass jetzt viele auf ein Tram umsteigen werden, das an der Haltestelle Bankverein in der Aeschenvorstadt wartet. Doch dazwischen liegen zwei Fahrspuren der Elisabethenstrasse. Wers präsent hat, wird kaum geduldig auf Grün warten. Mehrere von der TagesWoche befragte ÖV-Kenner waren sich einig: «Das wird in den Stosszeiten ein Chaos geben.»

Weshalb sperrt die Stadt die Elisabethenstrasse in Fahrtrichtung Kunstmuseum nicht einfach während der Bauphase, und warum verbreitern die BVB nicht wenig-

tens ihre Haltestelle provisorisch, um Unfällen vorzubeugen?

Beim Baudepartement fühlt sich niemand zuständig. Das sei Sache von Polizei und BVB. Doch die winken ab. Der Haltestelle Bankverein werde zwar während der Baustelle «eine zentrale Bedeutung» als wichtiger Umsteigeknoten zukommen. Doch das Perron verbreitern wollen die BVB trotzdem nicht.

Nur kein breiteres Perron

Die Kantonspolizei wiederum betont, sie habe die Situation gemeinsam mit den BVB «angeschaut» und entschieden, keine besonderen Massnahmen zu treffen. Nicht zur Diskussion stand etwa, das Perron der Haltestelle provisorisch zu verbreitern auf Kosten einer Fahrspur des motorisierten Verkehrs, wie es am Aeschengraben für das Baustellenmaterial offenbar problemlos möglich war. «Der Passagierfluss wird über die bestehende Haltestelle abgewickelt. Diesem steht der Fussgängerstreifen mit Lichtsignal zur Verfügung», sagt Polizeisprecher Andreas Knuchel.

Auch wenn im Juli Schulferien sind und etliche verreisen, sind immer viele mit dem ÖV unterwegs. Die SBB etwa verzeichnen im Juli werktags gerade einmal einen Passagierrückgang von fünf Prozent gegenüber dem Durchschnitt oder zehn Prozent weniger als im stärksten Monat September.

Im August möchten die BVB wieder den Normalbetrieb aufnehmen. Dank neuer Schienen sollten die Trams weniger Lärm verursachen und weniger Erschütterungen erzeugen, verspricht das Verkehrsunternehmen. Zusätzlich würden sogenannte Fahrkopfbetzungsanlagen eingebaut, damit die Räder weniger quietschen.

Für die Reisenden begnügen sich die BVB während der Bauarbeiten am Morgen mit Kundenlenkern. Diese sollen trotz Baustellen-Chaos und Schmalspur-Perrons dafür sorgen, dass Reisende einen kühlen Kopf bewahren, und Unfälle verhindern.

► tageswoche.ch/+bf000



ben darf. Mit dem 27 Millionen teuren Margarethenstich, der im Dezember 2017 eröffnet werden soll, wollen die Regierungen beider Basel das Leimental und seine grossen Vorortgemeinden besser an den Bahnhof SBB anbinden. Für die BLT ist klar: Sie ist prädestiniert, die neue Strecke zu befahren. Die BVB hingegen wollen die Linie selber führen – notfalls gemeinsam mit der BLT.

Kein böses Wort über die BVB

Auf den Zwist mit der BLT angesprochen, verweist BVB-Präsident Martin Gudenrath auf den Staatsvertrag aus dem Jahr 1982 zwischen Baselland und Basel-Stadt. Dieser hält fest, wie die Leistungen, die ein Trambietter auf fremdem Kantonsgebiet erbringt, abgegolten werden. «Warum sollen wir die unrentable 14er-Linie bis Pratteln fahren und uns dann vorwerfen lassen, wir würden ein Defizit machen? Das sind basellandschaftliche Defizite.» Man habe kein Problem mit der BLT, sagt Gudenrath. «Wir interpretieren den Staatsvertrag einfach unterschiedlich und ringen hart, aber fair um eine gute Lösung.»

BLT-Chef Andreas Büttiker auf der anderen Seite ist sichtlich bemüht, kein falsches Wort über die BVB zu verlieren. «Die Zusammenarbeit auf strategischer Ebene ist anspruchsvoller geworden. Mehr will ich dazu nicht sagen, das wäre kontraproduktiv.» Wer den Margarethenstich dereinst befahren darf, müsse jetzt die Politik entscheiden.

Dass ein anderes Regime bei den BVB herrscht, bekamen auch die Kioskbetreiber am Kannenfeld-



Sind wir gut bedient mit den BVB?

In der Wochendebatte diskutiert Remo Gallacchi, Fraktionspräsident der Basler CVP, mit Joël Thüning, Grossrat der SVP Basel (Seite 33). Machen Sie mit: tageswoche.ch/wochendebatte



«Bis im Jahr 2020 wollen wir zu den besten in Europa zählen.»

Jörg Baumgartner, BVB-Direktor

platz zu spüren. In jahrelanger Arbeit hatte ein Ehepaar aus Sri Lanka eine Bruchbude in ein florierendes Geschäft verwandelt. Vor Kurzem erhielten Iyampillai Chandrakumarer und seine Frau Kalpana die Kündigung – obwohl das Transportunternehmen noch nicht weiss, was es mit dem denkmalgeschütz-

ten Tramhäuschen am Kannenfeldplatz machen will. Immerhin: Nach einem Bericht der TagesWoche und Reaktionen der Bevölkerung wollen die BVB den Entscheid nun rückgängig machen.

«Der Kiosk am Kannenfeldplatz soll bleiben, daran sind wir interessiert. Wir werden in den nächsten zwei Wochen ein Gespräch mit den Kioskbetreibern führen und eine Lösung suchen», erklärt Andrea Knellwolf, Head Public Affairs und Generalsekretärin des Verwaltungsrats.

Keine Lösung gibt es für den Verein Pro St. Johann, der sich für die «Wirtschaftsakteure in Grossbasel-West» einsetzt. Während rund zwei Jahrzehnten hatte der Verein für seine Mitglieder eine Vitrine der BVB an der Haltestelle St.-Johanns-Tor gemietet. Ende 2012 bekam Präsident Christoph Tanner Post vom Unternehmen. Die BVB wollten plötzlich 20 Prozent mehr Miete für das Schaufenster. Tanner sah sich aus finanziellen Gründen gezwungen, die Werbefläche aufzugeben. «Die Welt dreht deswegen nicht in eine andere Richtung. Elegant finde ich die Preiserhöhung der BVB aber trotzdem nicht, zumal sie an der Vitrine und der Station keinerlei Unterhalt gemacht haben», sagt Tanner.

Bis in die Königsklasse der europäischen Transportunternehmen haben die BVB noch einen weiten Weg vor sich. Wie lange es dauern kann, könnten die Verantwortlichen der BVB beim FC Basel in Erfahrung bringen: Vom Aufstieg aus der Nationalliga B bis zur ersten Qualifikation für die Champions League verstrichen acht Jahre.

► tageswoche.ch/+bfoon

Anzeige



CONFISERIE SPRÜNGLI
Tradition seit 1836



POSTVERSAND: GESCHENKE, DIE DIE WELT VERFÜHREN

Confiserie Sprüngli Telefon 044 224 47 11
bestell-service@spruengli.ch www.spruengli.ch



ROTKREUZFEST – 125 JAHRE SRK BASEL

28./29. Juni 2013 • Barfüsserplatz • Basel

GREIS
Freitag, 22.15 Uhr

ANNA KAENZIG
Samstag, 20.45 Uhr

PREKMURSKI KAVBOJCI
Samstag, 19 Uhr

SLAM BASEL
Freitag, 20.15 Uhr

AMORPH
Freitag, 18.45 Uhr

VERSCHIEDENE TANZGRUPPEN • PRÄSENTATIONEN DER ROTKREUZ-ORGANISATIONEN • MODESCHAU • MÄRLIZELT • GLÜCKSRAD

Besten Dank für die Unterstützung

Mediapartner

Tages Woche

www.srk-basel.ch

Stimmen

FESTIVAL
4. – 28. JULI 2013

Tickets: www.stimmen.com
+49 (0) 76 21-940 89 11 / 12
VVK Schweiz: www.ticketportal.com

Premiumsponsoren:

Sparkasse
Lörrach-Rheinfelden

Hauptsponsor:

badenova
Energie. Tag für Tag

Hauptsponsor:

Endress+Hauser

29.6. INNENSTADT LÖRRACH (D)
LÖRRACH SINGT!

ROSENFELSPARK LÖRRACH (D)
BOB GELDOLF
PETER CARLSEN
OLIVIA PEDROLI
LEILA BOUNOUS
MONSIEUR PERINE
VINX
ACOUSTIC AFRICA
GUÐRÍÐ HANSDÓTTIR
BOMBA ESTÉREO
LUCAS SANTTANA
BUDAM
THIS IS THE KIT

BURGHOF LÖRRACH (D)
CARLEEN ANDERSON TRIO
LIANNE LA HAVAS
THE KYTEMAN ORCHESTRA
DEZ MONA FEAT. B.O.X.
MODDI
BIG HARP
EUZEN

MARKTPLATZ LÖRRACH (D)
ELTON JOHN & BAND
PATRICIA KAAS
SKUNK ANANSIE
MAXIMO PARK
YOUNG REBEL SET

MARKTPLATZ LÖRRACH (D)
RICHARD BONA
RUFUS
WAINWRIGHT
CHARLES PASTI
BAUM

Optimistischer Blick in die Zukunft



Blogposting der Woche
von David Bauer

Wenn sich Journalisten und Medienmacher im deutschsprachigen Raum zu Konferenzen treffen, ist das oft eine traurige Angelegenheit. Man hört wenig Neues, dafür das immergleiche Gejammer: Der Journalismus gehe langsam vor die Hunde (wobei mit «Journalismus» die Eigenkapitalrenditen der Zeitungsverleger gemeint sind).

Richtig erfrischend ist dagegen der News Summit des Global Editors Networks (GEN), der letzte Woche in Paris stattgefunden hat. Hier redet niemand vom bösen Google,

**Selbst Zeitungen
sind kaum je ein
Thema – dazu ist
das meiste gesagt.**

das per Leistungsschutzrecht zu rechtgewiesen werden müsse, oder vom bösen öffentlich-rechtlichen Fernsehen, dessen Präsenz im Netz beschnitten werden müsse. Paywalls sind ein Thema, aber nicht als allein selig machendes Mittel zur Zukunftssicherung. Selbst Zeitungen sind kaum je ein Thema an den drei Tagen – nicht, weil sie bereits unerheblich wären, sondern weil dazu einfach das meiste gesagt ist.

Stattdessen geht es um die Atomisierung von Artikeln, für mobilen Konsum optimierten Journalismus, Newsroom-Design, Drohnen, Datenjournalismus, Kulturwandel – und alles mit einer positiven Grundhaltung, die das Neue als Chance für den Journalismus und als Herausforderung für die Geschäftsmodelle sieht. Wie sagte der CEO von Digital First Media, John Paton, treffend: «The past does not buy our future.» Ich habe 22 Fragen und Zitate (auf Englisch) gesammelt, die als Denkansätze hängen geblieben sind:

✉ tageswoche.ch/+bfmj



David Bauer
ist Digitalstratege bei der TagesWoche. Im Blog «Mittendrin» schreibt er über Journalismus und Medien im Wandel.

Auch das noch

Vorsicht Kinder, böse Spione!



Einsamer Warner: Thürs Video ist in zwei Monaten 111-mal betrachtet worden. Foto: Key

Über mangelnde Medienpräsenz kann sich Hanspeter Thür nicht beklagen. Unermüdlich warnt der eidgenössische Datenschützer vor den Gefahren des Internets, der Spionage im Alltag, dem Staatsschutz. Ohne Unterlass predigt er, schon Fünfjährige müssten für die Risiken des Online-Datenaustauschs sensibilisiert werden.

Deswegen hat er auch seine Schirmherrschaft über die Kinder-Datenschutzinitiative Netla ausgebreitet und gibt im Video-Interview (www.netla.ch) – wenn auch nicht an seiner Miene erkennbar – seiner grossen Begeisterung über das Interesse der Kids Ausdruck. Minutenlang macht er umfassende Aussagen zu Risiken und Nebenwirkungen und wird von der Kamerafrau mannigfaltig spannend ins Bild gerückt. Die Erkundung der neuen Werkzeuge müsse auch Spass machen, aber die Kids seien sich zu oft nicht bewusst, wie viel sie von sich preisgäben.

Wenn sich Thür da mal nicht täuscht. Vor dem datengefrässigen Facebook und der Krake Google mit ihrer Spassvideo-Verführungsmaschine Youtube scheint er jedenfalls erfolgreich gewarnt zu haben. Zumindest, wenn man sich die unmittelbare Statistik ansieht: Die Facebook-Seite von Netla hat in sechs Monaten knapp 160 Likes erhalten, das Thür-Interview-Video ist in zwei Monaten 111-mal auf deutsch, 12-mal mit französischen und 7-mal mit italienischen Untertiteln aufgerufen worden.

Bleibt die Frage: Wie erreicht der Datenschützer die Jungen, wenn sie die Finger ganz von Facebook und Youtube lassen? Antworten gibt Thür am kommenden Montag an seiner Jahrespressekonferenz mit dem Titel «20 Jahre Datenschutz – wie weiter?». Von Peter Sennhauser ✉ tageswoche.ch/+bfmvf



Malenas Welt

Textiler Textmarker

Neonfarben sagen nicht:
«Schau mich an!» Sie schreien es.

Von Malena Ruder

Wenn Farben eine Schulklasse wären, dann hätte Neon die Rolle des verhaltensauffälligen Kindes inne, das immerzu nach Aufmerksamkeit schreit. Deshalb muss man sich schon fragen, weshalb diese Farben gerade in diesem Sommer so oft in den Regalen der Kleidergeschäfte anzutreffen sind.

Die leuchtenden Töne werden immer von jenen getragen, die auffallen möchten. Kleidungsstücke und Accessoires in Neonfarben funktionieren genau wie Textmarker: Man schaut hin. Das mochten die exaltierten Disco-Maniacs der 1980er-Jahre und die schillernden Streetparade-Jünger der Neunziger; beide Szenen hatten einen deutlichen Hang zur Kostümierung.

In unserem Jahrzehnt sind es die Blogger, welche sich gerne ins rechte Licht rücken, respektive jene, welche gerne von ihnen fotografiert und als leuchtendes Beispiel ins Netz gestellt werden möchten – das macht Sinn, auf dem Bildschirm können Neonfarben schreien, im Print kommen sie niemals so leuchtend zur Geltung, wie sie eigentlich sind.

Seltsamerweise nutzen Politiker den textilen Textmarker bisher nicht. Obwohl sie ja durchaus der Meinung sind, etwas zu sagen zu haben, das es wert wäre, gehört zu werden, kleiden sie sich im Allgemeinen eher in dezenten Tönen.

Vielleicht liegt es daran, dass die Vergangenheit gezeigt hat, dass nicht unbedingt denjenigen am aufmerksamsten zugehört wird, die am lautesten schreien. Und meistens folgen auf die Neon-Explosion sowieso wieder ruhigere Farbzeiten für alle, wie die Geschichte gelehrt hat. Auch das energiegeladene Kind ist irgendwann erschöpft.

✉ tageswoche.ch/+bfmvf

Für alle, die etwas zu sagen haben: Schals in Neonpink, Gelb und Grün gibt es bei Coop-City, je Fr. 34.90, Gerbergasse 4, Basel; www.coop.ch

Die Gier der Spione

Der Bund will den Kantonen die Kontrolle über den Staatsschutz entziehen. Der Widerstand ist noch zögerlich, aber er wächst. *Von Michael Rockenbach und Philipp Loser*

Die Welt wird erschüttert vom grössten Überwachungsskandal, den es je gab. Fast täglich gibt es neue Enthüllungen vom amerikanischen Geheimdienst-Informanten Edward Snowden, der von den einen als Verräter verflucht und von den anderen als Freiheitsheld gefeiert wird.

In der Schweiz bleibt es allerdings erstaunlich ruhig, obwohl die Staatsschützer hier drauf und dran sind, ihre Kompetenzen massiv auszuweiten. Nicht etwa still und heimlich wie die Kollegen in den USA und in England, die sich unbemerkt von der Öffentlichkeit einen umfassenden Zugriff auf den Internet- und Telefonverkehr erschlichen haben. Nein, in der Schweiz verfolgt der Nachrichtendienst sein Ziel, Telefongespräche abzu hören, Computer zu durchsuchen und private Wohnungen zu verwandern, ganz offiziell und mit der Unterstützung von Bundespräsident Ueli Maurer (SVP) und des Gesamtbundesrates. Im März hat Maurer den Entwurf des neuen Nachrichtendienstgesetzes (NDG) präsentiert, das den Schweizer Spionen die gewünschten Kompetenzen geben soll.

In Bundesbern kommt das Gesetz gut an, selbst bei der SP und der SVP, die in der Vergangenheit immer wieder gewarnt haben vor einem ausufernden Staatsschutz, dem der gläserne Bürger schutzlos ausgeliefert sei. Zwar sei die Erinnerung an den Fichenskandal Ende der 80er-Jahre

noch immer wach, sagte SP-Nationalrätin Chantal Galladé, Präsidentin der Sicherheitspolitischen Kommission des Nationalrates, gegenüber dem Schweizer Radio und Fernsehen (SRF). Die neue Generation habe aber auch den Terrorangriff vom 11. September 2001 auf die USA mitbekommen. Und sie kenne auch die Gefahr von Cyber-Attacken. «Darum sehen wir auch den Handlungsbedarf», erklärt Galladé ihre Unterstützung für das neue Gesetz.

Widerstand aus Basel

Vielleicht müsste man aber eher von blindem Aktivismus als von Handlungsbedarf sprechen. Diesen Eindruck erhält jedenfalls, wer die Stellungnahmen aus Basel-Stadt zum neuen Gesetz liest. Sie sind ein Frontalangriff auf Ueli Maurer und seinen Nachrichtendienst, lanciert von verschiedenen Stellen.

Die Basler Regierung warnt in ihrer Stellungnahme zum Gesetzesentwurf vor «schweren Eingriffen in die Grundrechte», für die der Nachrichtendienst eine demokratische Legitimation brauche. Diese hat er nach Ansicht der Basler Regierung nicht, solange das Volk und die Stände keinen entsprechenden Verfassungsartikel angenommen haben. Diese Abstimmung müsse «der erste Schritt» sein, noch vor der Beratung des NDG im Bundesparlament. Bei diesem zweiten Schritt sollte dann nach Ansicht der Basler Regierung vor allem die Aufsicht zum Thema werden. Diese müsse in einem solch heiklen Bereich möglichst unabhängig und möglichst wirksam sein – und damit ganz anders, als der Bundesrat vorschlägt: Geheimdienstförderer Maurer will die Aufsicht in seinem Departement behalten; für die Oberaufsicht wäre neu nur noch die Geschäftsprüfungskommission des Bundesparlamentes

zuständig. Neben der Kritik an der lachen Kontrolle weist die Basler Regierung schon fast beiläufig auf einen fast noch heikleren Punkt hin: dass nicht nur Terroristen, Waffenhändler und ausländische Spione ins Visier des ausgebauten Staatsschutzes geraten können, sondern auch ganz normale Bürgerinnen und Bürger. Etwa wenn sich der Nachrichtendienst auf Computern von Privatleuten oder Firmen einnistet.

Es seien «drastische Massnahmen», die mit den neuen Gesetz möglich werden, sagt auch Markus Schefer, Professor für Staats- und Verwaltungsrecht an der Universität Basel und Mitglied im kantonalen Staatsschutz-Kontrollorgan. Aus juristischer Sicht kritisiert er vor allem, dass der Gesetzesentwurf am Grundproblem des Nachrichtendienstes nichts ändere. An seiner «Hybridfunktion», wie Schefer das nennt. Einerseits folgt der Dienst den Weisungen des Bundes und liefert ihm auch

schliesslich beschwert sich in ihrem kürzlich publizierten Bericht für das Jahr 2012 darüber, dass ihr die Oberaufsicht über den kantonalen Ableger des Staatsschutzes entzogen werden soll. Die GPK des Bundesparlamentes könne diese Aufgabe allein schon «aufgrund ihrer beschränkten Ressourcen» unmöglich wahrnehmen, sagt der Basler GPK-Präsident Tobit Schäfer. Entsprechend gross sei die Gefahr, dass der Schweizer Staatsschutz mit dem neuen Gesetz in einem «aufsichtsfreien Raum» operiere – ohne politische Kontrolle. «Staatsrechtlich wäre das nicht haltbar», sagt GPK-Präsident Tobit Schäfer.

Tradition der Kritik

Es kommt nicht von ungefähr, dass die Kritik ausgerechnet in Basel-Stadt so heftig ausfällt. Der Kanton und seine offiziellen Vertreter haben schlechte Erfahrungen mit dem Staatsschutz gemacht. 2008 deckte die GPK des Grossen Rats auf, dass der Basler Staatsschutz von fünf kurdisch- und türkischstämmigen Politikern Fichen verfasst hatte, nachdem diese 2004 in das kantonale Parlament gewählt worden waren. Als 2007 ein weiterer türkischstämmiger Schweizer in den Grossen Rat nachrückte, wurde auch über diesen eine Fiche angelegt.

Die Überwachung der gewählten Volksvertreter löste in Basel eine engagierte Debatte in Medien und Politik aus und führte zum heute bekannten Aufsichtsgremium mit Markus Schefer, Anita Fetz (SP) und Heinrich Koller, dem Professor für öffentliches Recht und früheren Direktor des Bundesamtes für Justiz in Bern.

In der restlichen Schweiz interessierte sich allerdings niemand für die Thematik. Der damalige Sicherheitsdirektor Hanspeter Gass durfte an der Konferenz der Justizdirektoren über die neue Regelung kurz konferieren

Die Basler sind mit ihrem Widerstand nicht mehr alleine.

die Daten, andererseits ist er eng verbunden mit den Kantonspolizeien und auch organisatorisch den kantonalen Sicherheitsdepartementen unterstellt. «Das ist rechtsstaatlich eine schlechte Lösung», sagt Schefer. «Diese Aufteilung der Zuständigkeiten hat dazu geführt, dass sich lange Zeit niemand für die Aufsicht verantwortlich fühlte. Und diese Gefahr besteht weiterhin, wenn die Organisation nicht verändert wird.»

Die Geschäftsprüfungskommission des Basler Grossen Rates (GPK)



Der Staat und wir: Auf tageswoche.ch finden Sie ein Dossier mit allen Artikeln zum Thema Überwachung. Neu dabei: Die Kritik der Basler GPK am Nachrichtendienstgesetz.



Spionieren, sammeln, auswerten. Die Lust der Schweizer Spione auf Daten ist grenzenlos.
Illustration: Michael Birchmeier

und erhielt mit seiner Aufsichtskommission immerhin einen Termin bei Verteidigungsminister Ueli Maurer. Das Ergebnis war ernüchternd: Die Kantone machten gar nichts und das VBS baute die Kompetenzen seines Nachrichtendienstes weiter aus. «In den anderen Kantonen fehlt der Leidensdruck», sagte die Basler Ständerätin Anita Fetz damals. Und konnte es nicht nachvollziehen: «Jeder liberale Mensch muss es unverständlich finden, dass es in unserem Rechtsstaat eine derartige Blackbox gibt.»

Fünf Jahre nach dem Skandal um die türkischstämmigen Grossräte steht Basel-Stadt nicht mehr ganz so alleine. Zwölf Kantonsparlamente haben sich via die interkantonale Legis-

lativkonferenz, die sich für einen grösseren Einfluss der kantonalen Parlamente einsetzt, zum Nachrichtendienst-Gesetz vernahmen lassen – und sie teilen die Basler Kritik. «Wir wollen keine blinden Flecken in der Oberaufsicht», sagt Andreas Blaser, Berner SP-Grossrat und Präsident der interkantonalen Konferenz.

Unterstützt wird diese Haltung von grossen Kantonen wie Zürich, Luzern, St. Gallen, Waadt, Bern oder dem Baselbiet. «Basel ging lange voraus», sagt Blaser, «heute ist die Sensibilisierung auch bei anderen Kantonen grösser.»

Auf nationaler Ebene wird diese kritische Haltung nur von Randgruppen geteilt. Die Piratenpartei twittert

seit Wochen wie besessen gegen das neue Gesetz, die Organisation «grundrechte.ch» veröffentlichte eine scharfe Stellungnahme und verlangte ultimativ, die «Sammelwut» des Nachrichtendienstes einzudämmen. Und schliesslich gibt es noch die Gruppe Netzpolitik der Grünen und Nationalrat Balthasar Glättli, die sich hartnäckig gegen das NDG und auch gegen das Büpf wehrt, das neue Bundesgesetz betreffend die Überwachung des Post- und Fernmeldeverkehrs.

Mehrheitsfähig ist diese Kritik nicht. «Die Bürgerlichen wollen dieses Gesetz, und sie werden es wohl auch erhalten», sagt Ständerätin Fetz. Und auch Grossrat Blaser ist einiger-

massen pessimistisch – es sei nicht sehr realistisch, dass die Kritik der Kantone auch tatsächlich ins Gesetz einfließen werde.

Davon zeugt auch die selbstbewusste Haltung des Nachrichtendienstes selber. Auf eine Nachfrage zu den umstrittenen Punkten im neuen Gesetz verwies ein Sprecher lediglich auf die Erläuterungen im Gesetzesentwurf und unterliess jede inhaltliche Anmerkung.

Die Wünsche der Schweizer Spione passen zum Zeitgeist. Und werden von der bürgerlichen Politik unterstützt: Wie die «Sonntagszeitung» kürzlich berichtete, fordert die CVP, die Kompetenzen des Nachrichtendienstes noch stärker auszuweiten und den Lauschangriff auch für Formen des Gewaltextremismus zu erlauben – ein Bereich, der in der heutigen Form des Entwurfs bis jetzt explizit ausgenommen ist.

Es wird noch ein Thema

Die Mehrheit der Bevölkerung, die Mehrheit der Politik und die Mehrheit der Medien hat einen speziellen Blick auf den Überwachungsskandal und ihren Überbringer Edward Snowden: Es geht nicht um «Prism» oder das noch viel ungeheuerlichere «Tempora» (bei dem der amerikanische und der britische Geheimdienst sämtlichen Internetverkehr, der durch die Hochseekabel fliesst absaugen und analysieren, auch den Schweizer Internetverkehr notabene); es geht um die Figur des «Spion Snowden» und seine abenteuerliche Flucht vor dem Zugriff der Heimat. Fragen nach Grundrechten, nach dem Verhältnis zwischen Staat und Bürger – sie werden bisher nicht gestellt. Aber bald, so hofft Ständerätin Fetz. Sie ist trotz allem überzeugt: Das wird noch ein echtes Thema.

✉ tageswoche.ch/bfjpd

Gastkommentar: Schule ist mehr als nur Vorbereitung auf die Berufskarriere

Der Druck auf Lehrer und Schüler steigt



Neue «Checks» sollen die Schulqualität verbessern, doch Talente wie Teamfähigkeit oder Kreativität lassen sich nicht messen. Foto: iStock



Von Linda Stibler*

Jeden Abend darf ein Kind in der Kindersendung «Zambo» von Radio SRF einen Wunsch äussern. Wie etwa kürzlich Katharina: «My Wunsch in d Nacht isch, dass i gueti Note ha und spöhter e guete Job grieg.»

Kann das der Herzenswunsch eines Primarschulkinds sein?

Sätze wie dieser machen deutlich: Es ist gesellschaftsfähig geworden, die Schule auf die Rolle als Vorbereiterin auf die Berufskarriere zu reduzieren. Viele Erwachsene sagen das, Leute aus der Wirtschaft, Lehrerinnen und Lehrer – und auch Eltern.

Kein Wunder, wird der Schulalltag immer hektischer, geprägt durch No-

ten, Vergleiche und Tests, manchmal sind es vier oder fünf pro Woche. Manche Eltern mühen sich ab, Hilfestellung zu geben, Kinder zu trösten. Andere zucken mit den Schultern oder entwickeln feindselige Gefühle gegenüber Schule und Lehrerschaft.

Der Konkurrenzzwahn ist nicht vom Himmel gefallen. Er etablierte sich mit den seit dem Jahr 2000 veröffentlichten Pisa-Rankings. Mit diesen Vergleichsstudien nehmen Wirtschaftsorganisationen unter der Führung der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) Einfluss auf die Bildung, indem sie behaupten, die Schulen wettbewerbsfähig zu machen und Mängel im Bildungsbereich der einzelnen Länder aufzudecken.

Die Öffentlichkeit wurde aufgeschreckt, Politiker, die sich sonst wenig um Bildung kümmerten, setzten sich sofort für «bessere» und «leistungsfähigere» Schulen ein. Der Druck auf Lehrpersonen und Schüler steigt seither stetig an.

Basel-Stadt beteiligt sich zwar nicht mehr an den Pisa-Rankings. Doch der steigende Leistungsdruck wird auch hier im Rahmen der Harnos-Reform

mitgetragen. Ab dem neuen Schuljahr 2013/14 werden im Bildungsraum Nordwestschweiz sogenannte Checks eingeführt (siehe Box).

Die Checks in den Schulen kurbeln den Konkurrenzzwahn weiter an.

Zusammen mit einer «Aufgabensammlung» sollen sie ein Hilfsmittel sein, das den Kindern, vor allem aber den Schulen und den Verantwortlichen des Bildungswesens, Rückmeldungen gibt, wo Leistungen verbessert werden können. Details zu den Qualitätssicherungsmaßnahmen, die einen objektiven Einblick in die Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler geben sollen, werden auf der Internetseite des Bildungsraumes Nordwestschweiz aufgelistet (bildungsraum-nw.ch).

Keinesfalls sollen die Checks zu mehr Leistungsdruck führen oder als Disziplinierungsinstrument gegenüber

der Lehrerschaft verwendet werden, wurde immer wieder beteuert, um der aufkeimenden Kritik im Vorfeld der Testentwicklung zu begegnen. Deswegen würden die Checks auch anonymisiert.

Heute zeigt sich, dass das nicht stimmt. Die Anonymisierung ist eine Farce, weil die Resultate zur Leistungssteigerung von der jeweils höheren Hierarchiestufe (Lehrerschaft, Schulleitung, Bildungsdirektion) verglichen werden müssen. Eine Geheimhaltung wird gar nicht möglich sein, und in Extremfällen wird die Herausgabe von Daten sogar erzwungen werden können.

Lehrer in Sandwichposition

Eltern und Kinder müssen ohnehin über ihre Resultate informiert werden. Lehrerinnen und Lehrer müssen also alle Daten einer Klasse kennen. Sie sollen zudem die Eltern anleiten, wie sie die Leistungen ihrer Kinder verbessern können und mit ihnen sogar Lernverträge (!) abschliessen können. So entsteht ein problematisches Machtgefälle zwischen Lehrerschaft und Elternhaus. Das hierarchische Prinzip funktioniert aber auch in entgegengesetzter Richtung: Die Schulleitungen beurteilen den durchschnittlichen Wissensstand einer Schulklasse und die Leistungen ihrer Lehrer.

Letztere geraten also in eine ungemütliche Sandwichsituation. Sie müssen zwangsläufig ein Interesse daran haben, dass ihre Klasse gut abschneidet. Um dies zu erreichen, müssen sie sich selbst zu Befehlsempfängern degradieren, die standardisierte Tests mit vorgefertigten Aufgabensammlungen vorbereiten und durchführen. Korrektur und Auswertung werden aber von einer externen Stelle vorgenommen – was 4,6 Millionen Franken pro Jahr kosten wird. Die Lehrer würden so entlastet, heisst es. In Tat und Wahrheit nimmt man ihnen Gestaltungsmöglichkeiten weg.

Nicht alle Talente sind messbar

Was spricht weiter gegen Checks? Checks sind Momentaufnahmen und geben nur beschränkt Auskunft über das Können und Wissen, weil sich in der Bildung nicht alles messen lässt. Fähigkeiten wie Kreativität, Vorstellungsvermögen oder Teamfähigkeit entziehen sich solchen Standards, obwohl sie entscheidend sind für den Bildungsstand. Wie gehen Klassen und ihre Lehrer künftig mit benachteiligten oder behinderten Kindern um, die den Leistungsschnitt drücken?

Man kann sich auch fragen, warum die Checks ein Bestandteil des Abschlusszeugnisses sein sollen, wenn behauptet wird, dass sie nur ein Instrument zur Qualitätsverbesserung sein sollen. Es ist wohl eine Reaktion auf gewisse Arbeitgeber, die bei der Lehrstellenvergabe bereits heute eigene Checks verwenden, um «die Besten» zu bekommen. Es ist eine trügerische Hoffnung, zu glauben, dass diese Firmen künftig auf eigene Tests verzichten werden.

Checks seien «objektiv» und «gerecht», wird argumentiert. Je nach Schulstandort wird die Zusammensetzung der Schülerschaft jedoch ver-

Weshalb wurde eine öffentliche Debatte über die Checks verhindert?

schieden sein, was dazu führt, dass die Chancen, die Tests zu bestehen, höchst ungleich verteilt sein werden.

Eine Gefahr besteht zudem darin, dass das Lernen einseitig auf die in den Checks vorgegebenen Prüfungskompetenzen ausgerichtet wird. Die Zeit für anderes wird knapp – etwa für eine bessere Allgemeinbildung. Eine

Vorahnung dazu bietet die Absicht, im Lehrplan 21 sogenannte «weiche» Fächer wie etwa Geschichte zu marginalisieren oder gar ganz zu streichen.

Bildung als «Gebrauchswert»

Das hat Konsequenzen für die Qualität der Bildung. Mit den Checks wird ein Konzept eingeführt, das Bildung auf den Gebrauchswert reduziert. In den laufenden Reformen werden die Schulstrukturen immer mehr den Strukturen der Wirtschaft angeglichen. Man entwickelt Standards, benennt Kompetenzen und setzt Kontrollinstrumente ein. Das alles nach einem streng hierarchischen Prinzip, das die demokratische Mitsprache einschränkt.

Um beim Beispiel der Checks zu bleiben: Es ist nicht verwunderlich, dass die Informationen über deren Einführung sehr spärlich flossen und auch die Lehrerschaft erst im Frühjahr 2013 – also knapp ein Vierteljahr vor der Einführung der Checks – detailliert informiert wurde. Entschieden wurde die Sache von den Regierungsräten und ihrem Expertentab. Die zuständige Behörde im Kanton Basel-Stadt, der Erziehungsrat, konnte dieses Geschäft nur zur Kenntnis nehmen und hatte dazu nichts zu sagen.

Auch die Öffentlichkeit wurde spärlich bis gar nicht informiert. Sollte

So funktioniert das neue Check-System

Ab dem Schuljahr 2013/14 sollen in den vier Kantonen BS, BL, SO und AG sogenannte Checks (Leistungstests) eingeführt werden. Zuerst zu Beginn der 3. und 6. Klasse der Primarschule, dann stufenweise bis 2017 am Ende der 2. und 3. Klasse der Sekundarschule. Die Checks sollen Kinder, Eltern, Lehrer, Schulleitungen und Schulbehörden über den derzeitigen Leistungsstand informieren und gezielt zu Verbesserungen verwendet werden. Prüfungsfächer sind Deutsch, Mathematik, Fremdsprachen und Naturwissenschaften. Die Checks sind standardisiert und werden von einer Aufgabensammlung zur Vor- und Nachbereitung begleitet. Die Ergebnisse werden von einer externen Stelle gesammelt und ausgewertet. Die Resultate liegen dem Abschlusszeugnis bei und können zur Lehrstellenbewerbung genutzt werden.

so eine öffentliche Debatte vermieden werden? Sollte verhindert werden, dass die Betroffenen sich wehren?

Es ist symptomatisch für den ganzen Reformprozess: Wenn Kritiker auf den Mangel an Transparenz und demokratischer Mitsprache hinweisen, verweist man sie auf die grundsätzliche Zustimmung der Schweizer

Stimmbürger zur Harmonisierung des Schulwesens (Harmos). Nur war damals, vor mehr als zehn Jahren, eine vergleichsweise bescheidene Angleichung in den wichtigsten Fragen gemeint – und keineswegs ein derart radikaler Umbau des ganzen Schulsystems mit solchen technokratischen Auswüchsen.

Heute stellt niemand mehr die alles entscheidende Frage, was Schulbildung eigentlich sein sollte. Ziel kann nicht die Reduktion auf eine erhoffte oder mögliche Berufskarriere sein. Natürlich muss die Schule auch aufs Berufsleben vorbereiten. Klarsichtige Arbeitgeber wissen aber, dass sie motivierte und kreative Menschen brauchen und nicht Leute mit standardisierten Kompetenzen.

Eine möglichst breite Allgemeinbildung trägt zum Verständnis einer immer komplexeren Welt bei; sie macht junge Menschen selbstständig und urteilsfähig und ist schliesslich die Grundvoraussetzung für das Funktionieren einer Demokratie. Bildung soll Menschen mündig machen. Das müssten sich doch alle Eltern und Pädagogen wünschen.

► tagswoche.ch/bfnng

*Die Journalistin Linda Stibler befasst sich seit Jahrzehnten mit Bildungspolitik. Sie ist Mitglied der Fachgruppe Bildung im Denknetz (www.denknetz-online.ch).

Anzeige

Auch die beste Restaurant-App!

Die News-App der TagesWoche

Mit der neuen TagesWoche-App können Sie zum Beispiel das Restaurant Ihrer Wahl schon vor dem Besuch virtuell begehen, die Speisekarte sowie das Mittagmenü einsehen und gleich einen Tisch reservieren. E Guete.

Aktuell neu dabei:

Kehlengrabenschlucht

Mariasteinstrasse 32
4114 Hofstetten

Restaurant Häxehüüsli

Heideweg 2
4153 Reinach

Restaurant Albatros

Aumattstrasse 71
4153 Reinach

Restaurant Bergmatten

Bergstrasse 1
4114 Hofstetten

The Fish Inn

Hauptstrasse 59
4153 Reinach

Hotel Schiff am Rhein

Marktgasse 60
4310 Rheinfelden

Restaurant zur Kanonenkugel

Kasernenstrasse 18
4410 Liestal

Hotel EDEN im Park

Froneggweg 3
4310 Rheinfelden

Ristorante Locanda Ticinese

Leonhardsgraben 30
4051 Basel

Hotel Schützen Rheinfelden

Bahnhofstrasse 19
4310 Rheinfelden



 **lunchgate**
in Zusammenarbeit mit

TagesWoche

Kriegssanitäter ohne Krieg

Bei der Gründung der Basler Sektion des Roten Kreuzes vor 125 Jahren spielte der Daig eine zentrale Rolle. Ein Blick zurück auf ein wenig bekanntes Stück Basler Geschichte. *Von Helena Kanyar Becker**

Die «Section Basel des Schweizerischen Zentralvereins vom rothen Kreuz» begann bescheiden. Der Militär-Sanitäts-Verein und der Samariter-Verband, die 1881 und 1886 gegründet worden waren, wiesen keine grossen Mitgliederzahlen aus. Die Soldaten begannen mit 14 Freiwilligen, die Samariter hatten anfänglich 146 Aktivmitglieder. Trotzdem spielten beide Vereine eine Vorreiterrolle bei der Entstehung der lokalen Rotkreuzsektion.

Ihre Repräsentanten waren Mitglieder des Initiativkomitees, das die Generalversammlung des «Schweizerischen Zentralvereins vom rothen Kreuz» im Mai 1888 vorbereitete. Das Komitee war breit abgestützt in den altbürgerlichen Patrizierfamilien, die politische und wirtschaftliche Macht in ihren Händen konzentrierten und zur intellektuellen Elite gehörten. Die Herren Courvoisier, La Roche, Hoffmann, Burckhardt, Socin u.a. waren Präsidenten der städtischen Behörden, bürgerlichen Vereine oder Universitätslehrer.

Die Generalversammlung fand am 23. Mai 1888 im Bernoullianum statt, wo die erste Sternwarte und Universitätsanstalten für Astronomie, Physik und Chemie untergebracht waren. Der Zentralverein beschloss, Kantonalzweigvereine zu gründen, die verpflichtet werden sollten, «mindestens einen halben Franken per Mitglied an die Zentralkasse» zu zahlen und «im Ernstfalle teils in bar, teils in Form von Verbandsstoffen und Lazarettmaterial zur Verfügung [zu] stellen».

Am 30. Mai 1888 wurde die Sektion Basel gegründet. Dank wirksamer Propaganda traten ihr 13 Vereine und 358 Personen bei. Den Vorstand präsidierte Franz La Roche, zu seinen Mitgliedern zählten die Universitätsprofessoren August Socin und Louis Courvoisier. Der Militär-Sanitäts-Verein und der Samariter-Verband waren durch deren Präsidenten Eduard Zimmermann sowie die Präsidentin und die Aktuarin des Frauen-Comités des Samariter-Verbandes, die Damen Labhardt-Schubiger und Bernoulli-Siegfried, vertreten.

Am 1. Januar 1890 schloss sich der Samariter-Verband offiziell der Basler Sektion des Roten Kreuzes an, ohne seine Strukturen zu ändern. Die Samariterinnen und Samariter wurden Mitglieder, hatten aber keine finanziellen Verpflichtungen. Die Passivmitglieder, die den Verein unterstützten, konnten über ihren Beitritt zur Sektion entscheiden, die die finanzielle Verantwortung für alle Tätigkeiten des Samariter-Verbandes übernahm.

Beginn der Erste-Hilfe-Kurse

Zu dieser Zeit gehörten zur Sektion Basel 25 Vereine und 770 Privatpersonen, die Geldbeiträge leisteten. Die beiden Verbände wurden vom Erziehungs- und Sanitätsdepartement des Kantons Basel-Stadt subventioniert.

Der Samariter-Verband konzentrierte sich auf die Organisation der Samariterkurse. Nach 12 Abenden mit je zwei Unterrichtsstunden folgte ein



Diplomexamen. Geprüft wurden die Theorie und praktische Übungen für die erste «Hülfeleistung bei den verschiedenen Unglücksfällen bis zur An-

Samariterkurse boomten in den Vorjahren des 1. Weltkriegs.

kunft des Arztes» sowie «die nöthigsten Kenntnisse aus dem Gebiete der Krankenpflege». Zuerst wurden die Kurse für Männer, bald auch für Frauen ausgeschrieben.

Die Beteiligung war überraschend hoch. Ende 1888 gab es 175 geprüfte Samariterinnen und 145 Samariter, die als Aktivmitglieder des Samariter-Verbandes aufgenommen wurden. Im September 1888 wurde das Frauen-Comité gegründet. «In der Absicht, den Samariterinnen eine feste Organisation zu geben, speziell im Hinblick auf einen allfälligen Krieg und um auch den Vorstand in seiner Arbeit zu unterstützen.» Im folgenden Jahr begannen Samariterinnen in den Grund- und Wiederholungskursen zu unterrichten.

In den Kursen wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für «Hülfeleistungen» vorbereitet, die sie auch im Alltag ausüben konnten. Sie erlernten erste Hilfe bei Blutungen, Quetschungen, Schnitt-, Brand- und Bisswunden, bei Knochenbrüchen, Verrenkungen und Verstauchungen, aber auch bei

Rotkreuz-Fest auf dem Barfüsserplatz

Am 28. und 29. Juni feiert das Schweizerische Rote Kreuz Basel sein 125-Jahr-Jubiläum – mit Ausstellungen, Konzerten (u.a. Greis, Anna Kaenzig), Slam Poetry (Laurin Buser) sowie Gastroangeboten. Detailinformationen finden Sie unter www.srk-basel.ch



Eine der grossen Katastrophen in den Anfangsjahren des Roten Kreuzes: Das Eisenbahnunglück in Münchenstein im Jahr 1891. Foto: Staatsarchiv Basel-Stadt



Basler Sanitätshilfskolonnen ein Jahr nach ihrer Gründung an einem Kurs in der Kaserne. Foto: Schweizerisches Bundesarchiv

Ohnmachtsanfällen, epileptischen Anfällen und Badeunfällen.

Das Rote Kreuz betrachtete es als seine Hauptaufgabe, «im Frieden für den Krieg zu rüsten und (...) alles vorzubereiten, was man (...) für den Sanitätsdienst im Kriegsfall (...) in umfangreichem Masse bedarf, d. h. zu sorgen für ausreichende Geldfonds, für Verband und Lazarettmaterial, für Krankenmobilien und eventuell für Pflegepersonal». Zu einem ersten grossen Einsatz kamen die Basler Samariter bei einem Eisenbahnunglück bei Münchenstein im Jahre 1891, bei dem auch ein Kursleiter der Samariterkurse unter den Todesopfern war.

Ein grosser Publikumserfolg

Gleich nach der Fusion mit dem Samariter-Verband 1890 wurde der erste Entwurf für ein Musterdepot der Verbandsgegenstände und chirurgischen Apparate ausgearbeitet. Ein grosser Publikumserfolg und die beste Werbung für neue Mitglieder war die Ausstellung eines provisorischen Lazaretts 1893. Auch die regelmässigen Samariterkurse sowie Vorträge der Universitätslehrer über Berufskrankenpflege, Geschichte und Bekämpfung von Epidemien sowie Hygiene erwiesen sich als wirksame Propaganda. Desgleichen der erfolgreiche Bazar, den das Damen-Comité 1894 veranstaltete. Alle diese Aktivitäten brachten Geldmittel für die Materialanschaffungen ein.

So konnten 1895 Sanitätseinrichtungen für mehr als 25000 Franken

eingekauft werden: Eisenbettgestelle, Notbetten aus Tannenholz, Tragbahnen, Krankentransportwagen mit Ausrüstung, Sturmlaternen, Wasserkessel, Drahtschienen, Matratzen, Decken und Kopfkissen, Leintücher und Leinen für die Herstellung von Bettwäsche, Handtüchern, Schürzen und anderes. Aufbewahrt wurde dieses Material in Schulhäusern, Apotheken und Privathäusern.

Ein weiterer wichtiger Schritt beim Aufbau der Lokalsektion des Roten Kreuzes war die Eröffnung dreier Samariterposten 1894, die während der Friedenszeit nicht nur als Anlaufstellen für die erste Hilfe, sondern auch für die Katastrophenhilfe dienen sollten – etwa bei einem Massenunglück oder Erdbeben.

Nach dem Beitritt der Samariter-Verbände Binningen, Birsfelden und Kleinhüningen (1896–1901) stieg die Anzahl der Samariterposten auf sieben, am Vorabend des Ersten Weltkriegs gab es in Basel und in den Vororten 22 Posten. Sie waren teilweise in Polizeistationen untergebracht und durch ein Alarmsystem mit den Feuerwehrbehörden verbunden. Und sogenannte «fliegende» Samariterposten wirkten während festlicher Anlässe. Einen wesentlichen Teil der Samaritertätigkeit bildeten regelmässige Feldübungen, die zusammen mit dem Militär-Sanitäts-Verein durchgeführt wurden und auch Propagandazwecken dienten.

Der expandierenden «Section Basel des Schweizerischen Vereins vom rothen Kreuz» trat 1901 noch der Verein

für Anschaffung künstlicher Glieder und Apparate bei. Das Rote Kreuz unterstützte auch diese neue Abteilung finanziell.

Die Statuten von 1905 definierten neu die Ziele des Roten Kreuzes «im Frieden und Kriege». Neben paramilitärischen Aufgaben wie der Organisation des freiwilligen Sanitätsdienstes sollten auch Krankenpflegevereine und «ähnliche Institutionen» gegründet und gefördert werden. Ausserdem sollte das Rote Kreuz weiterhin «Liebesgabensammlungen bei öffentlichen Notständen» ausführen.

Die Krankenpflegerinnen wurden in Basel seit 1886 vom Samariter-Verband ausgebildet. Ein «Pflegerinnenheim und ein Stellenvermittlungsbureau für Krankenpflegepersonal» konnte 1912 dank der Schenkung

Das soziale Engagement ist seit Jahrhunderten Tradition.

zweier Liegenschaften eröffnet werden. Die Krankenschwestern arbeiteten in Sanatorien, Spitälern und privaten Haushalten in Basel, in anderen Kantonen und in Frankreich.

Geldsammelaktionen für Bedürftige gehörten zum Standardprogramm. In Basel wurde etwa für die Opfer der Hungersnot in Russland (1892), für die Leidenden im Burenkrieg (1900), für

die Opfer des Erdbebens in Messina (1908–1909) und der Balkankriege (1912) gesammelt.

Basler Patrizier und ihre Frauen spielten eine entscheidende Rolle im Vorstand der lokalen Sektion des Schweizerischen Roten Kreuzes. In den jährlichen Mitgliederverzeichnissen sind die altbürgerlichen Familien Bachofen, Barth, Burckhardt, Geigy, Iselin, Merian, Preiswerk, Riggenbach, Stähelin, Stehelin, Vischer, Zellweger und andere vertreten. Ihre philanthropischen Aktivitäten (Mäzenatentum, Stiftungen, Geldspenden und freiwillige Arbeit) wurzelten in der humanitären Tradition, die in das 16. Jahrhundert zurückreicht.

Zu dieser Zeit wurden die ersten Refugeanten, religiöse Flüchtlinge, aufgenommen – etwa die Vorfahren der Patrizierfamilien Bernoulli und Sarasin, die als Hugonotten verfolgt worden waren, oder Glaubensflüchtlinge aus dem Elsass und der Lombardei wie die Familien Christ und Paravicini.

Ein Leben für die Philanthropie

Der Arzt Alfred Christ-Paravicini (1865–1928) war einer jener weltoffenen Basler Philanthropen, der sein Leben lang soziales Engagement ausübte. Nach Studienjahren in Neuenburg, München, Heidelberg, Berlin, Wien und Basel begann er als Assistent bei August Socin in der Chirurgischen Klinik des Bürgerspitals zu arbeiten.

Socin und seine Kollegen revolutionierten die Behandlungsmethoden der Knochen- und Gelenktuberkulose. Statt die infizierten Stellen zu operieren und die Patienten zu verstümmeln, wandten sie Klima- und Heliotherapien an. In diesem Ärztekreis entstand der Gedanke, Heime für erholungsbedürftige Kinder in Langenbruck zu gründen.

Alfred Christ wurde mit der Aufsicht in den Erholungsheimen Rosengarten und Au beauftragt. Er entschied sich, Landarzt zu werden. In dieser idealistischen Entscheidung unter- ▶

Bestattungs-Anzeigen Basel-Stadt und Region

BASEL

Appiani-Scagnetto, Gisella, geb. 1917, von Basel BS (Mülhauerstrasse 35). Wurde bestattet.

Berger-Nguyen, Trâm Thi, geb. 1943, von Arbon TG (Blauenstrasse 16). Wurde bestattet.

Blazekovic-Golos, Ivan, geb. 1948, von Basel BS (Vogesenstrasse 137). Wurde bestattet.

Börlin-Ryszky, Ruth, geb. 1924, von Basel BS (Socinstrasse 55). Wurde bestattet.

Brühl-Frei, Marguerite, geb. 1915, von Basel BS (Spalenvorstadt 37). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Escher-Sommer, Elisabeth, geb. 1932, von Basel BS (Inzlingerstrasse 230). Trauerfeier Freitag, 28. Juni, 15.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Fleig-Pasche, Josette, geb. 1935, von Basel BS (Rebgasse 16). Wurde bestattet.

Giess-Müller, Klara Maria, geb. 1920, von Eiken AG (Flughafenstrasse 34). Trauerfeier Montag, 1. Juli, 13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Greitzke, Karl Heinz, geb. 1955, aus Deutschland (Vogesenstrasse 135). Wurde bestattet.

Izzo-Guarino, Bianca, geb. 1940, aus Italien (Hagentalerstrasse 16). Trauerfeier Freitag, 28. Juni, 13 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Kirchhofer-Bertschi, Hedwig, geb. 1918, von Basel BS (Falkensteinerstrasse 30). Trauerfeier Freitag, 28. Juni, 14.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Klees, Helene, geb. 1923, von Basel BS (Wiesendamm 20). Wurde bestattet.

Mack, Rolf, geb. 1942, von Basel BS (Riehenstrasse 41). Wurde bestattet.

Müller-Krumm, Alfred Ernst, geb. 1935, von Eschenbach LU (Dornacherstrasse 73). Wurde bestattet.

Müller-Lerch, Isabella, geb. 1949, von Basel BS (Gundelingerstrasse 337). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Nigst-Hadlich, Mechthild Elisabeth, geb. 1920, von Laupingen BE (Sternengasse 27). Trauerfeier Freitag, 26. Juli, 13.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Ogg, Christine, geb. 1947, von Basel BS und Thayngen SH (Hasenmattstrasse 5). Wurde bestattet.

Reusser-Plieske, Waltraud Minna, geb. 1934, von Heiligenschwendli BE (Kohlenberggasse 20). Trauerfeier Montag, 1. Juli, 14.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Schaub-Karrer, Philia, geb. 1931, von Basel BS (Engelgasse 88). Trauerfeier Montag, 1. Juli, 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Scheidegger-Lischer, Marguerite, geb. 1921, von Triengen LU und Pfaffnau LU (Gilgenbergerstrasse 18). Wurde bestattet.

Schwarz-Bremer, Erika Lina Hilda, geb. 1938, von Basel BS (Scheltenstrasse 25). Wurde bestattet.

Soell, Edith Maja, geb. 1933, von Basel BS (Strassburgerallee 105). Wurde bestattet.

Stadler-Degen, Heidi, geb. 1934, von Flawil SG (Hermann Suter-Strasse 11). Trauerfeier Freitag, 28. Juni, 13.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Streit-Frei, Margarita Anna, geb. 1921, von Thierachern BE (Eulerstrasse 75). Wurde bestattet.

Tobler, Bertha, geb. 1918, von Basel BS (Hammerstrasse 88). Wurde bestattet.

Wiesel-Bentele, Gertrud, geb. 1919, von Basel BS und Zürich ZH (Feierabendstrasse 1). Wurde bestattet.

Wörner-Kessler, Margarethe Emilie, geb. 1929, aus Deutschland (Gasstrasse 14). Wurde bestattet.

Wüthrich-Barrer, Frieda, geb. 1915, von Basel BS (Wasgenring 155). Wurde bestattet.

RIEHEN

Pisu-Rosser, Pietro, geb. 1941, von Kandersteg BE (Brünnli-rain 9 B). Trauerfeier Montag, 1. Juli, 14 Uhr, Kapelle Gottesacker Riehen.

Rüsch, Marie Luise, geb. 1922, von St. Gallen SG (Schützengasse 60). Besammlung zur Beerdigung Dienstag, 2. Juli, 14 Uhr, Gottesacker Riehen, anschliessend Gottesdienst in der Kapelle des Diakonissenhauses.

Schmutz-Rüeggsegger, Marie, geb. 1920, von Riehen BS (Mai-

enbühlsträsschen 31). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Steiner-Schmid, Fritz Georges, geb. 1919, von Neuchâtel NE (Störklinggasse 60). Trauerfeier Freitag, 28. Juni, 10.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Sutter-Resele, Nelly Frieda, geb. 1922, von Riehen BS (Rau-racherstrasse 120). Trauerfeier Montag, 8. Juli, 11.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

AESCH

Greter-Brügger, Werner Hans, geb. 1924, von Greppen LU (Pfeffingerstrasse 10). Wurde bestattet.

Saladin-Brunner, Franz, geb. 1925, von Grellingen BL (Hauptstrasse 106). Trauergottesdienst Montag, 1. Juli, 14 Uhr, kath. Kirche, anschliessend Urnenbeisetzung auf dem Friedhof.

Widmer-Hersche, Anna Maria, geb. 1938, von Basel BS und Zeiningen AG (Im Häslirain 115a). Wurde bestattet.

ALLSCHWIL

Haldemann, André, geb. 1964, von Eggwil BE (Steinbühlallee 108d). Trauerfeier Dienstag, 2. Juli, 14 Uhr, Kapelle Friedhof Allschwil. Beisetzung im engsten Familienkreis.

BIRSFELDEN

Handa, Nina Kumari, geb. 1976, von Därstetten BE (Bürklinstrasse 5). Wurde bestattet.

MÜNCHENSTEIN

Baltisberger-Kaiser, Eduard, geb. 1921, von Zofingen AG und Münchenstein BL (Benkenstrasse 6). Abdankung Freitag, 28. Juni, 14 Uhr, ref. Dorfkirche, Kirchgasse 2, Münchenstein Dorf.

Jäggi-Antoni, Elisabeth, geb. 1929, von Seewen SO (Baselstrasse 71). Abdankung Donnerstag, 4. Juli, 14 Uhr, röm.-kath. Kirche St. Franz Xaver, Loogstrasse 20, Münchenstein.

MUTTENZ

Hug-Caviezel, Werner Heinrich, geb. 1933, von Opfikon ZH (Unterwartweg 43). Wurde bestattet.

Leiser-Eggert, Anneliese, geb. 1925, von Muttenz BL und Basel BS (Tramstrasse 83, APH Zum Park). Trauerfeier Freitag, 28. Juni, 15.30 Uhr, ref. Kirche St. Arbogast. Beisetzung im engsten Familienkreis.

Waldmeier, Amanda Jane, geb. 1961, von Muttenz BL und Trogen AR (Scheibenmattweg 21). Wurde bestattet.

ORMALINGEN

Schaffner-Weitnauer, Lina Elisabeth, geb. 1918, von Anwil BL (APH Brunnmatt, Liestal). Abdankung Montag, 1. Juli, 14.30 Uhr, Kirche Ormalingen.

PRATTELN

Steiner-Sörensen, Birgit Lilli, geb. 1936, von Suhr AG (Wyhlenstrasse 18). Beisetzung Freitag, 28. Juni, 14 Uhr, Friedhof Liestal, anschliessend Abdankung in der Friedhofskapelle.

REINACH

Lutz-Weber, Walter, geb. 1934, von Lutzenberg AR (Winkelstrasse 19). Wurde bestattet.

Rasmussen-Binggeli, Fritze, geb. 1937, von Schwarzenburg BE (Ettingerstrasse 20). Beisetzung im engsten Familienkreis.

Rothen-Bründler, Lucia, geb. 1939, von Escholzmatt-Marbach LU (Hohe Winde-Strasse 9). Trauerfeier und Beisetzung Freitag, 28. Juni, 14 Uhr, Friedhof Fiechten.

Todesanzeigen/Danksagungen:
Tel. 061 561 61 50
info@neumediabasel.ch

Kundencenter Basel Mitte

Wir freuen uns auf Ihren Besuch an der Ecke Rümelinplatz, Grünpfahlgasse.
Neue Medien Basel AG | Tel. 061 561 61 50
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. von 8.30 bis 17 Uhr

... Was kommt danach?
Manch eine Stimme spricht.
Manch eine Stimme sprach –
Doch wir wissen es nicht ...
Anneliese Eggert, 1944

Traurig nehmen wir Abschied von

Anneliese Leiser-Eggert

30. Januar 1925 – 18. Juni 2013

Nach vielen Jahren geduldig ertragener Krankheit durfte unsere Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter in einer heissen Vorsommernacht sanft einschlafen. Wir sind sehr dankbar für alles, was sie uns mit auf den Weg gegeben hat. Sie hat uns reich beschenkt.

Erika Leiser Erig und Richard Erig-Leiser
Mirjam Erig Ovadia und Matzi Ovadia
Noemi Erig

Lucie und Hans Zaugg-Leiser
Lilian Zaugg und Severin Zaugg
Marlin und Corinne Leiser-Ackermann
Tim Leiser

Die Trauerfeier findet am Freitag, 28. Juni 2013, um 15.30 Uhr in der Dorfkirche Muttenz statt.

Anstelle von Blumenpenden bitten wir, der Schweizer Freunde Neve Shalom zu gedenken, PC-Konto 87-99504-1, www.nswas.ch

Traueradresse: Lucie Zaugg-Leiser, St. Alban-Tal 42, 4052 Basel

► stützt wurde er von seiner künftigen Frau Elisabeth (1866–1949), einer in Paris ausgebildeten Porzellanmalerin.

Das Ehepaar zog kurz nach der Hochzeit im Frühling 1893 nach Langenbruck um. Alfred Christ arbeitete mit seiner Frau Elisabeth detaillierte Pläne für ein Kindersanatorium aus.

Das Sanatorium Erzenberg für die chirurgische Tuberkulose wurde 1896 eröffnet und 1896/1897 erweitert. In der freundlichen Atmosphäre der hellen Liegehallen, in mit schönen Wandmalereien geschmückten «Stübchen» und in Gartenanlagen wurden die kleinen Patienten vor allem mit Licht, Luft, Sonne und gesunder Ernährung therapiert, meist unentgeltlich oder zu minimalen Taxen.

Nach neun Jahren, im Herbst 1902, musste die kinderreiche Familie Christ-Paravicini nach Basel umziehen, um den sechs Söhnen und einer Tochter solide Ausbildung bieten zu können. In Basel wurde noch der siebte Sohn geboren.

Gründer von Waldschulen

Die Führung des Sanatoriums übergab Alfred Christ erfahrenen Ärzten, mit denen er in Kontakt blieb. Sein Herzenswunsch ging erst 1925 in Erfüllung, als sein Sohn Anton Erzenberg übernahm. In seiner Praxis in Basel behandelte Christ später vor allem Kassenpatienten. Er arbeitete auch als Arzt in der Gundeldingerkrippe, im Säuglingsheim und im Zuchthaus.

Christ's Mitarbeit in Basler Wohltätigkeitsorganisationen war breitgefächert. So engagierte er sich etwa im Vorstand der Gesellschaft zur Förderung des Guten und Gemeinnützigen, die er teilweise auch präsidierte. Als Vizepräsident der Pestalozzigesellschaft setzte er sich für die Gründung der Waldschulen für gesundheitsgefährdete Kinder ein und leitete 1907 bis 1921 die zuständige Kommission. In den Ferienheimen in Bettingen und Allschwil konnten sich während der Sommermonate Stadtkinder aus ärmlichen Verhältnissen erholen. Christ's Sozialengagement galt auch der Anstalt zur Hoffnung für schwachbegabte Kinder und der Pro Juventute.

In den Fussstapfen seines Übervaters August Socin begann sich Alfred Christ nach seiner Rückkehr in die Stadt für das Rote Kreuz zu engagieren. 1903 wurde er zum Vorstandsmitglied und 1906 zum Präsidenten der neu entstandenen «Hilfsskolonne Basel» gewählt. Die Sanitäts-Transportkolonne war verpflichtet, nicht nur bei alltäglichen Unglücksfällen, sondern auch bei Bränden und Massenkatastrophen wie Eisenbahnunfällen oder Überschwemmungen Hilfe zu leisten.

Da sich ihre Mitglieder anfänglich nur aus älteren Landsturmpflichtigen rekrutierten, überstieg der Mitgliederbestand kaum je 30 Personen. Auch nach der Lockerung des Reglements von 1911 waren jüngere Leute kaum in-

teressiert, der Sanitätskolonne beizutreten. Als paramilitärischer Verband stand die Kolonne im Schatten des Militär-Sanitätsvereins, mit dem sie die Routine- und Alarmübungen ausführte.

Die «Hilfsskolonne» wurde bei kleinen Unfällen und an Festen eingesetzt.

Zwischen den beiden Verbänden entstanden Differenzen, weil ihre Aufgaben identisch waren. Alfred Christ berichtete über den Zwist und seine Lösung. Gemäss dem Abkommen von 1912 und 1913 übernahm die Kolonne Verantwortung für kleinere Unglücksfälle und leistete den Sanitätsdienst bei kleineren festlichen Anlässen.

1910 wurde Christ Vizepräsident der Sektion Basel, deren Mitgliederzahl 1913 auf 1675 anwuchs und nach Kriegsbeginn auf 1756 stieg. Der Sektion waren 14 Korporationen angegliedert. 1914 wurden die Posten vom Sanitätsdepartement übernommen und die seit 30 Jahren bereitstehenden Betten, Matratzen und Kissen wurden ins Etappenspital in Solothurn und an die Etappensanität Olten, Abteilung Zofingen, geliehen.

Als Sanitätsmajor und Oberfeldarzt leitete Alfred Christ im Ersten Weltkrieg die Etappensanitätsanstalt in Olten und bereiste als Leiter der Untersuchungskommission die Gefangenenlager in Deutschland.

«Hausarzt vom alten Schrot»

Nach Kriegsende nahm er erneut alle seine Funktionen wahr. Er wurde als «ein Hausarzt vom alten Schrot», als grosszügiger, herzenguter Mensch und liebender Familienvater charakterisiert. Seine Passion für die schönen Künste und Literatur verband ihn mit seiner Frau Elisabeth, die seine vielen Projekte stets unterstützte.

Nachdem Alfred Christ am 1. Juni 1928 unerwartet gestorben war, schrieb einer seiner Kollegen: «Auch seine Patienten verlieren viel, und die Allgemeinheit verliert in ihm einen vornehmen, aufrechten Mann, dessen Lebensaufgabe es gewesen war, für andere zu arbeiten.»

► tageswoche.ch/+bfnnu

*Die Historikerin **Helena Kanyar Becker** erhielt 2010 den Wissenschaftspreis der Stadt Basel für ihre Arbeiten über Minderheiten, die schweizerische Flüchtlingspolitik und die humanitäre Schweiz.

Dieser Beitrag stammt von dem soeben erschienenen Buch **«Die Basler und das Rote Kreuz. 125 Jahre SRK Basel»**, erhältlich über www.srk-basel.ch

Anzeige

Sie sind an weiteren Angeboten interessiert? Dann melden Sie sich für unseren Newsletter unter www.hieber.de an Super-Wechselkursen: 1,2420 nur gültig bei Barzahlung. ... geh lieber gleich zu Hieber unter Anderem in • Lorrach • Weil am Rhein • Birzen • Nollingen • Grenzach • Rheinfelden mehr Infos unter www.hieber.de

Hieber's Frische Center

Abgabe nur in haushaltsüblichen Mengen • solange Vorrat reicht • Irrtum vorbehalten

Alles für Ihr Grillfest



... geh' lieber gleich zu Hieber!

Angebot gültig von Montag, 24.06. bis Samstag, 29.06.2013

- | | |
|---|---|
|  <p>Argentinische Hüftsteaks zart gereift natur oder grillfertig mariniert 1 kg
 € 17.99
 CHF 22,34</p> |  <p>Frische Hähnchenbrustfilets natur oder grillfertig mariniert 1 kg
 € 7.99
 CHF 9,92</p> |
|  <p>Frisch gebackene Baguettes nach französischer Art 400-g-Packung (1 kg = € 2,48)
 € 0.99
 CHF 1,23</p> |  <p>Böddicker Café de Paris feine Kräutercreme, 100-g-Becher
 € 1.79
 CHF 2,22</p> |
|  <p>Ripentomaten aus Deutschland Klasse I, 1,5-kg-Kiste (1 kg = € 1,99)
 € 2.99
 CHF 3,71</p> |  <p>Tilapiafilets im Serranomantel mit geräuchertem Pimento aus Spanien, 100 g
 € 1.99
 CHF 2,47</p> |
|  <p>Kraft Tomaten-Ketchup oder Steak & Grill-Ketchup Curry 500-ml-Flasche (1 kg = € 2,58)
 € 1.29
 CHF 1,60</p> |  <p>Kühne Gourmet Schlemmersauce verschiedene Sorten, 250-ml-Flasche (100 ml = € 0,28)
 € 0.69
 CHF 0,86</p> |
|  <p>Thomy Delikatess-Senf 200-ml-Tube (100 ml = € 0,45)
 € 0.89
 CHF 1,11</p> |  <p>Marktbier Weizen 1-ltr.-Flasche zzgl. Pfand
 € 2.30
 CHF 2,86</p> |



Ohne Freund und Partner

Frankreich belastet Flüge ab Basel nicht mit neuen Steuern – ein einsamer diplomatischer Erfolg. Denn Niederlagen sind zum Normalfall geworden für unser Land. *Von Urs Bues*

Der Erfolg im Streit mit Frankreich über neue Abgaben am EuroAirport (EAP) war so aussergewöhnlich und kam letzte Woche so überraschend, dass sich eine ganze Reihe von Schweizer Politikern mit ihm schmückte.

Zum einen natürlich der Basler Regierungsrat und EAP-Verwaltungsrat Christoph Brutschin, der mit seiner kompromisslosen Haltung und der versteckten Drohung, im Gegenzug die Planungsarbeiten für einen Bahnanschluss an den Flughafen zu sistieren, empfindlich Druck ausüben konnte. Dann aber auch eine ganze Reihe von Politikern und Behördenmitgliedern in Bern und Basel bis hin zu CVP-Nationalrat Markus Lehmann, der in einer Medienmitteilung betonte, dass er sich mit einer Interpellation im Bundeshaus auch um das Einlenken Frankreichs verdient gemacht habe.

Es ist tatsächlich ungewöhnlich geworden, dass sich die Schweiz gegen einen anderen Staat, und sei er noch so befreundet, durchsetzen kann. Es ging beim Streit um etwas mehr als 14 Millionen Euro, die die französische Zivilluftfahrtsbehörde per 1. Juli auf dem EuroAirport mit neuen Steuern einzutreiben gedachte. Sie hätten die Flüge um bis zu 15 Euro verteuert, auch jene, die ab Schweizer Seite fliegen.

Dies wäre bei den Billigflügen, die in Basel-Mulhouse das grosse Geschäft ausmachen, offenbar so ins Gewicht gefallen, dass sich einzelne Fluggesellschaften überlegten, einen Teil ihrer Flüge über andere Destinationen abzuwickeln. Doch nun ist diese Gefahr gebannt, Frankreich verzichtet vorerst auf die neuen Steuern, die Schweiz hat sich durchgesetzt.

Ein bigottes Nein

Für einmal. In den letzten Jahren ein seltenes Ereignis, das sich ausgerechnet in derselben Woche abspielte, als der Nationalrat sich anschickte, mit dem Nein zum US-Banken-Deal ein Zeichen stolzer Souveränität in die USA zu schicken. Ein bigottes Nein allerdings, weil der Nationalrat den Bundesrat aufforderte, das, was er abgelehnt hatte, trotzdem zu tun. Nämlich den Banken zu ermöglichen, ihre Daten trotz offiziell noch geltendem Bankkundengeheimnis nach Amerika an die Justizbehörden zu schicken.

«Es ist eben schwierig geworden, die Souveränität zu verteidigen», sagt der aussenpolitisch versierte CVP-Fraktionspräsident Urs Schwaller. Dass man Schritt für Schritt nachgeben müsse in den Verhandlungen mit anderen Staaten und Gemeinschaften, sei nicht nur beim Bankgeheimnis so, sondern auch in vielen anderen Bereichen.

Tatsächlich, die heiklen Dossiers stapeln sich hoch und höher. Da sind die Probleme mit der EU. Diese drängt entschieden darauf, dass die Schweiz die im Ausland erzielten Gewinne in-

ternationaler Konzerne nicht mehr tiefer besteuern darf als jene, die Firmen im Inland machen. Im Bemühen, die für Holdingfirmen steuerlich attraktive Schweiz zurückzubinden, greift die EU direkt in schweizerisches und kantonales Steuerrecht ein.

Zwar versucht Finanzministerin Eveline Widmer-Schlumpf, etwa mit Unterstützung der Basler Regierungsrätin Eva Herzog, mit der Unterneh-

Die heiklen Dossiers stapeln sich hoch und höher.

menssteuerreform III eine Lösung anzubieten. Wie immer sie auch ausfallen wird, sie dürfte massive Auswirkungen auch auf den Finanzausgleich zwischen den Kantonen haben. «Doch ob wir wollen oder nicht», so Urs Schwaller, «wir müssen eine Lösung finden, sonst handeln wir uns andere Nachteile ein.»

Über kurz oder lang wird auch das Stromabkommen mit der EU zum Thema. Brüssel ist unerbittlich: Nur wenn die Schweiz alle bereits geltenden bilateralen Verträge ohne Wenn und Aber an das inzwischen veränderte EU-Recht anpasst, gibt es ein neues Abkommen. Der Fricktaler SVP-Nationalrat Maximilian Reimann, der seit Jahren in der Aussenpolitischen Kommission sitzt, sagt zwar: «Der Strom fliesst auch ohne Abkommen.» Doch die Elektrizitätswirtschaft drängt darauf, die gleichen Bedingungen zu erhalten wie die Konkurrenz im Ausland – das geht nur mit einem neuen Vertrag.

Auch ohne Stromabkommen macht die EU Druck, dass die Schweiz ihre Gesetze in allen Bereichen, in denen die bilateralen Verträge gelten, an ihr Recht anpasst. Am Mittwoch hat Bundesrat Didier Burkhalter ein erstes Entgegenkommen signalisiert und auch vorgeschlagen, dass die Schweiz in Streitfällen künftig die Urteile des EU-Gerichtshofs akzeptieren soll. Dies, um weiterhin von den Vorteilen der geltenden Verträge zu profitieren. Burkhalters Vorschlag hat entsetzte Reaktionen ausgelöst, gehört doch das Verjagen fremder Richter zu den Gründungsmythen der Schweiz.

Die Grenzen der Souveränität

Doch nicht nur die EU zeigt der Schweiz die Grenzen ihrer Souveränität. Auch einzelne Länder ignorieren die Eidgenossenschaft zusehends. Die mehr als 24 Milliarden Franken teure Neat wird als schnelle Nord-Süd-Achse für den Schienenverkehr in vier Jahren fertig erstellt sein, doch Deutschland und Italien denken nicht daran, die Zufahrtsstrecken in nützlicher Frist wie

einst vereinbart auszubauen. Damit es wenigstens in Italien vorwärtsgeht, will der Bundesrat 230 Millionen Franken im Nachbarland investieren.

Oder: Nach jahrelangem Streit mit Deutschland über den Fluglärm, den der Luftverkehr des Zürcher Flughafens verursacht, hiessen National- und Ständerat einen Staatsvertrag gut, den die Deutschen einst vorgeschlagen hatten. Nun scheinen sie aber nichts mehr von den Abmachungen wissen zu wollen und ignorieren den Vertrag.

Die Liste liesse sich beliebig verlängern, und es verwundert nicht, wenn Reimann sagt: «Das politische Verhältnis zu einzelnen Ländern, insbesondere zu den USA und zu Deutschland, war seit dem Zweiten Weltkrieg noch nie so prekär und mit bilateralen Problemen belastet wie heute.» Zu einem grossen Teil führt Reimann dies auf den Neid zurück, den die Deutschen angesichts des Erfolgs des Schweizer Modells empfinden. Anders sieht es Urs Schwaller: «Wir zahlen den Preis dafür, dass wir als Nichtmitglied der EU und des EWR an keinen Verhandlungstischen sitzen. Wir haben nicht nur bald keine Freunde, sondern auch bald keine Partner mehr.»

Fatale Selbstgenügsamkeit

SP-Aussenpolitiker Andreas Gross, der seit 18 Jahren im Europarat sitzt, analysiert die Isolation so: «Heute rächt sich die jahrzehntelange Selbstgenügsamkeit, welche die Schweizer Politik seit den 1950er-Jahren beherrscht.» Die Schweiz habe es verpasst, ihre Aussenpolitik derjenigen anderer Länder anzugleichen, die sie im Zuge der Globalisierung grundlegend neu ausgerichtet hätten. «Die Aussenpolitik aller Staaten wird zwar immer noch von nationalen Interessen dominiert, aber strukturell findet sie vor allem in transnationalen, mehr oder weniger dichten multinationalen Organisationen und Bündnissystemen statt: von der EU über Nato und OECD bis zu G-8 und G-20.»

Zudem gebe es Gruppen von Staaten, die einander speziell nahestehen und helfen, etwa Benelux, die skandinavischen oder die baltischen Staaten, Deutschland und Frankreich, Deutschland und Polen und weitere mehr. «Die Schweiz ist da nirgends richtig dabei. Sie ist immer wieder und an den meisten Orten mutterseelenallein.»

Gross, ein erklärter EU-Beitrittsförworter, plädiert nun nicht einmal in erster Linie dafür, dass die Schweiz der EU beitreten solle. Vielmehr brauche es mehr internationale Kontakte, transnationale Empathie und ein entsprechendes Know-how. «Doch es wird Jahre dauern, bis sich dann die Verhältnisse ändern.» Und bis sich aussenpolitische Erfolge wie etwa jener mit den nicht eingeführten Steuern am EuroAirport wiederholen.

► tageswoche.ch/bfopk

Schluss mit der One-Man-Show: Für die Schweiz wird das internationale Terrain immer rutschiger.
Foto: Nils Fisch

meriangärten



Die Merian Gärten (www.meriangärten.ch) der Christoph Merian Stiftung sind ein einzigartiges Naherholungsgebiet im Süden der Stadt Basel. Nutzgärten und Landwirtschaft, ein Englischer Garten, botanische Sammlungen und wertvolle Magerwiesen fügen sich zu einer einmaligen Gesamtanlage zusammen. Die Merian Gärten bieten ein breites Angebot an Programmen, Kursen und Führungen für Schulklassen und die Öffentlichkeit an. Wir suchen eine/n engagierte/n

Mitarbeiter/in Vermittlung und Bildung

Im Team Vermittlung und Bildung sind Sie verantwortlich für die inhaltliche Leitung des Kursprogramms für Schulklassen und von Freizeitangeboten für Kinder sowie deren Koordination und Organisation. Zudem sind Sie für den Betrieb des Mühle-museums zuständig. Sie übernehmen die Projektleitung von Veranstaltungen im Museum wie die Museumsnacht oder den Mühletag. Ausserdem arbeiten Sie im Programm „Schule und Landwirtschaft“ mit, insbesondere im Unterricht.

Diese Aufgaben setzen eine Ausbildung und mehrjährige Berufspraxis im pädagogischen Bereich ebenso voraus wie gute Kenntnisse in Biologie und ein ausgeprägtes Interesse an der Natur, an ökologischen, botanischen und landwirtschaftlichen Themen. Sie haben Freude an der Vermittlungsarbeit und können Kursinhalte für verschiedene Zielgruppen entwickeln. Sie sprechen flüssend Deutsch, haben einen Führerschein, verfügen über handwerkliches Geschick und packen gerne mit an. Sie arbeiten strukturiert und zielorientiert und sind motiviert, in einem kleinen Team an der Entwicklung des Bereichs Vermittlung und Bildung mitzuarbeiten.

Gerne geben wir telefonisch weitere Auskünfte. Herr R. Klausner freut sich auf Ihre Bewerbung, der Sie bitte einige handschriftliche Zeilen beilegen. Absolute Diskretion ist zugesichert.



Unternehmensberatung in Personalfragen AG
4001 Basel, Schneidergasse 24, Tel. 061 269 89 00
Weitere Stellen: www.fsb.ch, e-mail: fsb@fsb.ch



Wir haben interessante Temporärstellen sowie attraktive Festanstellungen in diversen Spitälern und APH zu vergeben! Interessiert? Wir suchen

dipl. Pflegefachkräfte, 60-100% (HF, DN1/2, sowie FAGE's und FABE's)

für diverse Disziplinen (Chirurgie, Medizin, Geriatrie und Rehabilitation), wo Sie Ihre erworbenen Erfahrungen im pflegerischen Bereich fachgerecht einsetzen können.

Ebenso suchen wir qualifizierte

Med. Praxisassistentinnen und Arztsekretärinnen, 60-100%

mit Freude an einer vielseitigen Tätigkeit in einem lebhaften Spitalbetrieb. Dabei sind Sie flexibel, bringen Organisationsgeschick und ein breites Fachwissen mit.

Fühlen Sie sich angesprochen? Sandra Hermann freut sich auf Ihre Bewerbungsunterlagen.

Übrigens, wir vermitteln auch kaufmännische Stellen!

EDP Personalberatung GmbH
Freie Strasse 17, CH-4001 Basel
Tel.: 061 269 90 60, www.edp-basel.ch

TEKO

Schweizerische Fachschule

Neue Kurse ab

- 26. August 2013

**Technische Kauffrau /
Technischer Kaufmann** (mit eidg. FA)

einjähriger Intensivkurs

- 28. Oktober 2013

Nachdiplomstudien HDS HF

**Technische Kauffrau /
Technischer Kaufmann** (mit eidg. FA)

zweijähriger Tages- oder Abendkurs

dipl. Techniker HF

Maschinenbau	Hochbautechnik
Elektrotechnik	Bautechnik
Telematiktechnik	Betriebstechnik
Informatiktechnik	

Bürofachdiplom VSH

Handelsdiplom VSH
Montagskurs

Informationen: www.teko.ch / basel@teko.ch

TEKO Schweizerische Fachschule
Clarastrasse 15, 4058 Basel 061 683 51 10



Werde jetzt Immobilienberater!

Als einer der führenden Immobilien-vermittler bieten wir:

- Karrierechancen
- Als Zweitberuf möglich
- Weiterbildung mit *immochallenge*

www.betterhomes.ch/karriere

Letzte Minute. Zu vermieten im Süden der **Toskana**. Haus für 8 Personen, allen Komfort, 2000 m², Garten, ruhig, Privatstrasse zum Meer. Vom 13. bis 27. Juli. 2013. Fr. 2'000.- / Woche. www.monte-argentario.com, Tel. 079 421 02 43

Familie mit 2 kleinen Kindern sucht
Haus mit Garten oder Grundstück
in Basel oder Stadtnähe
Tel: 061 271 23 03



Basel, 23. bis 31. August 2013

Festtage Alte Musik Basel

www.festtage-basel.ch

Wege zum Barock – Tradition
und Avantgarde um 1600

Concerto Palatino, Brabant Ensemble, Musica Fiorita, Rolf Lislevand Ensemble, Capilla Flamenca, Les Flamboyants, Profeti della Quinta, Huelgas Ensemble, Ricercar Consort, Arianna Savall, Silke Leopold, Martin Kirmbauer, Andreas Wernli, Internationale musikwissenschaftliche Tagung: «Cinquecento: Ästhetik des Hörens in der Renaissance» u.a.m

Vorverkauf: Bider & Tanner, Ihr Kulturhaus mit Musik Wylser
Aeschenvorstadt 2, Basel, Tel: ++ 41 61 206 99 96 oder an allen üblichen Vorverkaufsstellen
Online-Verkauf: www.bideruntanner.ch

Die Festtage werden ermöglicht durch folgende Geldgeber: AVB, Hotel Basel, BeDe Treuhänd, Borer Schreinerei, Chiaravalle Maleratelier AG, Druckerei Dietrich, Egeler Lutz AG, Ernst Gölnner Stiftung, Fümooar, Villa Nova Architekten



Die Festtage Basel werden veranstaltet vom Verein zur Förderung von Basler Absolventen auf dem Gebiet der Alten Musik, Donachterstrasse 161 A, CH-4053 Basel



NSH Bildungszentrum
Elisabethenanlage 9
CH-4051 Basel
Tel. +41 61 270 97 97

www.nsh.ch



Kaufmann/Kauffrau EFZ Lehrabschluss nach Mass in 1, 2 oder 3 Jahren – Start August 2013

Auch in
1 oder 2 Jahren
zum KV-Abschluss

Kommentar: Die USA sind an allem schuld – wirklich?

Wir alle sind Amerikaner



Von Georg Kreis

Es gibt schlafende Hunde, die man besser nicht weckt. Der Antiamerikanismus ist ein solcher. Wenn er aufwacht, bellt er mal in der Rechts-, mal in der Linkspresse und vor allem immer in den Leserbriefspalten. Dies auch jetzt, da es um die «Lex USA», die Internet-Bespitzelung oder um US-Präsident Barack Obama in Berlin geht.

Dieser Hund hat schon öfters gebellt in der Geschichte – auch in der Schweiz. Und zwar in zwei Varianten: gegen die kulturelle Dominanz Amerikas und gegen die politische-wirtschaftliche-militärische Macht. Leicht einsehbar ist, dass beide Varianten zusammenhängen und erstere vor allem Folge der letzteren ist. Und damit auch das sogleich gesagt ist: Das Gebell kann widersprüchlich sein, wenn es in Jeans, Shirts und Turnschuhen laut wird und sich gegen den alles durchdringenden Amerikanismus richtet.

Ein amerikanisches Phänomen

Das spiegelt sich ebenfalls in jenem Paradox, dass Antiamerikanismus durchaus auch ein amerikanisches Phänomen ist. Ein bekannter Beleg dafür: Das «anti-amerikanische» Buch über «The Arrogance of Power» (1966) wurde bekanntlich von einem Amerikaner, Senator J. W. Fulbright aus Arkansas, verfasst.

Die Fachliteratur unterscheidet regionale Ausprägungen des Phänomens – den asiatischen, afrikanischen oder südamerikanischen Antiamerikanismus – und verweist dann auf diejenigen «at home» (neben demjenigen «abroad»). Doch wo ist inzwischen dieses Daheim? Ist es nicht fast überall auf der Welt?

Es gibt auch einen helvetischen Antiamerikanismus – in Spurenelementen etwa beim Basler Historiker Jacob Burckhardt (1818–1897). Oder etwas mehr bei Albert Oeri (1875–1950), einst Chefredaktor der «Basler Nachrichten», der zuweilen die Einförmigkeit, den fehlenden Individualismus und die Vermassung

der Amerikaner kritisierte. Und während des Ersten Weltkriegs registrierte der in Basel stationierte US-Konsul, man werfe den USA vor, Güter zu haben und zu konsumieren, an denen sie Europa nicht teilhaben liessen. Auch das gehört zum Antiamerikanismus.

Koloss auf Helvetias Brustkorb

Die «Lex USA»-Beratung im schweizerischen Parlament in der vergangenen Woche war keine Premiere. Das gleiche Libretto gab es bereits 1946 nach dem Washingtoner Abkommen zu den in der Schweiz liegenden Bankguthaben und Goldbeständen. Einem Nationalrat missfiel da nach eigenen Worten, «dass der Koloss USA dermassen auf den zarten Brustkorb unserer Helvetia kniet».

Antiamerikanismus ist aber nicht Empörung über einmaliges Handeln, sondern beruht – wie jeder «Ismus» – auf der Annahme einer Dauerhaltung, die sich etwa aus den folgenden Elementen zusammensetzt: Materialismus, Vermassung, Rücksichtslosigkeit, Geschichtslosigkeit, Machbarkeitswahn, Überlegenheitsvorstellung, Missionstriebe etc. Hinzu kommt noch der Vorwurf des Kolonialismus. Alles in allem ergibt sich daraus eine Pathologie der Moderne, der man mit «Amerika» einen Namen und einen Ort gibt.

Mit etwas Laienpsychologie lässt sich feststellen, worin die Funktion dieser Vorurteilspflege besteht. Sie lenkt ab von der eigenen Schwäche. Statt von den Fehlern, die im eigenen Lager offenbar nur zufällig und nicht aufgrund von Tiefentendenzen (wie

insulanerischer Selbstbezogenheit und mangelndem Respekt vor anderen Rechtsordnungen) vorkommen, redet man lieber von der unakzeptablen Mentalität der anderen.

Die inzwischen mindestens landesweit bekannte Wegelin-Bank hat 2009 in einem Kundenbrief klassische Münsterchen des Antiamerikanismus geliefert. Jener Brief erklärte die USA zu den «weltweit aggressivsten Nationen» mit «atemberaubender Doppelmoral» und machte sie verantwortlich dafür, dass «in hoher Regelmässigkeit» Krisen im Weltfinanzsystem vorkommen. Im gleichen Atemzug waren den Wegelin-Ban-

ter ernst genommen werden. Oder sie hinterlässt Rückstände im Ohr und in der Seele, wo sie sich ablagert und unsere negative Vorurteilsbereitschaft verstärkt.

Erstaunlicherweise lassen sich jedoch viele Menschen in der Schweiz lieber von den USA «erpressen» als von der EU oder – noch schlimmer – vom direktesten Nachbarn Deutschland. Ob etwas als Zumutung empfunden wird, hängt zuweilen mit Distanz und Nähe zusammen, aber wie im konkreten Fall auch damit, dass die durchaus bestehenden Unterschiede zwischen der Schweiz und den USA weniger irritieren als die Gemeinsamkeiten in den beiden anderen genannten Fällen.

Wenn man aus Gründen der Konsequenz eine Angleichung der Haltungen erwarten darf, dann sollte diese nicht darin bestehen, die geringere Ablehnungsbereitschaft gegenüber den USA an die stärkere gegenüber Europa und Deutschland anzupassen, sondern umgekehrt gegenüber Europa und Deutschland eine ähnlich nüchterne Haltung einzunehmen, wie man sie gegenüber den USA aufzubringen in der Lage ist.

Gewiss gab es in den letzten Tagen Leserbriefe, die zu Konsum- und Reiseboykotten der USA aufriefen. Alles in allem dominierte aber eine nicht mit Gleichgültigkeit gleichzusetzende Gelassenheit. Dafür steht auch ein Witz, der mir zu Ohren kam: Man habe Obama, der während der letztwöchigen Tournee auf der Suche nach einem geeigneten Berlin-Wort war, geraten, doch zu sagen: «I'm a Trojaner.»

► tageswoche.ch/+bfooj

Die Vorurteilspflege hat vor allem eine Funktion: Sie lenkt von eigenen Fehlern ab.

kern plötzlich Dinge wie Todesstrafe, Bildungs- und Gesundheitssystem, Geheimgefängnisse eine Sorge. Nach der Freisetzung emotionaler Rhetorik hat die Bank eine Runde später nüchtern die aufgebrummte Busse bezahlt und dabei auch andere Banken des eigenen Landes belastet.

«I'm a Trojaner»

Das Gewicht dieser Rhetorik ist schwer einzuschätzen. Es bewegt sich zwischen Bedeutungslosigkeit und Bedeutungsschwere. Entweder verklingt sie einfach (ist dann einfach Geklaff) und muss darum nicht wei-

Anzeige

Das FG Basel empfiehlt:
abschalten und
die Ferien geniessen.



Nur wer sich zwischendurch auch richtig entspannt und abschaltet, bringt gute Leistungen. Das FG Basel wünscht darum nicht nur allen Schülerinnen und Schülern viel Spass, sondern auch Ihnen, liebe Eltern. Und wenn Sie mehr über das vielfältige Tagesschulangebot vom Kindergarten bis zur eidgenössisch anerkannten Hausmaturität erfahren möchten, machen Sie doch einfach einen Knoten ins Badetuch und rufen Sie uns nach dem Badibesuch gleich an. Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme. Freies Gymnasium Basel, Scherkesselweg 30, 4052 Basel, T 061 378 98 88, www.fg-basel.ch

#vemprarua

Der Hashtag und die Revolution

Der Protest gegen Brasiliens Regierung nutzt die populärsten Tribünen des Landes – jene des Fussballs und jene der sozialen Medien, wo sich Strasse und Internet verbinden. Eine Reportage. *Von Roberto Simanowski**

1. Fussball und Politik

«Die grossartige Stadt des Fussballs wird dich umarmen.» So steht es am Eingang des Tunnels von Rio de Janeiro zum Stadtteil Botafogo, der den Verkehr zum Stadtteil Copacabana führt. Auf Portugiesisch – und natürlich auch auf Englisch, damit die Umarmung so weit reicht wie der Fussball. Während sich das Land der Fussball-WM 2014 auf den internationalen Besucheransturm vorbereitet, verweigerten die Fans Präsidentin Dilma Rousseff die Umarmung und empfangen sie zur Eröffnung des Confederation Cup am 15. Juni mit Buhrufen. Als Fifa-Präsident Joseph Blatter daraufhin das Stadion zu Respekt und Fairplay ermahnte, umarmten sich Fussball und Politik jenseits des Tunnelversprechens quasi auf höchster Ebene.

Das Volk aber hatte einen Keil zwischen beide geschlagen und trieb ihn tiefer, als es zeitgleich zum Spiel Brasilien–Italien demonstrierte und dabei nicht nur «revolução» rief, sondern auch: «Não vai ter copa» (Es wird keinen Worldcup geben). Es ist eine Revolution gegen eine Regierung, die selber in einem Widerstandskampf gegen eine Militärdiktatur heranwuchs. Aber diese Partei, die 2002 unter Lula da Silva mit dem Versprechen die Regierungsmacht übernahm, die Korruption zu bekämpfen, hatte das Ausmass der Korruption mit dem Kauf von Parlamentsstimmen selbst auf eine neue Ebene gehoben. Konnte man von ihren Vertretern Besserung erhoffen? War es schon genug, dass unter Rousseff eine Handvoll Politiker wegen Korruption ihre Ämter verloren?

«Impunidade» heisst das, was mit überführten korrupten Politikern in Brasilien passiert: Sie werden nicht bestraft oder tauchen alsbald in anderen gut bezahlten Posten auf. Ein anderer wichtiger Begriff zur Funktionsweise

dieses Landes lautet «tudo acaba em pizza» – alles endet in Pizza, was so viel heisst wie: Nichts ändert sich.

Zumindest für die wirtschaftliche Situation Brasiliens stimmt diese Annahme jedoch keineswegs. Seit der Machtübernahme von Lulas Arbeiterpartei 2002 hat sich die Mittelschicht Brasiliens prächtig entwickelt, was sich gerade in dem Stadtteil zeigt, in dem ich zwischen zwei Vorträgen über soziale Medien Quartier bezogen habe: Leblon, das fast ein bisschen wie Berlin Mitte nach der Gentrifizierung aussieht, nur alles noch extremer. Mehr SUV, die Bäckerei 24 Stunden geöffnet, die Restaurants so teuer wie in Basels St.-Alban-Vorstadt, und die Pizzeria Guanabara offeriert einen «Chateau Mouton-Rothschild» für umgerechnet 750 Franken. Was halten Leute, die hier wohnen, von den Protesten?

2. Das Revolutionsidyll

Nicht viel, wie das Zigarren-Restaurant Esch vermuten lässt, wo die Gäste den Wechsel des TV-Programms von «Global News» zu Fussball verlangen. Nicht, um dem Spiel zu folgen (niemand schaut auf den Bildschirm), sondern um sich von den sozialen Problemen des Landes nicht den Abend verderben zu lassen. In der Pizzeria Guanabara dagegen läuft der Newskanal auf allen Bildschirmen, und als am 21. Juni die Rede der Präsidentin übertragen wird, schauen auch fast alle hin.

Am gleichen Tag bekam Leblon seinen eigenen Protestort, vor dem Haus des Gouverneurs von Rio. Nur rund 600 Menschen versammeln sich hier, um gegen Polizeigewalt zu demonstrieren. Am nächsten Tag wird diese Strassenecke am Strand zum Revolutionsidyll: Neben vier Zelten mit Gitarrenspielern gibt es einen Speakers Corner, der es jedem der 50 bis 60 Versammelten erlaubt, eigene

Erfahrungen, Ansichten und Forderungen mitzuteilen. Nach dem Aufruf eines Studenten, sich nicht für Parteiinteressen einspannen zu lassen, tritt ein etwa 40-jähriger Mann, ein Kleinunternehmer, wie er sagt, in die Mitte, um an den Aufschwung der letzten Jahre zu erinnern. Man solle vorsichtig mit seinen Forderungen sein, das Neue könnte sich als schlimmer erweisen als das, was man hat. Das ist die Stimme Leblons, die natürlich viele Buhrufe erntet.

Einige diskutieren am Rande heftig weiter mit dem Unternehmer, als in der Mitte bereits das umstrittene Wasserkraftwerk Belo Monte Thema ist, für das 20 000 Xingo-Indianer umgesiedelt werden sollen. Aber die Körperkontakte (man fasst sich am Arm an, sogar an beiden Schultern) übersteigen nicht die Gebräuche brasilianischer Gesprächskultur.

Statt Handgreiflichkeiten gibt es eine Einladung, woanders zu sprechen – von einem jungen Mann, der nicht wie viele hier einen Che-Guevara-Bart trägt, sondern ein T-Shirt mit der Aufschrift «The Here and Now». Die Idylle ist perfekt bis zum Widerspruch, ohne den revolutionäre Meinungsbildung nur eine Farce wäre.

Am nächsten Tag, am Sonntag, hat sich der Redekreis verdoppelt und das

ren den Jungen zu ihrem Mut. Und es geht um Hoffnung: «Nicht alles endet in Pizza», steht auf einem Plakat.

3. Die Macht der sozialen Medien

Wer Facebook und Twitter nicht kennt, neigt zu Verschwörungstheorien. Das rasche Wachsen der Protestbewegung könne nicht ohne einen geheimen Plan geschehen, glauben die Rentner in einem Café in Leblon. Dahinter stecken politische Kräfte, die die Regierung schwächen wollen, um dann selbst die Macht zu übernehmen. Wer das sein könnte, weiss man nicht.

Die alten Medien erklären die Situation unter dem Begriff «horizontale Kommunikation»: Man informiert sich online über nächste Aktionen, was schnell und führungslos Massen auf die Strasse bringt. Die Hierarchielosigkeit der Kommunikation führe dann auch zu einer gewissen Ziellosigkeit, was von «Globo», der mächtigsten Nachrichtenagentur Brasiliens, schon mal gern als adoleszentes «contra tudo» (gegen alles) diskreditiert wird.

Aber die Meldungen der Massenmedien sind längst nicht mehr die einzige Informationsquelle, woran diese selbst erinnern, wenn sie wie «Global News» Videos zeigen, die von Demonstranten ins Netz gestellt wurden. Während die TV-Kamera die informative Lufthöhe besitzt und vom Helikopter aus das Geschehen zeigt (inklusive Polizeigewalt und Plünderungen), beherrschen die Smartphones die Strasse.

Dass die Demonstranten ihre eigenen Bilder produzieren, überrascht kaum, wohl aber das Ausmass an Transparenz, mit dem dies geschieht. Fürchtet man nicht die Identifikationsarbeit der Polizei in den sozialen Medien? Oder ist der Verzicht auf Anonymität ein Zeichen der Hoffnung: dass friedliche Demonstranten nichts zu befürchten haben und so viele sowieso

Soziale Medien untergraben die Informationshoheit der Massenmedien.

Polizeiaufgebot halbiert. Es geht längst nicht mehr um den Gouverneur. Es geht um Selbstverständigung und Umarmung über die Generationen hinweg. Nun reden auch die Alten mit, gratulie-



Hunderttausende protestieren in Brasilien gegen die Fussball-WM und die Olympischen Spiele sowie gegen Korruption und Ungerechtigkeit. Der Revolutionslogan #vempraru meint nicht nur «Geh auf die Strasse», sondern auch «Geh ins Netz», wo es unter dem Twitter-Hashtag #vempraru Infos zu den Unruhen gibt. Fotos: Reuters



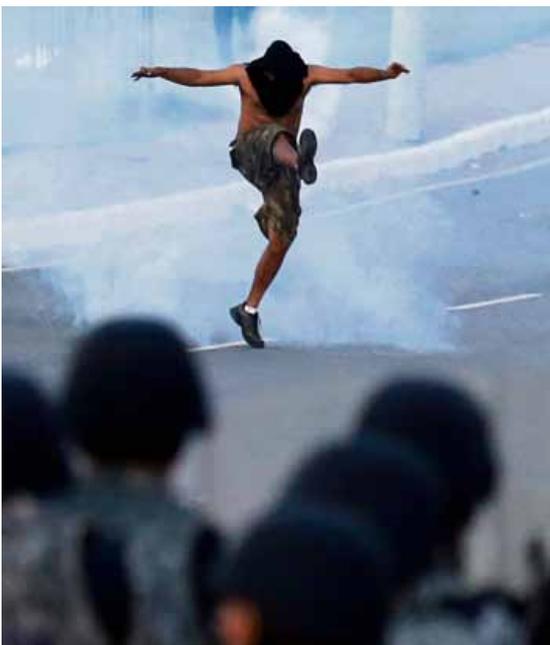
mendes Stadtviertel für Neureiche), das die Buhrufe festhält, die Rousseffs Rede aus den Fenstern der umliegenden Apartmenthäuser erhört.

Aber nicht nur die Bilder der Revolution werden nun von der Masse selbst produziert, auch die Texte. Das war schon immer der Fall, was Slogans und Transparente betrifft. Mit den sozialen Medien aber führt jede Losung – durch das #-Zeichen davor – zu einer Unmenge an Information. Wenn ein Demonstrant sich #vempraru auf die Stirn schreibt, sagt er nicht nur «Komm auf die Strasse», sondern auch: «Geh ins Internet und schau, welche Kommentare und Links es zum Hashtag #vempraru auf Twitter gibt.» Das Gleiche gilt für Slogans wie #ogiganteacordou (der Gigant ist erwacht) oder #desculpeotranstornoestamosmudandoobrasil (Verzeihung für die Störung, wir ändern Brasilien). Insofern ist auch der Slogan «Somos a rede social» (Wir sind das soziale Netzwerk), den man auf vielen Transparenten sieht, nicht als Gegenpol zu Online-Netzwerken zu verstehen. Vielmehr umarmen sich zwei Kommunikationsmodelle, die Strasse und das Internet, in gemeinsamer Sache.

Apropos Umarmung und Fussball. Der Slogan #vempraru hat eine weitere Bedeutung: «Vem pra rua, a maior arquibancada do Brasil» (Komm auf die Strasse, die grösste Tribüne Brasiliens) heisst es in einem Werbeclip, der einen Fiat unter tanzenden Menschen zeigt. Verständlich, dass dieser Clip nun, nachdem man brennende Autos auf den Strassen sah, nicht mehr ausgestrahlt wird. Zu gross ist die Gefahr, dass dieser Aufruf vor allem von jenen umarmt wird, die nicht einmal das Geld für höhere Bustarife haben.

✉ tageswoche.ch/bfoni

* Roberto Simanowski ist Professor für Medienwissenschaft mit dem Schwerpunkt Medientheorie an der Uni Basel.



nicht verfolgt werden können? Wer doch Bedenken hat oder Gewaltakte plant, trägt eine Guy-Fawkes-Maske, die geschäftstüchtige Leute während der Demonstration verkaufen.

Erstaunlich ist auch, dass sich die Plünderer noch beim Plündern aufnehmen, wie die TV-Bilder des «Globo»-Helikopters zeigen. Beweismittel vom Tatort als Trophäe für die Favela-Kumpels?

Die Bilder der Smartphones berichten spontan von dort, wo die Kameras nicht sind oder sein wollen, und schaffen so eine Realität, an der sich jene der Massenmedien messen lassen muss. Wie hätte man früher die Eskalation der Gewalt objektiv rekonstruieren können? Wie hätte man gewusst, was die Leute denken, die man nicht kennt oder unmittelbar beobachten kann?

Heute findet man auf Facebook nicht nur Tausende von Meinungsäusserungen, sondern auch kommentarlose, aber vielsagende Dokumentationen. Wie etwa das Video aus einer Wohnung in Barra da Tijuca (ein boo-

INTERVIEW



«Ich sehe mich nicht als Impresario»

Markus Muffler steht vor seinem ersten Auftritt als alleiniger «Stimmen»-Chef. Und erklärt, wie er das Musikfestival in die Zukunft führen möchte.
Von Marc Krebs, Fotos: Stefan Bohrer

Der Sommer kommt, mit ihm die Festivals – alles beim Alten also, ist man da versucht zu sagen. Nicht ganz: In Montreux steht mit Mathieu Jaton ein neuer Name an der Festival-spitze. Und auch das «Stimmen»-Festival trägt eine neue Handschrift: Markus Muffler hat nach 20 Jahren den Stab von Festivalgründer Helmut Bürgel übernommen – und er hat sich vorgenommen, dem grössten Open-Air-Anlass im Dreiländereck einen frischen Anstrich zu verleihen.

Man sieht es dem Programm 2013 an, das erstaunlich anglophil geprägt ist. Kein Wunder: Muffler arbeitete in seinem früheren Arbeitsleben in London als Banker.

Die Krawatte hat er abgelegt und jongliert lieber im Musikgeschäft mit Zahlen. Als wir ihn in seinem Büro im Lörracher Burghof treffen, ist seine Gemütslage wie das Wetter: aufgelockert, ja sogar heiter.

Herr Muffler, wie schlafen Sie dieser Tage?

Ich schlafe sehr gut. Der Sommer ist endlich da. Und ich habe vor meinem ersten «Stimmen-Festival» ein ziemlich gutes Gefühl.

Heisst das auch, dass der Vorverkauf zufriedenstellend verläuft?

Ganz okay, ja, wir bewegen uns insgesamt auf dem gleichen Level wie letztes Jahr. Aber wir haben mit Elton John und Mark Knopfler natürlich auch zwei ganz dicke Bretter am Start. Ihre Konzerte werden ausverkauft sein, das Gleiche vermutete ich bei Bob Geldof, ebenfalls eine Ikone, der im Lörracher Rosenfeldpark auftreten wird. Was die anderen grossen Konzerte betrifft, so müssen wir nicht immer 5000 Besucher auf dem Marktplatz haben, damit sie sich rechnen. Wir kalkulieren nicht immer mit der maximalen Kapazität.

Das klingt nicht nur euphorisch, was den Vorverkauf betrifft.

Nun ja, dieser litt lange unter dem schlechten Frühlingwetter. Denn seit es wärmer ist – und trockener –, ziehen die Kartenverkäufe für die Konzerte von Patricia Kaas, Skunk Anansie oder Maximo Park an.

Ein psychologisches Phänomen: Erst wenn der Sommer spürbar ist, besorgen sich manche Open-Air-Besucher ihre Karten?

Offenbar, ja. Hinzu kommt, dass wir bis im Juni erwartet haben, um in Sachen Werbung aus allen Rohren zu schiessen. Jetzt ist das Festival überall sichtbar.

Elton John trat 2006 in Basel auf, an der AV O Session, dank der Unterstützung eines Gönnervereins. Es hiess, Elton John streiche für zwei Konzerte vor 3000 Zuschauern eine Millionengage ein. Wie tief müssen Sie für sein Konzert vor 5000 Zuschauern in die Tasche greifen?

Nun, wir sind ja weniger stark ein Sponsorenfestival wie die AVO Session ... aber die Gagen sind ganz allgemein hoch, und ein Elton John teurer als Maximo Park, das ist klar. Zahlen werde ich aus vertraglichen Gründen keine nennen. Was ich aber sagen kann: Wir arbeiten seit Langem mit dem Agenten Dieter Bös zusammen. Er ist seit fast 40 Jahren im Geschäft und hat erstklassige Kontakte zu Künstlern und ihren Managern, wovon wir beide profitieren. Denn wir sind gemeinschaftlich an den Marktplatz-Konzerten beteiligt, haben also ein Interesse, dass wir für einen Künstler nicht zu viel bezahlen müssen.

Von Absagen, die zum Festivalgeschäft gehören, wurden Sie bisher verschont.

Ja, wir hatten bislang Glück. Dafür hat uns ein anderes Problem beschäftigt: Dass gar nicht so viele grosse Acts verfügbar waren in diesem Sommer. Das merkten wir, als wir zu den Marktplatz-Konzerten von Maximo Park und Skunk Anansie noch je einen zweiten gleichwertigen Act hinzubuchen wollten. Das erwies sich als schwierig. Was nicht heisst, dass wir mit den Support Acts nicht zufrieden wären.

2013 stehen Sie erstmals alleine an der Spitze des «Stimmen»-Festivals. Ist der Führungswechsel reibungslos verlaufen?

Ja. Das Team ist sehr motiviert und arbeitet sensationell. Ich bin seit ein-

einhalb Jahren hier, habe die Organisationsstruktur umgebaut und meinen engsten Mitarbeitern mehr Entscheidungsbefugnisse eingeräumt. Ich halte das für eine wichtige Art zu arbeiten, auch wenn man sich diese im Kulturbereich nicht ganz gewohnt ist. Viele Festivals sind ja aus der Initiative eines einzelnen Veranstalters hervorgegangen. Ich sehe mich selbst nicht als Künstler oder Impresario.

Festival-Gründer Helmut Bürgel hielt gerne alle Fäden in der Hand. Sie haben also den Führungsstil gewechselt?

Ja. Helmut war aber auch in einer völlig anderen Situation: Als der Burghof gebaut wurde, bedurfte es einer Person, die dieses Teil total verkörperte gegen aussen. Er musste sich auch auf dem politischen Parkett durchsetzen und dafür kämpfen, dass der Burghof wie auch das Festival die Unterstützung in Lörrach geniessen konnten, die sie brauchten. Wie er entscheide auch ich ultimativ. Aber ich habe ein junges Team um mich, dem ich grosse Verantwortungen zumute. Dadurch entsteht in der Aufgabenverteilung eine grosse Motivation.

Was ist in Lörrach schwieriger: Unterm Jahr einen Saal wie den Burghof erfolgreich zu bespielen – trotz der Konkurrenz durch die Kulturstadt Basel – oder mit «Stimmen» im europäischen Festivalmarkt zu bestehen?

Eine sehr gute, knifflige Frage. Ich glaube, das Festival ist die grössere Herausforderung. Denn die Dichte ist bekanntlich sehr gross, die Festival-landschaft komplexer geworden. Ich war im Frühling an der International Live Music Conference in London und habe festgestellt, dass sich auch ganz grosse Player wie etwa das dänische Roskilde Festival beklagt haben, dass es an Headlinern, also an grossen, zugkräftigen Namen mangelt. Diesen Mangel kriegen – wie bereits angedeutet – auch wir zu spüren. Bei neuen, jüngeren Stars wie Jake Bugg oder Alt-J ist es extrem schwer zu sagen, ob sie einem Veranstalter genügend Leute beschern – und ob es uns schaden würde, wenn diese zuvor

Raus aus den vier Wänden: Im Juli beginnt das «Stimmen»-Festival unter der Leitung von Markus Muffler. Er wird in Lörrach zahlreiche Stars begrüessen, von Elton John bis Bob Geldof.



auch in Luzern oder in Montreux aufzutreten würden. Doch die Agenten kümmern diese Sorge oft nicht, sie denken nicht mehr länderspezifisch, sondern gesamt-europäisch, und dabei spielt das Geld beim Booking eine immer grössere Rolle, gerade auch weil Künstler rückläufige CD-Verkäufe durch hohe Gagen zu kompensieren versuchen.

Und wo auf dem Kulturmarkt positionieren Sie den Burghof?

Ich sehe uns weniger als Konkurrenz zu Basler Veranstaltern, sondern als Teil des Grosskulturraums Südwesten. Wir machen Dinge, die Leute aus der Schweiz anlocken, andererseits gehen viele Leute über die Grenze, um eine Show in der Kaserne zu sehen. In manchen Nischen anerkennen wir die Zentrumsrolle von Basel, etwa im Schauspiel oder in der Kunst. Da möchte ich daher keine Energie reinstecken. Aber in anderen Segmenten, etwa in der Barockmusik oder im Kabarett, machen wir ein verdammtes gutes Programm, das so in Basel nicht zu hören ist.

Wo liegen denn Ihre Vorlieben?

Ich bin ein Fan von Jazz, Rock und Soulmusik. In diesen Genres kenne ich mich sehr gut aus und möchte auch im Burghof mehr Wind machen.

Das hat man auch bereits gespürt: Sie haben zu Beginn dieses Jahres Ihr Festival «Between The Beats» nach Lörrach überführt.

Genau. Das war Klasse, es lief erfreulich gut. Auch aus der Schweiz sind viele Indiefans angereist. Was mich darin bestärkt, in der neuen Popmusik ein Vakuum zu füllen.

Markus Muffler

Als Jugendlicher lernte er Querflöte und Saxofon, als Erwachsener spielte er auf der Klaviatur des Börsenmarktes: Markus Muffler (Jahrgang 1963) arbeitete bis 2003 als Banker in Frankfurt und London, ehe er sich selbstständig machte und seine Leidenschaft für die Musik im Projekt «Between The Beats» auslebte. Seit eineinhalb Jahren ist er CEO des Lörracher Kulturzentrums Burghof und des «Stimmen»-Festivals. www.stimmen.com

Lörrach ist so gross wie Luzern, wie Ihr Vorgänger immer betonte. Denken Sie, dass das rock-affine Publikum in Ihrer Stadt zu wenig bedient wurde?

Ja, aber ich denke dabei nicht nur an Lörrach. Denn wenn man die Stadt isoliert betrachten würde, dann könnte der Burghof nicht überleben. Für mich ist es ganz wichtig, daran zu denken, dass wir mit der Nordwestschweiz zusammen existieren. Wir haben eine Million Einwohner zwischen Freiburg und Basel. Die Verkehrsverbindungen sind sensationell. Und die Einwohner nicht die ärmsten. Das heisst, hier schlummert ein Potenzial, das wir noch stärker ausschöpfen möchten.

Auch, was das «Stimmen»-Festival angeht? Immerhin fällt auf, dass Sie ein rockigeres Programm präsentieren, mit vielen britischen Acts.

Richtig. Wir versuchen, «Stimmen» inhaltlich deutlicher zu strukturieren. Das Festival hat zwei Schwerpunkte. Da ist die klassische Musik, die wir heuer vor allem in Augusta Raurica und im Burghof veranstalten. Und da ist der Bereich Rock, Jazz und Soul, zu dem eine Sängerin

wie Lianne La Havas oder ein Star wie Elton John gehören.

Jetzt haben Sie das dritte grosse Standbein nicht erwähnt: die Weltmusik.

Weil ich den Begriff Weltmusik nicht mag. Ich spreche lieber von Roots-musik. Denn mir geht es um die Wurzeln kultureller Sozialisierungen, was man heute aber nicht mehr isoliert betrachten kann. Ein junger Musiker wie der Brasilianer Lucas Santtana spielt keinen Bossa, sondern bewegt sich im Indiebereich, er kombiniert also das, was er vom Bossa weiss, mit jener Musik, die er via Youtube entdeckt.

Heisst das auch, dass Sie stärker auf Folk als Folklore setzen, was Musik aus aller Welt betrifft?

Kann man so sagen, ja. Roots-musik soll sich nicht vor der Gegenwart verschliessen, ich interessiere mich für junge Singer-Songwriter, habe diesbezüglich eine Affinität für Musik aus Afrika oder Lateinamerika, weniger aber für den arabischen Raum als mein Vorgänger.

Was auch auffällt: Sie haben Spezialproduktionen wie den

«Höhenweg der Stimmen» abgeschafft.

Abgeschafft kann man nicht sagen. Wir lassen das dieses Jahr einfach einmal weg.

Weil Sie Kosten sparen müssen?

Nein. Weil ich schnörkellos starten will. Wir diskutieren intern viele Ideen. Was aber Eigenproduktionen angeht, so sehe ich da einen sehr grossen Aufwand, den ich mir zum Neubeginn ersparen wollte. Wir führen aber auch Neues ein: die After-show-Bühne im Burghof.

Dafür verzichten Sie auf die RFV-Bühne, die vor den Marktplatzkonzerten mit lokalen Acts lockte, aber nur wenig Publikum erreichte.

Genau. Statt vor den Marktplatzkonzerten wollen wir jetzt erst danach etwas bieten. Denn mir ist wichtig, dass man in Lörrach spürt, dass ein Festival stattfindet.

Ist Lörrach zu bescheiden?

Ich weiss es nicht. Ich bin früher oft nach Montreux gefahren. Da sah man in der ganzen Stadt, dass das Festival stattfand: Die Schaufenster waren geschmückt, die Strassen beflegt.

In Montreux liegt die Festivalatmosphäre in der Luft.

Richtig. In Basel spürte man ja auch in der ganzen Stadt, dass die Art stattfindet. In Lörrach fehlt das noch ein wenig. Ich wünschte mir, dass «Stimmen» als das sommerliche Spitzenereignis der Region wahrgenommen und entsprechend ausstrahlen würde. Dass Lörrach, ja die Region ein paar Tage lang «Stimmen» mitfeiert. Wir fragen uns, wie wir das Festival näher zu den Leuten bringen können – und wälzen dafür auch einige Ideen.

«Stimmen» hat Bühnen in August, in Riehen: Denken Sie auch darüber nach, mal wieder die Stadt Basel zu bespielen?

Natürlich denken wir darüber nach. Aber es ist klar, dass das nur mit finanzieller Beteiligung möglich wäre.

Von wem?

Von der Stadt Basel. In Augusta Raurica zählen wir ja seit Jahren auf die Unterstützung vom Kanton Baselland, arbeiten eng mit Niggi Ullrich zusammen. In Basel müssten sich ebenfalls die Kulturabteilung oder der Lotteriefonds beteiligen. Anders lässt sich eine weitere Bühne nicht finanzieren. Für mich ist Basel ein Ort, der ein urbanes Feeling vermittelt, etwa auf dem Dreispitz. Weshalb ich mir überlege, ob sich Videokunst und Musik zusammenführen liessen.

So wie das Shift Festival?

Ja, aber das ist jetzt laut gedacht. Ich mache mir solche Überlegungen lieber ein Jahr länger, als gleich etwas aus dem Boden zu stampfen.

Sie haben als Banker zehn Jahre lang in England gearbeitet. Das merkt man dem Festivalprogramm an: Sie eröffnen mit Carleen Anderson, der grossen Stimme des britischen Talking-Loud-Labels. Programmatisch. Ja, denn ich will offen sein: Ich bin kein ausgesprochener Fan von deutscher Popmusik. Sie hat meiner Meinung nach leider zu oft etwas Schlagerhaftes, auch wenn ich weiss, dass es in unserem Sprachraum gute Sachen gibt, die allerdings häufig ein Nischendasein fristen. Meine Freude liegt im anglo-amerikanischen Bereich, die Musik dort inspiriert mich mehr. Seien es James Blake oder The XX aus England oder Jack White in den USA: Ich könnte Tausende Künstler aufzählen, die originell und äusserst kreativ sind. In Deutschland haben wir zwar Stärken, etwa eine grosse Tradition im Elektronik- und Techno-Bereich. Aber die Kreativität von britischen – wie auch skandinavischen – Musikern spricht mich stärker an.

Man liest immer wieder, dass Sie ein Jazzfreund seien. Das

«Ich wünschte mir, dass «Stimmen» als das sommerliche Spitzenereignis wahrgenommen würde.»

kaschieren Sie recht gut im Festival-Programm.

(lacht) Na, dass ich riesiger Jazzfan bin, stimmt so nicht. Vor allen Dingen nicht ein Anhänger des traditionellen Jazz. Der Stilbegriff steht in meinen Augen für eine grosse Bandbreite und vor allem für Kreativität und Improvisationsfreude. Ein innovativer Electro-Act, der mit Motown-Grooves arbeitet, gehört für mich ebenso zum Jazz wie mein alter Held Frank Zappa oder Radio-

head – eine meiner absoluten Lieblingsbands, deren Konzerte für mich einem Gesamtkunstwerk gleichkommen. Als Al Di Meola im Burghof spielte, hat er mir gesagt, dass die meisten Jazzmusiker vergessen hätten, dass sie fürs Publikum spielen sollten. Das empfinde ich gleich. Der klassische Jazz steckt in einer schwierigen Situation.

Das alte Kloster von Guebwiller, Les Dominicains, dient nur noch

marginal als Austragungsort. Dabei ist die Location fantastisch, gerne erinnern wir uns ans Konzert von Morcheeba.

Oft blieb der Zuschaueraufmarsch in Guebwiller allerdings unter den Erwartungen. Der Ort ist zu weit entfernt vom Dreiländereck. Zudem haben wir das französische Publikum vermisst. Ich würde gerne weiterhin einen Ort im Elsass bespielen, aber vielleicht näher an der Grenze.

Wenn Sie an den Marktplatzkonzerten ein Aftershow-Programm lancieren: Wird es für Basler auch einen Shuttlebus geben, der sie nachts heimbringt?

Haben wir uns überlegt, wollen es aber nicht von vornherein anbieten. Wir möchten zuerst mal schauen, wie die Idee ankommt, ehe wir zusätzliche Kosten produzieren.

Angesichts Ihrer Vergangenheit als Investment-Banker scheinen Sie recht risikobewusst, ja, vernünftig zu agieren.

Eben, weil ich weiss, was es heisst, wenn man nicht daran denkt (lacht). Ich möchte Veränderungen schrittweise machen, statt alle auf einmal. Wenn wir uns aber für eine Richtung entscheiden, dann ziehen wir diese auch durch.

► tageswoche.ch/+bfmvj

Anzeige



Eine gute Entscheidung

Seniorenresidenz Südpark
Meret Oppenheim-Strasse 62
4053 Basel
Telefon 061 366 55 55
www.residenz-suedpark.ch

Die Seniorenresidenz Südpark bietet Ihnen komfortables Wohnen mit gepflegter Gastronomie und umfassenden Dienstleistungen. Die 1- bis 3-Zimmer-Wohnungen im Gebäude von Herzog & de Meuron lassen sich individuell einrichten.

Bei Bedarf sind Betreuung und Pflege rund um die Uhr möglich. So geniessen Sie sowohl Unabhängigkeit als auch Sicherheit.

Besuchen Sie uns und machen Sie sich Ihr eigenes Bild.
Anmeldung: Telefon 061 366 55 55


SÜDPARK
SENIORENRESIDENZ

Eine Residenz der Atlas Stiftung

«Polizei bei Suche nach vermisster Person im Rhein mit Laser gestört», tageswoche.ch/+bfnow

Gefährliche Attacken

Wenn ich in letzter Zeit Berichte von Polizeieinsätzen lese, stolpere ich immer wieder über die Tatsache, dass Laserpointer gegen die Polizei eingesetzt werden. Das Gefahrenpotenzial für solcher Art Angegriffene, schlimmstenfalls das Augenlicht zu verlieren, ist enorm. Es ist ja legitim, zu demonstrieren (Anti-Baschi-Dürr-Demo). Aber auch dort kamen diese Geräte anscheinend zum Einsatz. Und dafür habe ich absolut kein Verständnis, wie für alles, was gegen die Unversehrtheit der körperlichen und seelischen Integrität geht.

Markus Christen

«Datenschutz ist Ansichtssache», tageswoche.ch/+bfmdq

Vorsicht mit Daten

Nicht das Datensammeln an sich ist das Problem. Das Problem ist, wie sicher diese Daten sind. Es kann nie mit absoluter Sicherheit garantiert werden, dass diese Daten nicht durch eine Panne, eine Sicherheitslücke oder illoyale/kriminelle Mitarbeiter in falsche Hände kommen. Deshalb ist das Prinzip der Minimalistik ausschlaggebend: Der Staat soll nur Daten haben, die er definitiv und dringend braucht, um seiner Aufgabe gerecht zu werden. Und Unternehmen sollen nur die Daten haben, die sie selber durch legale Aktivitäten erlangt haben und wenn diese von den Kunden bewusst freigegeben wurden.

Rolf Wilhelm

«Wochendebatte: Verspielt die Messe ihren Goodwill in der Bevölkerung?», tageswoche.ch/+bfmck

Basel, die Messe-Favela

Was als Mustermesse für die kleinen Leute begann, ist zu einem Messe-Giganten geworden, der so tut, als wäre nicht er in die Stadt gebaut, sondern die Stadt um ihn herum gebaut worden. Hier geht es nicht

Reaktionen aus der Community



Leserkommentar der Woche

von Michèle Meyer zu «25 Jahre Stutzgi-Räumung: «Mit Stiefeln gegen die Kultur»», tageswoche.ch/+bfmot

Das Erste, was mir in den Sinn kommt, ist das Theaterstück «Das Leben ist Traum» in einem der Glashäuser. Der Anfang des Belebens und Gestaltens der «Alten Stadtgärtnerei». Oder später die Auftritte von Serena, Baby Jail und anderen. Die vielen Kinder, die Tiere, das buntgemischte Miteinander. Das Kreieren, Pflanzen, Zusammensein, die Debatten, die Wunderbar, das Feuertheater und vieles mehr. Kurz: unser Zuhause. Schön, ein Stück Geschichte wiederzufinden, nicht nur in den Erinnerungen, sondern in Bildern und mit Worten. Freunde und Freundinnen wiederzusehen, Atmosphäre zu atmen. Auch wenn sich darin auch Arroganz und Ignoranz und Polizeigewalt wiederfindet. Danke.

mehr um eine Demo. Hier geht es auch nicht mehr darum, dass eine Favela-Installation zu Protesten geführt hat. Hier geht es darum, dass die Messeführung das Leben um die Messe herum offensichtlich als grosse Favela betrachtet und die Einwohner entsprechend behandelt.

Heiner Schäublin

«Was ist eigentlich los mit Basel?», tageswoche.ch/+bfmft

Mehr Zurückhaltung, bitte

Ein Dankeschön, dass diese leidige Geschichte so oft (und gut!) kommentiert wird. So besteht zumindest die vage Hoffnung, dass in einem ähnlichen Fall subtiler und vor allem zurückhaltender agiert und reagiert wird. Seit Jahren werden sowohl die Baselworld als auch die Art mehr und mehr für ein elitäres Publikum ausgerichtet. «Otto Normalverbraucher» wird förmlich ausgegrenzt, da er/sie ja offensichtlich keinerlei Sinn für Kunst hat.

Katharina Barbara Mangold

«Neugier ohne gesetzliche Grundlage», tageswoche.ch/+bfmvx

Bewusst verschleiert

Meine Familie gehört auch zu den Auserwählten, und wir haben den Fragebogen bewusst unvollständig ausgefüllt, denn mir war klar, dass wir sonst viel zu leicht identifizierbar wären.

F M Holzapfel

Was Statistik bringt

Aber, hallo: Man stelle sich doch nur mal vor, Guy Morin käme daher und würde behaupten, dass in Basel viele Familien finanziell in engen Verhältnissen leben. Oder dass es neben den Autobahnen in der Breite lärmig und stinkig ist. Einfach so, ohne Statistik und wissenschaftliche Erhebung. So einen Präsidenten würde doch heutzutage kein Mensch ernst nehmen.

Cornelis Bockemühl

Leserbriefe an:

community@tageswoche.ch

TagesWoche 3. Jahrgang, Ausgabe Nr. 26 WEMF-beglaubigte Auflage: 22580 Exemplare Gerbergasse 30, 4001 Basel Kooperation: «La Cité» (Genf), «The Guardian» (London), «Der Freitag» (Berlin)	Verlegerausschuss Nicolas Ryhiner, Michael Theurillat, Urs Buess (Publizistischer Leiter)	Redaktion Amir Mustedanagic (Leiter Newsdesk), Renato Beck, Yen Duong, Karen N. Gerig, Naomi Gregoris (Prakt.), Tara Hill, Simon Jäggi, Christoph Kieslich, Matieu Klele, Maro Krebs, Philipp Loser, Matthias Oppliger, Florian Raz, Michael Rookerbach, Martina Rutschmann, Livio Marco Stöckli (Prakt.), Monika Zech	Bildredaktion Nils Fisch	Verlag Tel. 061 561 61 50 info@neuemedienbasel.ch Olivia Andrightetto	Abonnemente Die TagesWoche erscheint täglich online und jeweils am Freitag als Wochenzeitung. 1 Jahr: CHF 220.– (50 Ausgaben); 2 Jahre: CHF 420.– (100 Ausgaben); Ausland-Abos auf Anfrage. Alle Abo-Preise verstehen sich inklusive 2,5 Prozent Mehrwertsteuer und Versandkosten Schweiz
Herausgeber Neue Medien Basel AG	Chefredaktion Dani Winter, Redaktionsleiter Remo Leupin, Leiter Print	Redaktionsassistentz Béatrice Frefel, Esther Staub	Layout/Grafik Petra Geissmann, Daniel Holliger, Carla Seoci	Geschäftsleitung Tobias Faust	Leitung Werbemarkt Kurt Ackermann
Redaktion Tel. 061 561 61 61 redaktion@tageswoche.ch	Digitalstrategie David Bauer	Redaktionsassistentz Béatrice Frefel, Esther Staub	Korrektorat Irene Schubiger, Esther Staub, Martin Stohler, Dominique Thommen	Leitung Werbemarkt Kurt Ackermann	Werbemarkt Tel. 061 561 61 50 Cornelia Breij, Tobias Gees, Felix Keller, Lukas Ritter
	Creative Director Hans-Jörg Walter		Abo- und Lesermarkt Tel. 061 561 61 61 abo@tageswoche.ch Martina Berardini		Druck Zehnder Druck AG, Wil

JA

«BVB gehören zu den Besten Europas»



Remo Gallacchi

Fraktionspräsident der Basler CVP

Ja, wir sind gut bedient. Das ist mein erster Gedanke. Nach längerem Nachdenken komme ich zu einem anderen Schluss: Wir sind sehr gut bedient. Mit dem dichten Streckennetz und dem gut ausgebauten Fahrplan wird die Region gut erschlossen, ich erreiche mit kurzen Fusswegen fast jeden Standort in der Stadt.

Die Identifikation der Baslerinnen und Basler mit der Institution BVB zeugt von einer starken Verbundenheit. Ich spüre, dass dies auch ein wichtiges Anliegen der BVB ist. Die Flexibilität bei den vielen Grossanlässen (Fasnacht, FCB etc.) ist beeindruckend.

Wir sind so daran gewöhnt, dass wir nicht mehr wahrnehmen, dass die BVB eines der besten ÖV-Unternehmen in Europa sind. Dies zeigt sich, dass wir uns ärgern, wenn die Fahrgastanzeigetafel über längere Zeit nicht funktioniert. Aber dies ist für mich kein Indikator für eine Qualifikation des Unternehmens.

Wir jammern auf höchstem Niveau. Es gibt Fahrplan-App, Gratis-WLAN, moderne Wartehallen, die Haltestellen werden behindertengerecht umgebaut, und bald kommen die neuen Flexity-Trams mit 100 Prozent Niederflur. Ein grosses Lob an die Mitarbeiter, denn die Fahrten sind sicher und pünktlich, trotz immer dichter werdendem Verkehr, gestressten Autofahrern, unaufmerksamen Fussgängern und Kampfvelfahrern.

Was will man mehr? Bleiben wir auf dem Boden der Realität. Die BVB sind topmodern und attraktiv – sie sind und bleiben ein Kind aller Baslerinnen und Basler. Doch ein Negativpunkt. Wenige Busfahrer haben manchmal das Gefühl, sie fahren einen Laster, der mit Kies beladen ist (Ich habe nur die männliche Form verwendet!). Zu den Sticheleien der BLT gegenüber den BVB kann ich nur sagen: Wenn der Kleine dem Grossen sagt, was er zu tun hat, zeugt dies nicht gerade von gutem Kommunikationsstil. Trotz kleiner Details: Weiter so, du meine BVB.

Die Wochendebatte



Bildmontage: Anthony Bertschi

Sind wir gut bedient mit den BVB?

Die Basler Verkehrs-Betriebe (BVB) befördern pro Jahr rund 131 Millionen Fahrgäste – täglich sind das etwa 360 000 Personen. Die grünen Trams und Busse gehören seit bald 120 Jahren zu Basel wie die Fasnacht und das Münster.

In letzter Zeit macht die Institution, die sich zu 100 Prozent im Besitz des Kantons Basel-Stadt befindet, vor allem aber mit Negativschlagzeilen auf sich aufmerksam. Die neuen Anzeigetafeln funktionieren auch ein Jahr nach Inbetriebnahme noch nicht richtig. Die Busfahrer sind empört, weil die Chefetage ihnen beim Fahren das Radiohören verbieten will. Zwei Kioskbetreiber im Tramhäuschen Kannenfeldplatz erhalten von den BVB die Kündigung. Und mit der BLT befindet sich der Betrieb im Clinch wegen einer neuen Tramstrecke. Sind Sie zufrieden mit den BVB? Diskutieren Sie mit: tageswoche.ch/wochendebatte

Verspielt die Messe ihren Goodwill?

Die Wochendebatte vom 21. Juni 2013

Das Resultat ist klar: 78 Prozent der Abstimmenden sind der Ansicht, dass die Messe Basel mit der Anzeige gegen die Protest-Favela Mitte Juni auf dem Messeplatz Goodwill in der Bevölkerung verloren hat. Somit folgte die TagesWoche-Community der Argumentation von SP-Grossrätin Sarah Wyss. Chancenlos war Philip Schotland, Präsident der Jungliberalen Basel-Stadt, der das Vorgehen der Messe verteidigte. Die Messe verkomme zur «Zitadelle der Reichen», schrieb etwa ein Kommentator. Eine Leserin formulierte es so: «In Basel wirkt sie (die Messe, Anm. d. Redaktion) für mich aber wie ein Krebsgeschwür, das immer mehr Raum für eine Scheinwelt beansprucht, die nur auf wirtschaftlichen Profit einiger weniger ausgerichtet ist.»

NEIN

«Das System kollabiert langsam»



Joël Thüring

Grossrat der SVP Basel

Der Zustand der BVB erinnert an die Endphase der DDR, als mit viel propagandistischem Aufwand versucht wurde, zu vertuschen, was nicht mehr vertuscht werden kann: dass das System langsam kollabiert.

Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Verwaltungsratspräsident Martin Gudenrath scheint überfordert zu sein. Selbst triviale Dinge, wie die Zusammenarbeit mit der BLT, misslingen. Auch die operative Leitung versagt offensichtlich schon bei den simpelsten Vorgängen. An der Basis – so hört man – sei die Stimmung mies. Die letzte Massnahme, das unsägliche Radioverbot für Chauffeure, beweist dies sinnbildlich.

Wir Kunden werden dafür mit immer neuen unnötigen Abstimmungen fadenscheinig in die Entscheidungsprozesse eingebaut.

Ob Tramsitze, Tramfarbe – alles dürfen wir entscheiden. Dort wo der Kunde wirklich betroffen ist, etwa beim monatelangen Ausfall der Anzeigetafeln, herrscht kommunikative Stille. Der millionenschwere Flop wurde totgeschwiegen. Auch im Hochglanz-Jahresbericht wird kein Wort darüber verloren. Bei den Chauffeuren wird gespart, die Kommunikationsabteilung wurde personell verdreifacht...

Dazu kommt: Die in Betrieb stehenden Trams sind auf vielen Linien in katastrophalem Zustand. Niederflurtrams können auf manchen Strecken nicht fahren, da die Voraussetzungen dafür fehlen. Die meisten Tram- und Buslinien sind überfüllt, Verspätungen, Betriebsunterbrüche und Störungen die Regel. Kommt dann etwas für die Schweiz total unerwartetes, wie ein harter Winter, sind die BVB überrumpelt und müssen den Betrieb teilweise einstellen...

Die BVB sollten sich dringend auf die Kundenbedürfnisse fokussieren und diesen Nonsens-Firlefanz lassen. Es braucht keine teuren Werbekampagnen, sondern Trams und Busse, die die Kunden pünktlich von A nach B bringen. Und motivierte Mitarbeitende, die gerne für die BVB arbeiten.

Das kann jetzt aber bitte nicht wahr sein. Basses Erstaunen trifft blankes Entsetzen. Wer hätte jemals gedacht, dass er irgendwann tatsächlich noch einmal Trix und Flix treffen würde, diese Missgeburten von Maskottchen der Fussball-Europameisterschaft 2008, die jeder Österreicher und jede Schweizerin schon aus seinem Gedächtnis gestrichen hat?

Aber nun stehen die beiden da, leibhaftig, unansehnlich und unnötig wie eh und je. Sie sind aufgetaucht im Schwimmbad Hall bei Innsbruck, in Gestalt eines Buben, der keine sechs Jahre alt ist und vermutlich gar keine Ahnung hat, wem er da auf seinem T-Shirt die letzte Ehre erweist.

Fünf Jahre erst sind seit der EM vergangen, die sich Österreich und die Schweiz 2008 brüderlich geteilt hatten. Doch die Erinnerungen und Andenken an das grösste Sport-Event, das je auf österreichischem Boden stattgefunden hat, verblassen zusehends. Man muss schon Glück haben oder einen Abstecher in ein Schwimmbad machen, um fünf Jahre danach noch Spuren der Euro zu finden.

Während die Deutschen heute noch vom Sommermärchen 2006 schwärmen und in der Heim-WM die Initialzündung für den jüngsten Imagewandel von Land und Leuten sehen, hat in Österreich die EM längst die Verjährungsfrist erreicht. Was sich auch in der nüchternen, pragmatischen Analyse von Alfred Ludwig widerspiegelt. «Es war ein friedliches, schönes und ohne Probleme organisiertes Fussballfest», bilanzierte der Generalsekretär des Österreichischen Fussballbundes (ÖFB) fünf Jahre nach dem Grossereignis lapidar.

Verschleudern von Steuergeld

Viele Österreicher verbinden mit dem friedlichen, schönen und ohne Probleme organisierten Fussballfest heute ganz etwas anderes. Nämlich: eine fussballerische Bankrotterklärung der Gastgeber, geringere Erlöse für Wirtschaft und Tourismus als erwartet sowie das Verschleudern von Millionen österreichischer Steuergelder.

Nicht zuletzt die Groteske rund um das Wörthersee-Stadion von Klagenfurt, in der Theorie die schönste Fussballarena der Republik, sorgt für Ärger. Das Stadion war eigens für das EM-Turnier errichtet worden, aber seither rollten im teuren Kärntner Neubau mehr Bagger als Bälle. Ein Problem jagte das nächste, im November soll das Stadion nun endlich fertig sein, am Ende wird es knapp 100 Millionen Euro gekostet haben.

Doch die nächste Baustelle wartet schon: Wie kommt bloss Leben in diese moderne Bude mit ihren 32 000 Sitzplätzen, die schon von manchen als Luftschloss vom Wörthersee bezeichnet wird? Für das beste Team von Klagenfurt hätte es etwas weniger



Orange Erinnerungsfetzen: Holländer im Kleinbasel, so weit das Auge reicht (und noch etwas weiter). Foto: Keystone

Was von der Euro übrig ist

Vor fünf Jahren, am 28. Juni 2008, ist die Fussball-Europameisterschaft mit dem Final in Wien zu Ende gegangen. Geblieben ist von diesem Anlass der megalomanen Art in Österreich und der Schweiz nur wenig. *Von Christoph Geiler*

protzig auch getan. Die Austria spielt in der Regionalliga Mitte (3. Liga) im Schnitt vor 524 Besuchern. Damit das Stadion nicht völlig verwaist, lässt der ÖFB in den nächsten Jahren seinen Cup-Final in Klagenfurt austragen.

Weiter westlich in Innsbruck, einem weiteren Austragungsort der Euro, hatte man sich gar nicht auf solche Diskussionen eingelassen. Das Stadion wurde nach dem Turnier wieder von 30 000 auf 16 000 Plätze zurückgebaut, Teile der Stahltribünen, die für die EM errichtet wurden, landeten gar auf dem Schrottplatz.

Zurück bleiben Trümmer

Ein Bild mit Symbolcharakter. Denn das Turnier hinterliess mancherorts in Österreich einen Trümmerhaufen. Viele Hoteliers und Gastwirte beklagten das Ausbleiben der ausländischen Anhänger, in etlichen Fanzonen herrschte ein Ausnahmezustand der anderen Art – Jubel, Trubel und Massenansturm waren die Ausnahme. Und in Innsbruck beendete gar der angehende Bürgermeister vorzeitig seine politische Laufbahn, nachdem die Fanzonen der Stadt während des Turniers ein Minus von einer Million Euro fabriziert hatten.

Das oft nasskalte Wetter im Juni 2008 sei schuld gewesen an der feh-



Die Erinnerung trägt Orange

Von Florian Raz

Wenn es eine Farbe gibt, mit der sich die Euro 2008 ins kollektive Gedächtnis der Schweiz eingegraben hat, dann ist es Orange. Die unglaubliche Masse holländischer Fans, die erst Bern und dann Basel eingefärbt und in eine Partyzone verwandelt haben, wird niemand vergessen, der sie gesehen hat.

Doch es ist nicht der vergängliche Rausch, der als Vermächtnis der EM überlebt hat. Ein Erbe, das die Schweiz bis heute beschäftigt, ist das sogenannte Hooligan-Konkordat, das auf die Euro hin erarbeitet wurde. Offiziell in Kraft gesetzt, um die Sicherheit während des Turniers zu gewährleisten, ist es heute mit einer gerade aktuellen Verschärfung je nach Sichtweise entweder Allheilmittel gegen jegliche Gewalt rund um Sportanlässe oder aber ungerechtfertigter Eingriff in die Grundrechte.

Ansonsten ist die Euro schicklich friedlich vorbeigezogen, ohne viel Bleibendes zu hinterlassen. Die öffentliche Hand nahm bei Ausgaben von bescheiden anmutenden 150 Millionen Franken 140 Millionen durch Steuern wieder ein. Das 9. Stadion in Bubendorf war ein 4,4 Millionen Franken Schulden hinterlassender Witz, und aus makroökonomischer Sicht hätte die Euro auch gar nicht stattfinden können. «Bei einer längerfristigen Betrachtung sind die Effekte auf die nachhaltige Entwicklung bescheiden», stellte die Hochschule Luzern in ihrer gross angelegten Studie zur EM trocken fest. Und: «Selbst ein Mega-Event wie die Euro 2008 ist volkswirtschaftlich zu unbedeutend und zeitlich auch nur von kurzer Dauer.»

Nicht einmal bei den weichen Faktoren konnten Studien eine

Veränderung feststellen, etwa einen Imagegewinn der Schweiz oder einen höheren Bekanntheitsgrad der vier Austragungsstädte im Ausland. Dafür kam es im Tourismus zum interessanten Phänomen, dass während der EM weniger Hotelübernachtungen verzeichnet wurden als in einem normalen Juni.

Bessere Stadien im Land

Immerhin bei der Swiss Football League fällt das Fazit eindeutig positiv aus. Pressesprecher Philippe Guggisberg spricht von einer «Stadionwelle», die das Land erfasst habe: «Es war höchste Zeit für einen solchen Impuls.» Zwar wurde nur der für Fussball praktisch untaugliche Zürcher Letzigrund explizit für die EM gebaut. Doch die Projekte in Bern und Genf erhielten zusätzlichen Schub. Und der St.-Jakob-Park wurde um fast 10 000 Plätze erweitert.

«Im Sog dieser Neubauten wurden auch kleinere Stadien wie Thun oder Luzern errichtet», sagt Guggisberg. Die Folge: Sieben von zehn Super-League-Clubs spielen die kommende Saison in modernen Stadien, was sich positiv auf den Zuschauerschnitt auswirkt. Dass die Neubauten in Genf und Neuenburg viel zu gross und zu teuer für ihre Clubs sind, kann der Liga zwar nicht gefallen, es muss sie derzeit aber auch nicht stören.

Und wer etwas Nostalgie nach den orangenen Tagen im Juni 2008 verspürt, wird vor dem Schaulager des Sportmuseums fündig. In Münchenstein steht als Relikt der Euro ein oranger Wohnwagen mit der Aufschrift «Danke viel!» Er ist eben restauriert worden.

► tagswoche.ch/+bfpbt

lenden Euphorie, behaupten die einen. Das schlechte Abschneiden der heimischen Fussballer habe eine Aufbruchstimmung wie 2006 in Deutschland im Keim erstickt, meinen die anderen. Tatsache ist: Das beschworene österreichische Sommermärchen von Ruhm, Gewinn und Erfolg in allen Belangen entpuppte sich als Mär.

In «Raus ohne Applaus», der EM-Rubrik der deutschen Zeitung «Welt», war Österreich 2012 gar auf Platz eins der schlechtesten Gastgeber gereicht worden. «Ein Tor, ein Punkt, eine Enttäuschung. Das Spiel unserer Nachbarn war 2008 eine Melange aus Hilflosigkeit und Harmlosigkeit. Ungeniessbar.»

Josef Hickersberger kann sich über solche Häme nicht mehr ärgern. Wer sich als Teamchef schon einmal auf den Färöer-Inseln blamiert hat (1990 verlor Österreich 0:1) und seither in aller Welt als Färöer-Pepi bekannt ist, den kann auch die Kritik über die ach so desolaten Performance an der Heim-EM – die Österreicher schieden mit nur einem Punkt in der Vorrunde aus – nicht erschüttern. «Wenn man sich mit einem österreichischen Team für ein Viertelfinale qualifizieren will, dann muss alles passen und man darf sich nicht die kleinste Schwäche erlauben», erklärt Hickersberger, damals Teamchef am Heimturnier. «Die

EM ist für einige Spieler eindeutig um einige Jahre zu früh gekommen.»

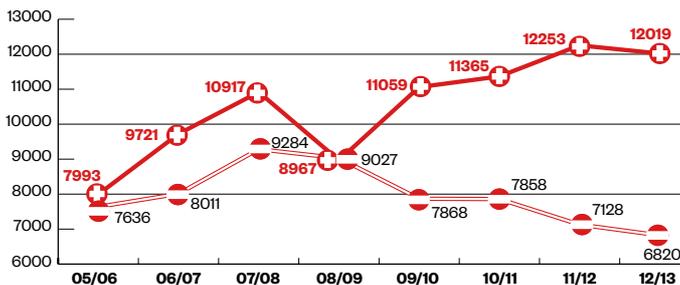
Die Leistungsträger von heute wie Christian Fuchs (Schalke 04), Martin Harnik (Stuttgart) oder Zlatko Junuzovic (Bremen) standen 2008 erst am Beginn ihrer Karriere. Und Bayern-Jungstar David Alaba war zum Anpfiff der EM überhaupt erst 15.

Eine Spur in den Untergrund

Wollen sie einmal an einer Euro spielen, werden sie sich auf sportlichem Weg qualifizieren müssen, das Heimturnier wird ein einmaliges Ereignis bleiben. Auch bei der auf ganz Europa aufgeteilten EM 2020 scheint Österreich im Abseits zu stehen. Das Wiener Ernst-Happel-Stadion, in dem 2008 der Final zwischen Spanien und Deutschland stattfand, entspricht nicht mehr den neuesten Standards.

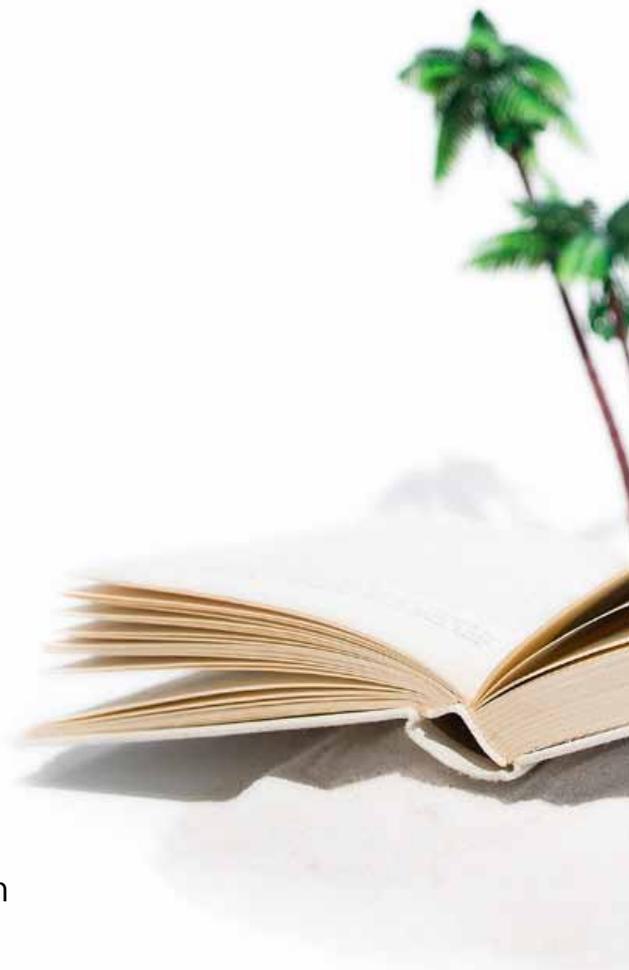
Die grösste Errungenschaft der Euro 2008 ist so auf den ersten Blick gar nicht zu sehen, die Spur führt in den Untergrund. Seit fünf Jahren sind das Happel-Stadion und damit der Prater, das Wiener Naherholungsgebiet, an die U-Bahn angebunden. Dafür haben selbst die grössten Fussballkritiker der Stadt die Euro samt Nebengeräuschen gern in Kauf genommen. Und Trix und Flix sowieso. ► tagswoche.ch/+bfozg

Vergleich: Zuschauerschnitt in den obersten Fussball-Ligen der Schweiz und Österreich



Steigender Zuschauerschnitt in der Schweiz: Verantwortlich sind der FC Basel und moderne Stadien. 2008/09 fehlte St. Gallen in der höchsten Liga. Grafik: Daniel Holliger

Lesestoff für den Liegestuhl



Das Meer ruft, die Koffer werden gepackt. Nur: Welches Buch soll mit in die Ferien? Wir haben in Basler Buchhandlungen nach Tipps gefragt. Von *Valentin Kimstedt und Livio Stöckli*

Die Sommerferien stehen vor der Tür. Quer durch Indien, drei Wochen am Strand, Summer in the City: All diese Wagnisse sollte man nicht ohne ein gutes Buch in Angriff nehmen.

Nur welches? Wir haben die gefragt, die es wissen müssen: die Basler Buchhandlungen. Dabei ist eine ganze Familie von Büchern entstanden, aus der wir hier ein paar vorstellen – noch mehr davon (und vor allem die Videos dazu) finden Sie auf unserer Website (vgl. Box).

lang auf dem Schlauch. Währenddessen dreht die Bande ein Ding nach dem andern. Noch frecher: Die Geschichte ist wahr. Doch wie jede gute Formation bricht auch diese irgendwann auseinander. **Sven Keiser** vom Comix Shop schwärmt von der Umsetzung der Geschichte durch David B. und Tanquerelle, der schon bei Marjane Satrapis «Persepolis» die Finger im Spiel hatte. «Geheimtipp!» ruft er. Und: «Der Sog ist ungeheuer!»

> David B. & Tanquerelle: «Die falschen Gesichter». Avant Verlag, 152 Seiten.

Der Comix Shop empfiehlt «Die falschen Gesichter»

Es ist sehr schön frech: Im Paris der Achtziger tun sich acht Ganoven zusammen und knacken eine Bank nach allen Regeln der Kunst. Keiner erkennt sie, die Polizei steht zehn Jahre

Das Nasobem empfiehlt «Wenn ich was kann, dann nichts dafür» von Jan-Uwe Fitz

Inzwischen ist das Nasobem geschlossen. Kurz vorher hatte **Franziska Freivogel** für uns noch einen Buchtipp parat, und zwar den Roman des Wahl-Berliners Jan-Uwe Fitz: «Wenn ich was kann, dann nichts dafür». Das sei ein passendes Motto zur Stunde, sagte Freivogel. Aber geklagt wird nicht, das Team sei sich von vornherein des Risikos bewusst gewesen. Und das Buch zum Abschied scheint eine höchst konsumierbare Sause zu sein,



Noch mehr Tipps im Web

Die Buchtipps, die wir hier vorstellen, machen nur einen Teil unserer Sommerbuch-Serie aus. Diejenigen, die wir hier vorstellen, sind bereits erschienen, zwei weitere werden noch folgen: Das Narrenschiff und Annemarie Pfister haben für uns auch noch ihre Lieblingsbücher rausgesucht. Diese werden Sie am Sonntag beziehungsweise Dienstag bei uns lesen können, und zwar unter:

tageswoche.ch/themen/Basler+Buchtipp



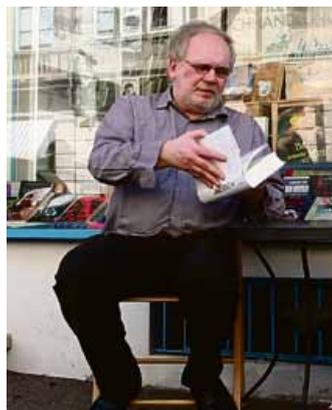


Die Bachletten Buchhandlung empfiehlt John Lanchesters «Kapital»

Noch nie haben Strassenzüge so schnell ihr Gesicht verändert wie in diesen Jahren. Bei John Lanchester ist es die Pepys Road in London. «Doch in der Bachlettenstrasse ist es nicht anders», sagt **Matthyas Jenny** über den Standort seiner gleichnamigen Buchhandlung. «Früher zogen Menschen hierher, um ihr Geld zu verdienen. Seit einigen Jahren können nur noch Leute kommen, die das Geld bereits mitbringen.» John Lan-

passenderweise übers Reisen. Apropos: Frau Freivogel wehrte sich partout, auf Hochdeutsch in die Kamera zu sprechen. Reklamationen nimmt sie persönlich entgegen.

> Jan-Uwe Fitz: «Wenn ich was kann, dann nichts dafür». Ullstein Verlag, 256 Seiten.



chester beschreibt den Wandel in der Pepys Road anhand der Geschichten ihrer Anwohner: der Gewinner und Verlierer, der Neureichen und der Altarmen, anhand von Familien, Einzelgängern und einem afrikanischen Fußballspieler. Der Journalist Lanchester legt mit «Kapital» sein literarisches Debüt vor. Ein Journalistenroman? «Keineswegs», sagt Jenny, «ihm ist ein Wurf gelungen.» Ebenfalls gut zu wissen: Man nimmt mit «Kapital» keine Streitschrift in die Hand (wie der Titel vielleicht vermuten lässt), sondern eine Gesellschaftsanalyse ohne Moral.

> John Lanchester: «Kapital». Klett-Cotta, 682 Seiten.

Olymp & Hades empfiehlt «Besser» von Doris Knecht



Die Buchhändlerin **Yvonne Peyer** ist mit ihrem Geschäft Olymp & Hades seit Kurzem glücklich am Neuwilerplatz zu finden. Doris Knechts neuer Roman «Besser» sei eine Entdeckung gewesen, sagt Peyer in ihrem Video-Buchtip: «Ein Familien-, ein Gesellschafts-, ein Frauenroman in süffigem Wiener Stil, der mich berührt und reinzieht, obwohl ich in einer ganz anderen Situation bin als die Protagonistin.»

> Doris Knecht: «Besser». Rowohlt, 288 Seiten.



Bider & Tanner empfiehlt «Schneckenmühle» von Jochen Schmidt

1989, ein Feriensommer in Sachsen, noch ist richtig DDR. «Ein Roman übers Erwachsenwerden, der uns auch hier im Westen anspricht», sagt **Franziska Zeller** – die selber aus Freiburg im Breisgau stammt. «Das Buch ist nicht nur humorvoll, sondern auch traurig, dabei aber sehr warmherzig.»

> Jochen Schmidt: «Schneckenmühle». C.H. Beck, 220 Seiten.

Thalia empfiehlt die «Kleine Philosophie des Reisens»

Philosophie als Reiselektüre? Klingt harzig. Studium im Liegestuhl? Ungern. Doch dieses Philosophenbuch sei anders, sagt **Silvio Kohler** von der Buchhandlung Thalia. Die grössten Denker des Abendlandes von Platon bis Benjamin, welche die Literaturwissenschaftlerin Karen Genschow in diesem Band zusammengebracht hat, lassen Theorie und System zu Hause, plaudern aus dem Nähkästchen und erzählen von ihren Reiseerfahrungen. Warum reisen? Wie bricht man auf? Welche Bemühungen kann man sich als Reisender sparen? Und was sind die wahren Früchte? Eine Kunst des falschen Reisens ist dabei, um Reisevorbereitungen geht es und um die nicht zu verachtende Anforderung des Zurückkommens. Und ganz wichtig: Es geht auch um das faul Zuhausebleiben.

> Karen Genschow (Hg.): «Kleine Philosophie des Reisens». Fischer, 256 Seiten.





20 % auf unser
gesamtes Sonnen-
schutz-Sortiment.

Z.B. Estée Lauder Bronze Goddess
Body-Lotion SPF 30, 150 ml,
CHF 32.– statt CHF 40.–.

Aktion gültig bis 15. Juli 2013.

*top*pharm

Apotheke Gächter

Ihr Gesundheits-Coach.

Bahnhof Apotheke & Sanitätsgeschäft, Bahnhofstrasse 3, 4133 Pratteln, Telefon 061 821 57 63, www.gaechter.apotheke.ch
Dorf Apotheke Parfümerie & Reform, Hauptstrasse 19, 4133 Pratteln, Telefon 061 821 55 00, www.gaechter.apotheke.ch
Gundeli Apotheke, Dornacherstrasse 83, 4053 Basel, Telefon 061 367 90 00, www.gaechter.apotheke.ch

HURRA, HURRA, DER
SCHWIMMSACK IST DA

SCHWIMMSACK.CH

Tages Woche

Was läuft wo?

Täglich aufdatierte Kulturagenda mit Veranstaltungen aus der ganzen Schweiz – auf tageswoche.ch

FREITAG
28.6.2013

AUSSTELLUNGEN

Anatomisches Museum der Universität Basel

Wirbelsäule: Wunderwerk oder Fehlkonstruktion?
[Pestalozzistr. 20](http://Pestalozzistr.20), Basel

Anne Mosseri-Marlio Galerie

Nils Erik Gjerdevik
[Malzgasse 20](http://Malzgasse.20), Basel

Balzer Art Projects

Landscape: A Story of Rehabilitation
[Riehentorstr. 14](http://Riehentorstr.14), Basel

BauArt Basel

Albert Alis
[Claragraben 160](http://Claragraben.160), Basel

Carambol

Primitivgeld aus Afrika
[Spalenberg 63](http://Spalenberg.63), Basel

Cartoonmuseum Basel

Proto Anime Cut
[St. Alban-Vorstadt 28](http://St.Alban-Vorstadt.28), Basel

Depot Basel

Handwerk & Zeichnung
[Uferstrasse 90](http://Uferstrasse.90), Basel

Galerie Am Spalenberg

Picasso Original-Plakate
[Petersgraben 73](http://Petersgraben.73), Basel

Galerie Carzaniga

Samuel Buri
[Gemsberg 8](http://Gemsberg.8), Basel

Galerie Gisèle Linder

Roger Ackling
[Elisabethenstr. 54](http://Elisabethenstr.54), Basel

Galerie Hilt

Espace Africain / Germain Van der Steen
[St. Alban-Vorstadt 52](http://St.Alban-Vorstadt.52), Basel

Galerie Hilt (Freie Strasse)

Passion Kunst
[Freie Str. 88](http://Freie Str.88), Basel

Galerie Karin Sutter

Annette Barcelo
[Rebgasse 27](http://Rebgasse.27), Basel

Galerie Katharina Krohn

Andreas Karl Schulze, Georgio Griffa, Antonio Soaccabozzi
[Grenzacherstr. 5](http://Grenzacherstr.5), Basel

Galerie Mäder

Annette Barcelo
[Claragraben 45](http://Claragraben.45), Basel

Graf & Schelble Galerie

Rainer Gross
[Spalenvorstadt 14](http://Spalenvorstadt.14), Basel

HMB - Museum für Wohnkultur /

Haus zum Kirschgarten
Sheich Ibrahims Traum
[Elisabethenstr. 27/29](http://Elisabethenstr.27/29), Basel

Institut Kunst, Theobald

Baerwart-Schulhaus
1. Studienjahr Basis Thesis
[Offenburgerstrasse 1](http://Offenburgerstrasse.1), Basel

Kunsthalle Basel

Michel Auder / Paulina Olowska
[Steinberg 7](http://Steinberg.7), Basel

Wochenstopp HillChill 13

Der Hügel zittert wieder: Riehen steht vor der 12. Ausgabe des kleinen, aber feinen Festivals. *Von Andreas Schneitter*

Wie gründet man ein Festival? Im Juni 2001 karrten einige Jugendliche zwei, drei Verstärker aus einem Proberaum in einen Park, bauten ein Schlagzeug auf, stellten Sonnenschirme hinzu, organisierten eine Kühlbox für Getränke. Fertig.

Das HillChill Festival im Sarasinpark Riehen war damals wirklich noch «little», wie es der Zusatz im Festivalnamen verdeutlichte. Zwölf Jahre später ist alles grösser, geblieben sind das betont alternative, das regional orientierte Programm und der Ort: der Sarasinpark Riehen, eine Anlage im Stil eines englischen Landschaftsparks aus dem 19. Jahrhundert.

Diese Kontraste haben das HillChill von Anfang an begleitet: ein Festival des Alternativrock im Herzen der grünen Villengemeinde, gegenüber der Fondation Beyeler. Das HillChill musste sich seinen Status erkämpfen, hat schrittweise längere Spielzeiten erhalten, eine zweite Bühne in der Orangerie, Subventionen von der Gemeinde und steigenden Goodwill aus der Bevölkerung – dank ehrenamtlichem, zuverlässigem Engagement der Veranstalter.

Die Eintrittspreise bleiben mit zehn Franken pro Tag auch 2013 äusserst moderat. In der Programmgestaltung aber hat das HillChill einen Schritt über die Region hinaus vollzogen: Zu den diesjährigen Headlinern gehören Midnight Magic aus Brooklyn, New York. Ein Kollektiv von neun Musikern, das stark von den Discosounds der 70er- und 80er-Jahre inspiriert und personell eng mit den famosen Hercules and Love Affair verbunden ist.

Im letzten Jahr haben sie mit «Walking The Midnight Streets» ein Debütalbum ge-

schaffen, das ihre Discotracks regelmässig auf sechs Minuten Länge streckt und neben den tanzbaren Beats eine Menge dissonante, psychedelisch stimulierende Geräuschteppiche bietet.

Einiges minimalistischer mit den Mitteln gehen Pollyester ans Werk. Der zweite internationale Act kommt aus München. Das Duo Polly Lapkovskaya und Manuel da Coll kreiert einen auf schroffen Disco-punk mit Bass, Schlagzeug und Gesang reduzierten Sound, der derart versponnen klingt, als seien mehrere Synthesizer am Rattern.

Daneben ist die regionale Szene weiterhin stark vertreten: Aie ça gicle bringen ihr frisches zweites Album «Speak Easy» auf die Bühne, auf dem sich im Vergleich zum Vorgänger die verklebten Gitarrenakkorde Marke Sonic Youth und die schleppenden Takte luftdurchweht öffnen, die Surfcollagen klappern und Soundeffekte klirren.

Wieder auferstanden ist die Rumpelfolksurkapelle Dirk Dollar, ein regelmässiger Gast am HillChill.

Aus der elektronischen Ecke kommen LaFayette, die 2012 mit ihrer EP «Mahogany» ihre Synthiesalven mit Steel Drums, hymnischen Gastgesängen und sanften Bässen beruhigt haben. Und mit Black Tiger und Pyro ist auch die lokale Rapszene schergewichtig vertreten. Der Hügel wird erzittern, einmal mehr.

► tageswoche.ch/+bfmuf

HillChill 13: Sarasinpark, Riehen.

Freitag / Samstag, 28./29. Juni, ab 16 Uhr.
www.hillchill.ch



Bringen psychedelische Discosounds nach Riehen: Midnight Magic aus Brooklyn. Foto: Mariana Juliano

Anzeige



TagesWoche

SCHWIMMSACK

Für Abonnentinnen und registrierte Community-Mitglieder Fr. 14.90, für alle anderen Fr. 19.90
Erhältlich im TagesWoche-Kundencenter an der Ecke Grünpfählgasse/Rümelinsplatz (Mo–Fr, 8–17Uhr) oder an der Oelinger-Buvette am Rhein.

FREITAG 28.6.2013

S AM – Schweizerisches Architekturmuseum
Spatial Positions 2 – Im Würgegriff der Kunst
Steinenberg 7, Basel

Spielzeug Welten Museum
Aufgezogen und aufgeladen
Steinenvorstadt 1, Basel

Stampa
Erik Steinbrecher / Zilla Leutenegger
Spalenberg 2, Basel

Tony Wuethrich Galerie
20 Jahre Tony Wuethrich Galerie
Vogesenstr. 29, Basel

Von Bartha Garage
Daniel Robert Hunziker
Kannenfeldplatz 6, Basel

mitart
Guy C. Corriero
Reichensteinerstr. 29, Basel

OSLO8
Jiri Makovec
Oslostr. 8–10, Basel Dreispitz

Museum.BL
Bschiss! Wie wir einander auf den Leim gehen / Maus im Haus – Eine reizvolle Begegnung
Zeughausplatz 28, Liestal

Dreiländermuseum
Nationalsozialismus in Lörrach / geht schon – geht anders
Basler Str. 143, Lörrach

Paul-Ibenthaler-Haus
Zeitweit
Baumgartnerstr. 16, Lörrach

Kunsthau Baselland
Christopher Orr / Laurent Grasso / Manuel Graf
St.-Jakob-Str. 170, Muttenz

Haus für elektronische Künste Basel
A Band of Floating Mushrooms / Semiconductor – Let There Be Light
Oslostr. 10, Münchenstein

Schaulager Basel
Steve McQueen
Ruchfeldstr. 19, Münchenstein

Anzeige

Peterskirche
Internationale Orgelkonzerte Sommer 2013

1. Konzert
Montag, 1. Juli, 19.30 Uhr

Ton Koopman
Silbermann/Lhöte-Orgel



Werke von Anonymus, Juan Cabanilles, Girolamo Frescobaldi, Dietrich Buxtehude, Johann Sebastian Bach

Mit Videoprojektion von Ton Koopman an der Orgel

Eintritt frei - Kollekte

Fondation Beyeler
Maurizio Cattelan / Max Ernst
Baselstr. 101, Riehen

Galerie Henze & Ketterer & Triebold
Expressionisten der «Brücke» und die Natur
Wettsteinstr. 4, Riehen

Galerie Mollwo
Armin Göhringer
Gartengasse 10, Riehen

Galerie Monfregola
Doris Monfregola
Baslerstr. 59, Riehen

Spielzeugmuseum Riehen
Press Start to Play
Baselstr. 34, Riehen

Vitra Design Museum
Archizines / Louis Kahn
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

Aargauer Kunsthaus
CARAVAN 2/2013: Karin Lehmann / Cut! / Rhythm in it
Aargauerplatz, Aarau

Alpines Museum der Schweiz
Biwak#05. City Mountains. Made in Taipei, Taiwan / Helvetia Club
Helvetiaplatz 4, Bern

Bernisches Historisches Museum
Qin – Der unsterbliche Kaiser und seine Terrakottakrieger
Helvetiaplatz 5, Bern

Kunsthalle
Ericka Beckman
Helvetiaplatz, Bern

Kunstmuseum Bern
Best of the Collection / Ernst Kreidolf – Faltart und Hundefest / Hannes Schmid / Mythos und Geheimnis
Hodlerstr. 12, Bern

Museum für Kommunikation
Bin ich schön?
Helvetiastr. 16, Bern

Zentrum Paul Klee
Preziosen und Raritäten von Paul Klee / Satire – Ironie – Grotteske.
Monument im Fruchtländ 3, Bern

Kunstmuseum Luzern
Franz Karl Basler-Kopp / Neunzehnhundertsiebzig. Material, Orte, Denkprozesse
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

Verkehrshaus der Schweiz
Cargo – Faszination Transport
Lidostrasse 6, Luzern

Haus Konstruktiv
Hot Spot Istanbul
Selnaustr. 25, Zürich

Kunsthalle Zürich
Cameron Jamie
Limmatstrasse 270, Zürich

Kunsthau Zürich
Sammlung Hubert Looser / Venus / Walküren über Zürich
Heimplatz 1, Zürich

Landesmuseum Zürich
Animali / Archäologie / Festspiele
Zürich «Treibhaus Wagner» / Mani Matter (1936–1972) / Swiss Press Photo 13 / tü-ta-too.
Museumsstr. 2, Zürich

Migros-Museum für Gegenwartskunst
Collection on Display / Let's Make the Water Turn Black
Limmatstrasse 270, Zürich

Museum Bellerive
Mucha Manga Mystery
Höschgasse 3, Zürich

Museum Rietberg Zürich
Höfische Eleganz / Von Buddha bis Picasso
Gablerstr. 15, Zürich

Museum für Gestaltung Zürich
René Burri
Ausstellungsstr. 60, Zürich

THEATER

Sommertheater – Die Alp träumt
Vorstadttheater, St. Alban-Vorstadt
12, Basel. 21 Uhr

Die Geschichte von Kaspar Hauser
Schauspielhaus Schiffbau,
Schiffbaustr. 4, Zürich. 19.30 Uhr

Die Katze auf dem heissen Blechdach
Schauspielhaus Pfauen,
Rämistr. 34, Zürich. 20 Uhr

POP/ROCK

Blackmail
Alternative, Rock, Metal
Sommercasino, Münchensteinerstr. 1,
Basel. 21.30 Uhr

Rotkreuzfest
Festival
Amorph, Greis
Barfüsserplatz, Barfüsserplatz 6,
Basel. 18.45 Uhr

Unort
Partytunes
Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46,
Basel. 20.30 Uhr

HillChill Openair
Festival
Dirk Dollar, Space Tourists, Velvet
Two Stripes, Black Tiger and Pyro,
Antenna Tony Monorail feat. David
Max, Wet Moss, LaFayette, Melebe
Misanthrop, P-Train Trio
Sarasinpark, Riehen. 17 Uhr

Afentoula Razeli & Banda
World
Moods, Schiffbaustr. 6,
Zürich. 20.30 Uhr

James Gruntz
Pop
La Catrina,
Kurzgasse 4 / Brauerstr. 15,
Zürich. 21.30 Uhr

PARTY

Apollo 80s – Summerspecial
80s
DJs Das Mandat, Kaisi, Daniel
Jägerhülle, Erlenstr. 59, Basel. 18 Uhr

Block Party
Hip-Hop
DJ The Famous Goldfinger Brothers
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,
Basel. 23 Uhr

Clamorous Step Out
Charts, Hip-Hop, House, Mash Up
Singerhaus, Am Marktplatz 34,
Basel. 22 Uhr

D. Double
Funk, Hip-Hop, Soul
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,
Basel. 17 Uhr

DJ Fäh
Funk, Rock, Soul
Cirquit Vulcanelli, Erlenstr. 23,
Basel. 22 Uhr

Disco vs Salsa
Disco, Salsa
Bar Rouge, Messeplatz 10,
Basel. 22 Uhr

Friday Is Showtime!
Partytunes
DJ In Your Faysse
Fame, Clarastr. 2, Basel. 22 Uhr

Gelateria Sound System
Disco, Funk, House, Punk
Grenzwert Bar, Rheingasse 3,
Basel. 22 Uhr

Ladies Night Out
Partytunes
Dancing Plaza Club,
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

Music Love
Charts, House, Mash Up
DJs A. Rodriguez, Marco La Mar,
Nyle, Seven
EXcellent Clubbing Lounge,
Binningerstr. 7, Basel. 23 Uhr

Neevo
Partytunes
Acqua-Lounge, Binningerstr. 14,
Basel. 22 Uhr

Official Opening
Disco, Hip-Hop, House, Minimal
DJs Tron, Tray, LukJlite, Larry King
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 17 Uhr

Open Format Every Friday
Open Format
DJ Charles Per-S
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

Progressive Experience
Goa, Progressive Trance
DJs Casa Show, Shimono, Epi,
Adrien, Alan Lector, Tschesposito and
Mr. Jey Jey
Borderline, Hagenaustr. 29,
Basel. 23 Uhr

Red Friday
Charts, Hip-Hop, Partytunes
DJs Chronic, Jay-p, Kaiser Dias
Obsession Club, Clarastr. 45,
Basel. 23 Uhr

Summer Closing
House, Techno
DJs Reboot, Kabale und Liebe,
Michel Sacher, Mia
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

Tanznacht40
Electro, House
Querfeld-Halle,
Dornacherstr. 192, Basel. 21 Uhr

Velvets Ladies Night
Dancehall, Hip-Hop, Mash Up
DJs K.evans, D.O.T.
Velvet Basel, Steinertorstr. 35,
Basel. 23 Uhr

Zlang Zlut
Rock
DJ Hell Hede, Support: Zlang Zlut,
Mother Razorblade
SUD, Burgweg 7, Basel. 20.30 Uhr

Ladies Night XXL
80s, 90s, Hip-Hop, House
Musikpark A2, St.-Jakob-Eishalle /
Brüglingen 33, Münchenstein. 22 Uhr

JAZZ/KLASSIK

Juarez Moreira Quinteto – 1. Set
The Bird's Eye Jazz Club,
Kohlenberg 20, Basel. 20.30 Uhr

Juarez Moreira Quinteto – 2. Set
The Bird's Eye Jazz Club,
Kohlenberg 20, Basel. 21.45 Uhr

Trance am Rhein
Saalbau Rhympark,
Mülhuserstrasse 17, Basel. 21 Uhr

Innovation Duo
ONO, Kramgasse 6, Bern. 20 Uhr

Laudate-Chor Thun & Opus Bern
Patrick Secchiari, Leitung. Werke
von L. Bernstein, J. Rutter, L.
Vogelsang
Kulturcasino, Herrengasse 25,
Bern. 20.30 Uhr

Orgelnacht mit Berner Organisten
Orgel: Christine Brechbühl, Nina
Wirz, Magdalena Olfierko, Ursula
Heim, Thomas Leutenegger, Jörg-
Ulrich Busch, Marc Fitze, Hans Peter
Graf.
Kirche St. Peter und Paul,
Rathausgasse 2 (beim Rathaus),
Bern. 18 Uhr

Master-Abschlusskonzert – Klassik
Marion Suter, Klavier (Master
Pädagogik); Volkstümliche Klassik,
Klassische Volksmusik
Theater Pavillon Luzern,
Spelterinweg 6, Luzern. 18 Uhr

Master-Abschlusskonzert – Klassik
Miranda de Miguel, Klavier (Master
Performance!); komponiert –
improvisiert; Klasse: Florian
Hoelscher
Theater Pavillon Luzern,
Spelterinweg 6, Luzern. 20 Uhr

TANZ

Eisbär
Marcel Leemann, Physical Dance
Theater
Eisbär
Dampfzentrale, Marziliistr. 47,
Bern. 20 Uhr

Listen
Kinsun Chan & TheaterTraum
Tanzhaus Zürich,
Wasserwerkstrasse 129,
Zürich. 20 Uhr

OPER

La Straniera
Opernhaus Zürich
Opernhaus, Theaterplatz 1,
Zürich. 19.30 Uhr

Oper und Dinner – Der fliegende Holländer
Im Rahmen der Festspiele Zürich
Münsterhof, Zürich. 21.30 Uhr

COMEDY

Duo luna-tic
«Obladi-blada»
La Cappella, Allmendstrasse 24,
Bern. 20 Uhr

Sissi Perlinger
«Gönn Dir ne Auszeit!»
Im Rahmen des Cabaret Festival
Kaufleuten 2013
Kaufleuten, Pelikanstr. 18,
Zürich. 19.30 Uhr

DIVERSES

Filmabend
Sind wir der letzte Dreck? Von der
Würde der Arbeit (Doku), City of
God / Cidade de Deus (Drama)
Internetcafé Planet13,
Klybeckstr. 60, Basel. 20 Uhr

Klausenrennen
Pantheon Basel, Hofackerstr. 72,
Muttenz. 10 Uhr

SAMSTAG 29.6.2013

AUSSTELLUNGEN

Anne Mosseri-Marlio Galerie
Niils Erik Gjerdevik
Malzgasse 20, Basel

Balzer Art Projects
Landscape: A Story of Rehabilitation
Riehentorstr. 14, Basel

BauArt Basel

Albert Alis
Claragraben 160, Basel

Carambol

Primitivgeld aus Afrika
Spalenberg 63, Basel

Cartoonmuseum Basel

Proto Anime Cut
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

Depot Basel

Handwerk & Zeichnung
Uferstrasse 90, Basel

Galerie Am Spalenberg

Picasso Original-Plakate
Petersgraben 73, Basel

Galerie Carzaniga

Samuel Buri
Gemsberg 8, Basel

Galerie Gisèle Linder

Roger Ackling
Elisabethenstr. 54, Basel

Galerie Hilt (Freie Strasse)

Passion Kunst
Freie Str. 88, Basel

Galerie Karin Sutter

Annette Barcelo
Rebgasse 27, Basel

Galerie Katharina Krohn

Andreas Karl Schulze, Georgio Griffa, Antonio Scaccabarozzi
Grenzacherstr. 5, Basel

Galerie Mäder

Annette Baroelo
Claragraben 45, Basel

Graf & Schelble Galerie

Rainer Gross
Spalenvorstadt 14, Basel

HMB – Museum für Wohnkultur / Haus zum Kirschgarten

Scheich Ibrahims Traum
Elisabethenstr. 27/29, Basel

Hebel_121

Clemens Hollerer
Hebelstrasse 121, Basel

Institut Kunst, Theobald Baerwart-Schulhaus

1. Studienjahr Basis Thesis
Offenburgerstrasse 1, Basel

Kunsthalle Basel

Michel Auder / Paulina Olowska
Steinenberg 7, Basel

Kunstmuseum Basel

Die Picassos sind da! / Ed Ruscha / Otto Meyer-Amden
St. Alban-Graben 16, Basel

Laleh June Galerie

We Are Young
Picassoplatz 4, Basel

Lots Remark Projekte

Robert Lettner
Klybeckstr. 170, Basel

Museum Tinguely

Zilvinas Kempinas. Slow Motion
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

Museum der Kulturen

Expeditionen. Und die Welt im Gepäck / Geben und Nehmen – Die Ökonomie des Göttlichen / Pilgern / Was jetzt? Aufstand der Dinge am Amazonas
Münsterplatz 20, Basel

Museum für Gegenwartskunst

Some End of Things
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

Naturhistorisches Museum Basel

Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen
Augustinergasse 2, Basel

Lichtspiele Tango Libre

Im neuen Film von Frédéric Fonteyne führt der Weg vom Gefängnis aufs Parkett. *Von Hansjörg Betschart*



Auch in den eigenen vier Wänden wird Tango getanzt. Foto: © Agora

Das Einwandererprogramm der argentinischen Regierung lockte einst mehr Männer als Frauen ins Land. Indem die Männer sich die Tanzschritte der Frauen gegenseitig lehrten, bereiteten sie sich aufs Ausführen und Verführen der einheimischen Frauen vor. In «Tango Libre» tanzen die Männer ebenfalls unter sich – im Gefängnis.

Irgendwo im Heute zwischen Brüssel und Buenos Aires knüpft die Krankenschwester Alice gleich mit mehreren Männern einer Strafanstalt die Fäden ihres Lebens neu. Mit ihrem Sohn, mit dessen biologischem Vater, dem Ziehvater, ihrem Liebhaber und dem Gefangenenwärter. Alle sind sie gefangen – in ihren Verhältnissen. Nicht alle beschränkt in ihren Freiheiten. Aber alle tanzen sie Tango.

Erst sieht das konstruiert aus: Vater und Ziehvater (Sergi López) leben im Gefängnis in einer Zelle. Sohn und Mutter besuchen die beiden. Der Gefangenenwärter Jean-Christophe (François Damiens) überwacht die Treffen und tanzt bald draussen in der Freiheit mit Alice.

Die Tanzszenen bilden hierbei aber weit mehr als die Kulisse. Der Tango spielt – nicht als Salontanz, sondern als Lebenselixier der Rebellion – die Hauptrolle.

Unter den schweren Jungs im Gefängnis tanzen dann auch ein paar leichtfüssige Schwergewichte der internationalen Tangoszene mit wie etwa Mariano Chicho Frumboli oder Vincent Morel, die auch schon am Ostertango in Basel Furore machten.

Frédéric Fonteyne schildert die rauen Ursprünge des Tangos, den Candombe, und stellt ihm den kleinbürgerlichen Thé dantant gegenüber. Wie nebenbei reizt er so die Bandbreite des Tanzes neu aus – in einem belgischen Kaff. Er lädt ein zu einer einfühligen Gefangenen-Ballade mit einem fast zu optimistischen Schluss.

✉ tagswoche.ch/bfmug

«Tango Libre» läuft in Basel im kult.kino Atelier 2.

Die «Lichtspiele» von Hansjörg Betschart gibt es auch als Blog auf blogs.tagswoche.ch

Nicolas Krupp Contemporary Art

Walter Swennen
Rosentalstr. 28, Basel

S AM – Schweizerisches Architekturmuseum

Spatial Positions 2 – Im Würgegriff der Kunst
Steinenberg 7, Basel

Spielzeug Welten Museum

Aufgezogen und aufgeladen
Steinenvorstadt 1, Basel

Stampa

Erik Steinbrecher / Zilla Leutenegger
Spalenberg 2, Basel

Tony Wuethrich Galerie

20 Jahre Tony Wuethrich Galerie
Vogesenstr. 29, Basel

Von Bartha Garage

Daniel Robert Hunziker
Kannenfeldplatz 6, Basel

mitart

Guy C. Corriero
Reichensteinerstr. 29, Basel

OSLO8

Jiri Makovec
Oslostr. 8-10, Basel Dreispitz

Museum.BL

Bschiss! Wie wir einander auf den Leim gehen / Maus im Haus – Eine reizvolle Begegnung
Zeughausplatz 28, Liestal

Dreiländermuseum

Nationalsozialismus in Lörrach / geht schon – geht anders
Basler Str. 143, Lörrach

Paul-Ibenthaler-Haus

Zeitweit
Baumgartnerstr. 16, Lörrach

Kunsthau Baselland

Christopher Orr / Laurent Grasso / Manuel Graf
St.-Jakob-Str. 170, Muttenz

Haus für elektronische Künste Basel

A Band of Floating Mushrooms / Semiconductor – Let There Be Light
Oslostr. 10, Münchenstein

Schaulager Basel

Steve McQueen
Ruchfeldstr. 19, Münchenstein

Fondation Beyeler

Maurizio Cattelan / Max Ernst
Baselstr. 101, Riehen

Galerie Henze & Ketterer & Triebold

Expressionisten der «Brücke» und die Natur
Wettsteinstr. 4, Riehen

Galerie Mollwo

Armin Göhringer
Gartengasse 10, Riehen

Galerie Monfregola

Doris Monfregola
Baslerstr. 69, Riehen

Anzeigen

lumière
 CAFE • BAR
DIE KLEINSTE KERZENBAR DER STADT
 Donnerstag und Freitag • 18.00 – 22.00 Uhr
 Strassburgerallee 15 • 4055 Basel

LETZTE VORSTELLUNGEN:
HEUTE / MORGEN je 21h
 im lauschigen Hof ab 19.30h:
 Lagerfeuer, Bergwürste, Stockbrot
 Wir spielen bei jedem Wetter!
SOMMERTHEATER IM HOF
 Die Alp träumt- ein Dorf im Höhenrausch
www.vorstadtheaterbasel.ch Vorverkauf 061 272 23 43

Kreuzworträtsel

zentralafrikanischer Staat	Beachvolleyballbrüder	schweiz. Hochschule (Abk.)	Medienbezugsart Mz.	Berg Gottes im AT	Stadt im Norden Serbiens	Eigelege von Fischen	Doppelstern im Perseus	Figur bei Busch †	sprekeln	nord. Schicksalsgöttinnen
Vn. der Krimiautorin Christie		4		Gemeinde östl. v. Sissach			6			
			Vorname des Sängers Jagger	lautlos			Spitzname, Kose-name	ital. Artikel		
nicht hügelig, eben	Brandrückstand Mz.	Datenübertragungsgerät			schluchtartige Rinne					
Basler Fas-nachtsfigur				Basler Stadtquartier				3		
muslimischer Name für Jesus		Dummkopf, Schlafmütze	L D A I H I A K A U E R N W I T T I N S B U R G V K L E O N H A R D G E I A M O R E N U O S U S A N N E B I R S I G K R O E S U S N N H D O S E M L A E S P M E S T E L L E G E B E N A U F L S O L M M N R H L C O P C A M E R A D I A H B P T A D E L A B E N D I E L V I S D N T E N N L E I S E E B E S T E R I E H E N P H A R M A M E R G O S S E R E M U S				Autokz. Kanton Bern	Feldfrucht, Getreide		
indischer Staatsmann † 1964	sehr vorsichtiges Verhalten	Autokz. Dänemark					falsch vermuten	Buddhismusform in Japan	5	
			Fremdwortteil: drei							Teerfarbstoff
Basler Fussball-Schiri-Legende	Abfallprodukt beim Mahlen						Kinderkrankheit	Stadt im Osten der Türkei	ital. Provinzkennz.: Rom	
ringförmige Koralleninsel	nicht ein		frz. Verneinung	Stickstoffverbindung	Stadt am Osterfjord (Norw.)	ital. Männername	übel, schlecht	Küstenstadt in Florida	2	
		Spitzname Lincolns	Bibelfigur				deutsche Vorsilbe: schnell			scherzhaft: US-Soldat
beim ersten Versuch: auf ...	kurzer engl. Gruss	Regelwidrigkeit						schweiz. Berg		
			Schloss bei Buebendorf							
Gemeinde südl. v. Liestal			Anti-transpirant Mz.							22 restlos ch
							1	2	3	4

Auflösung des Kreuzworträtsels in der nächsten Ausgabe. Lösungswort der letzten Ausgabe: UMWELT

SAMSTAG, 29.6.2013

- Spielzeugmuseum Riehen**
Press Start to Play
Baselstr. 34, Riehen
- Vitra Design Museum**
Archizines / Louis Kahn
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein
- Aargauer Kunsthaus**
CARAVAN 2/2013: Karin Lehmann / Cut! / Rhythm in it
Aargauerplatz, Aarau
- Alpines Museum der Schweiz**
Biwak#05. City Mountains. Made in Taipei, Taiwan / Helvetia Club
Helvetiaplatz 4, Bern
- Bernisches Historisches Museum**
Qin – Der unsterbliche Kaiser und seine Terrakottakrieger
Helvetiaplatz 5, Bern
- Kornhausforum**
Kurt Blum – Gegenlicht.
Kornhausplatz 18, Bern
- Kunsthalle**
Ericka Beckman
Helvetiaplatz, Bern
- Kunstmuseum Bern**
Best of the Collection / Ernst Kreidolf – Faltertanz und Hundefest / Hannes Schmid / Mythos und Geheimnis
Hodlerstr. 12, Bern
- Museum für Kommunikation**
Bin ich schön?
Helvetiastr. 16, Bern
- Zentrum Paul Klee**
Preziosen und Raritäten von Paul Klee / Satire – Ironie – Grotteske. Monument im Fruchtländ 3, Bern

SUDOKU

So lösen Sie das Sudoku: Füllen Sie die leeren Felder mit den Zahlen von 1 bis 9. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile, jeder Spalte und in jedem der neun 3 x 3-Blöcke nur ein Mal vorkommen. Viel Spass beim Tüfteln!

		9	2	8	7	3		
3								9
			4		3			
5		3				9		6
4								2
9		7				1		4
			8		1			
2								5
		6	5	4	9	7		

BIMARU

So lösen Sie Bimaru: Die Zahl bei jeder Spalte oder Zeile bestimmt, wie viele Felder durch Schiffe besetzt sind. Diese dürfen sich nicht berühren, auch nicht diagonal, und müssen vollständig von Wasser umgeben sein, sofern sie nicht an Land liegen.

©Conceptis Puzzles 0801000868

									4
									2
									3
									1
									1
									1
									4
									1
									2
2	1	6	0	2	2	2	2	0	3

Auflösungen von SUDOKU und BIMARU in TagesWoche 25

4	1	8	3	6	5	2	9	7
9	7	3	2	4	8	1	6	5
6	5	2	7	1	9	4	3	8
8	9	1	6	5	3	7	2	4
2	3	7	4	9	1	5	8	6
5	4	6	8	2	7	3	1	9
3	6	5	9	7	2	8	4	1
7	8	4	1	3	6	9	5	2
1	2	9	5	8	4	6	7	3

©Conceptis Puzzles 0801000867

Kunsthau Zürich

Sammlung Hubert Looser / Venus / Walküren über Zürich Heimplatz 1, Zürich

Landesmuseum Zürich

Animali / Archäologie / Festspiele Zürich «Treibhaus Wagner» / Mani Matter (1936-1972) / Swiss Press Photo 13 / tü-ta-too. Museumsstr. 2, Zürich

Migros-Museum für Gegenwartskunst

Collection on Display / Let's Make the Water Turn Black Limmatstrasse 270, Zürich

Museum Bellerive

Mucha Manga Mystery Höschgasse 3, Zürich

Museum Rietberg Zürich

Höfische Eleganz / Von Buddha bis Picasso Gablerstr. 15, Zürich

Museum für Gestaltung Zürich

René Burri Ausstellungsstr. 60, Zürich

Mühlerama

Die Wurst. Eine Geschichte mit zwei Enden Seefeldstr. 231, Zürich

NONAM, Nordamerika

Native Museum Faszination Indianer Seefeldstr. 317, Zürich

THEATER

Sommertheater - Die Alp träumt Vorstadttheater, St. Alban-Vorstadt 12, Basel. 21 Uhr

Glaini Häggs Dintegläggs

Theater Arlecchino Park im Grünen, Münchenstein. 15 Uhr

Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull

Schauspielhaus Pfauen, Rämistr. 34, Zürich. 20 Uhr

Richard Wagner: Wie ich Welt wurde

Eine Koproduktion von Opernhaus Zürich und Schauspielhaus Zürich im Rahmen der Festspiele Zürich Schauspielhaus Schiffbau, Schiffbaustr. 4, Zürich. 20 Uhr

POP/ROCK

Rotkreuzfest

Festival Prekmurski Kavbojci, Anna Kaenzig Barfüsserplatz, Barfüsserplatz 6, Basel. 19 Uhr

Tierrechtssoliparty

Alternative, Rock, Metal The Rabbit Theory, Schäfer, DJ Rue Des Cascades, DJ Ginzen, Albino Restaurant Hirschenneck, Lindenberg 23, Basel. 21 Uhr

I-Van & the Cargo Handlers

World Binniger Pub & Lounge, Hauptstrasse 91, Binningen. 21 Uhr

End of Season -

5 Jahre Sy-Genossenschaft Alternative, Rock, Metal Zisa 1. Stock, Walzwerk, Tramstr. 66, Münchenstein. 17 Uhr

Lakeside

Partytunes Rockfact Music Club, Tramstrasse 66, Münchenstein. 20 Uhr

Leibspeise Cashewtella

Es gibt eine Alternative zu Nutella: ein hausgemachter Aufstrich aus Schokolade und Cashew-Nüssen. *Von Carmen Wong Fisch*

Meine Tochter liebt Nutella – wie die meisten Kinder. Früher dachte ich: «Iss nur, Haselnüsse mit Schokolade sind gut.» Bis ich das Etikett genauer las mit all den künstlichen Zusatzstoffen. Also habe ich nach Alternativen gesucht – im Wissen, dass sich mit Cashew-Nüssen vieles machen lässt.

Die Herstellung dieser hausgemachten Cashewtella ist verblüffend einfach – und das Resultat schmeckt ausgezeichnet. Die herrlich seidige Schokoladencreme besteht fast nur aus reinen Cashew-Nüssen. Dazu braucht es noch ein bisschen Wasser, etwas dunkle Schokolade, drei Minuten Zeit für die Zubereitung – und schon quillt ein kein schlechtes Gewissen mehr.

Cashewtella (ca. 500 Gramm)

- 300 g rohe Cashew-Nüsse, ca. 2-4 Stunden in Wasser einweichen
- 75 g dunkle Schokolade mit 75 Prozent Kakao-Anteil, mit ein bisschen Wasser in einer kleinen Pfanne geschmolzen
- 2,5 dl Wasser

- 1 Prise Himalaya-Salz
- Ahornsirup (optional, für mehr Süsse)
- Kakaopulver (optional, für einen stärkeren Schokoladengeschmack)

Pürieren Sie die eingeweichten Cashew-Nüsse mit 1,5 dl Wasser im Mixer (ca. 1 Minute lang). Giessen Sie dann die restliche Menge des Wassers langsam über das Loch im Deckel des Mixers dazu. Vorsicht: Nicht zu viel auf einmal, damit die Masse nicht zu flüssig wird. Die Konsistenz sollte seidig glatt werden. Jetzt müssen Sie nur noch die flüssige Schokolade dazugeben und nach Bedarf mit Kakaopulver und Ahornsirup abschmecken. Fertig!

Füllen Sie die Cashewtella in zwei Gläser ab – eines für den Kühlschrank (ist mindestens eine Woche haltbar und wird nicht hart wie das Original), das andere für das Tiefkühlfach.

✉ tageswoche.ch/+bfpbh

Die ungekürzte Fassung dieses Rezepts finden Sie in Carmens Blog «Green Home Chef» unter blogs.tageswoche.ch



Rasch zubereitet und köstlich im Geschmack: die hausgemachte Cashewtella. Foto: Nils Fisch

Rihanna

Pop, Hallenstadion, Wallisellenstr. 45, Zürich-Oerlikon. 19.30 Uhr

PARTY

A Night of Fame

80s, Charts, House, Partytunes Fame, Clarastr. 2, Basel. 22 Uhr

Caldeirao Baile Funk

Dancehall, Hip-Hop, Mash Up DJs Gui Beats, Bruno Seven, Negro Kult Basel, Steinentorstr. 35, Basel. 23 Uhr

Cream

Electro, House, Partytunes DJs Taylor Cruz, Mary Volkshaus Basel, Rebgeasse 12, Basel. 23 Uhr

Jagen w/ Shaddy & Roque

Electro Jägerhalle, Erlenstr. 59, Basel. 18 Uhr

Jumpoff

Hip-Hop, R&B DJs Tray, Bazooka, Sir Jai Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

Kraut & Rüben

Funk Grenzwert Bar, Rheingasse 3, Basel. 22 Uhr

Liebkind

Disco, House Hinterhof, Münchensteinerstr. 81, Basel. 17 Uhr

Mega Full Latino

Funk, Hip-Hop, Merengue DJs Richey, Don Clever, Moreno Latin-Club D'Rumba, Freie Str. 52, Basel. 22 Uhr

Nordboat

House DJs Hector, Kabale und Liebe, Le Roi, Michel Sacher, Gianni Callipari Dreiländereck, Basel. 14 Uhr

Odddjs

Partytunes Acqua-Lounge, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

Poppin

Partytunes DJ LukJlite Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

Saturday Feelings

Charts, Classics, House Dancing Plaza Club, Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

Soul Clap

Disco, House Weitere DJs Féline, Chris Air, Honoree Hinterhof, Münchensteinerstr. 81, Basel. 23 Uhr

Summer Closing

House, Techno DJs Dyed Soundorom, Andrea Oliva, Hector, Gianni Callipari, Genti, Adrian Martin, Oliver K. Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

Sweet & Sour

Charts, Hip-Hop, House, Progressive EXcellent Clubbing Lounge, Binningerstr. 7, Basel. 22 Uhr

That's It

Dancehall, Hip-Hop, Mash Up DJs Philly, D-fyne, Mouss MC Velvet Basel, Steinentorstr. 35, Basel. 23 Uhr

We Love Hip-Hop

DJs B-One, Soulchild, Cre-8 Obsession Club, Clarastr. 45, Basel. 23 Uhr

HillChill Openair

Festival George and The Cube, Friendly Ghost, The Dorks, Rag Dolls, Aie Ca gicle, Polyester, Midnight Magic, Laurent and Max, Marielola, Unort, Steiner und Madlaina Sarasinpark, Riehen. 16 Uhr

Stichtage

Alternative, Rock, Metal Crown of Glory, Posh, Tortilla Flat Rockbar, Hauptstrasse 55, Sissach. 14 Uhr

Anzeige

THEATER BASEL
— www.theater-basel.ch —

SAMSTAG, 29.6.2013

We Love Music!

DJs Exercise One, Marcos Del Sol, Toy-o, Pat Carter, Lazy Tale, Boernski, Doryan Hell, Dodobeatz, Der David
Borderline, Hagenastr. 29, Basel. 23 Uhr

Swiss Nite - Happy People

Charts, Electro, Hip-Hop
Musikpark A2, St.-Jakob-Eishalle / Brügglingen 33, Münchenstein. 22 Uhr

JAZZ/KLASSIK

Esraré Deyir

SUD, Burgweg 7, Basel. 20 Uhr

Juarez Moreira Quinteto - 1. Set

The Bird's Eye Jazz Club, Kohlenberg 20, Basel. 20.30 Uhr

Juarez Moreira Quinteto - 2. Set

The Bird's Eye Jazz Club, Kohlenberg 20, Basel. 21.45 Uhr

OPER

Rigoletto

Opernhaus Zürich
 Im Rahmen der Festspiele Zürich
Opernhaus, Theaterplatz 1, Zürich. 19 Uhr

COMEDY

Variété Spektakel

Circuit Vulcanelli, Erlenstr. 23, Basel. 19.30 Uhr

DIVERSES

2. Benefiz Promenade

Schützenmattpark, Basel. 14 Uhr

Öffentliche Samstagführung mit Benoît Hilber

«Life Sciences» im alten Basel; Altstadtzugang zu Basels Quacksalbern, Schröpfern und Geistesgrößen
Hauptportal Basler Münster, Basel. 10.30 Uhr

Klausenrennen

Pantheon Basel, Hofackerstr. 72, Muttenz. 10 Uhr

PappDesign - Möbel aus Karton

Workshop. 65,- € pro Person, Anmeldungen unter workshops@design-museum.de
Vitra Design Museum, Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein. 10.30 Uhr

SONNTAG 30.6.2013

AUSSTELLUNGEN

BauArt Basel

Albert Alis
Claragraben 160, Basel

Carambol

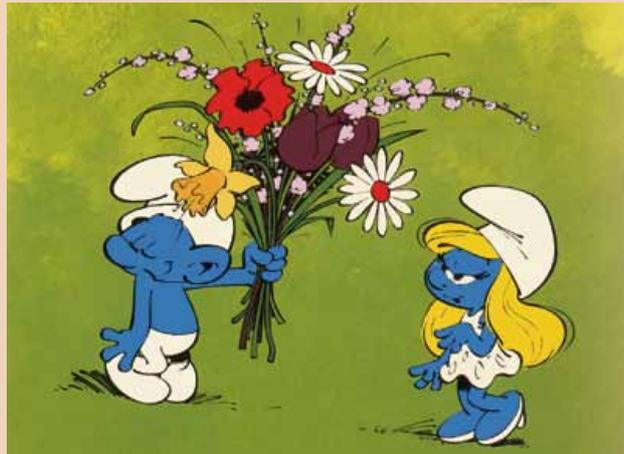
Primitivgeld aus Afrika
Spalenberg 63, Basel

Cartoonmuseum Basel

Proto Anime Cut
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

Kultwerk #86 Schlumpfine

Die einzige Frau Schlumpfhausens sah vor lauter Blau anfänglich rot – und wurde später blond. *Von Naomi Gregoris*



Allseits beliebt – trotz dunkler Vergangenheit: Schlumpfine. Foto: zVg

Vor gut zwei Jahren machte sich ein Grauen im beschaulichen Schlumpfhausen breit. In seiner Publikation «Le petit livre bleu» rechnete der französische Politikwissenschaftler Antoine Buéno mit der heilen Welt der Schlümpfe ab. Er bezeichnete die Gesellschaft der Schlümpfe als ein «Archetyp totalitärer Utopie» und deckte kommunistische und rassistische Aspekte Schlumpfhausens auf. So sah Buéno in Papa Schlumpf eine Personifikation Stalins und verglich die restlichen 99 Schlümpfe, die ständig mit dem Bauen irgendwelcher Brücken beschäftigt sind, mit Gulag-Häftlingen.

Als sei das nicht genug, verkommt Schlumpfine bei Buéno zum arischen Ideal, das sich zwar nicht sexuell auf die männlichen Schlümpfe einlässt, ansonsten aber jedes Klischee eines Blondchens erfüllt (Schlumpfine wird übrigens im Schlumpf-Kinofilm von Katy Perry gesprochen).

Über die Relevanz dieser reisserischen Abhandlung lässt sich streiten. Auf Schlumpfine treffen Buénos Analysen aber überwiegend zu: Sie ist ein asexuelles Wesen, das hübsche Kleider und Geschenke mag und in einem Haus voller Herzformen wohnt. Als Frau ist Schlumpfine nur an ihrer Haarpracht erkennbar, die ursprünglich alles andere als blond war: In der 31. Folge erschuf Gargamel gegen die «fürchterliche Heiterkeit» der Schlümpfe eine Spiel- und Spassverderberin, die Schlumpfhausen mitsamt den Bewohnern zerstören sollte. Aus einem blauen Klumpen und ein paar exotischen Ingredienzen (darunter ein halbes gezinktes Kartenspiel) setzt er eine Schlumpfine mit strupp-

igem schwarzem Haar in die Welt, die kurze Zeit später von Papa Schlumpf neutralisiert wird. Seither trägt sie blond und lebt Schlumpf-konform in der blauen Gemeinschaft.

Mal abgesehen von dieser rassistisch auslegbaren Kleinigkeit geht es bei den Schlümpfen friedlich zu. Sie sind ein heiteres Volk, das fern von Gulag-Assoziationen ein idyllisches Leben führt. Totalitär an ihnen ist nur ihre Sprache: Jedes Wort wird mit «Schlumpf» versehen, die Schlümpfe schlumpfen schlumpfig, beschlumpfen schlumpfend, entschlumpfen schlumpfvoll und verschlumpfen schlumpfgemäss. Und das in mehr als 50 Comicalben und 400 Fernseh-Episoden.

✉ tagswoche.ch/+bfoot

In dieser Rubrik stellen wir jeweils ein Kultwerk vor, das in keiner Sammlung fehlen sollte.

Peyo

Der belgische Zeichner Pierre Culliford alias Peyo erfand 1958 die Schlümpfe als Nebenfiguren für den mittelalterlichen Comic «Johan et Pirlouit». Ein Jahr später erhielten die Schlümpfe ihre eigene Comicserie und wurden ab 1981 Fernseh-Stars. Peyo, der heuer 85 Jahre alt geworden wäre, starb 1992 an Herzversagen. Seither verschlumpft sein Sohn die beliebte Comicserie.



Institut Kunst, Theobald Baerwart-Schulhaus

1. Studienjahr Basis Thesis
Offenburgerstrasse 1, Basel

Jüdisches Museum Schweiz

1001 Amulett. Schutz und Magie – Glaube oder Aberglaube
Kornhausgasse 8, Basel

Kunsthalle Basel

Michel Auder / Paulina Olowaska
Steinenberg 7, Basel

Kunstmuseum Basel

Die Picassos sind da! / Ed Ruscha / Otto Meyer-Amden
St. Alban-Graben 16, Basel

Museum Tinguely

Zilvinas Kempinas. Slow Motion
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

Museum der Kulturen

Expeditionen. Und die Welt im Gepäck / Geben und Nehmen – Die Ökonomie des Göttlichen / Pilgern / Was jetzt? Aufstand der Dinge am Amazonas
Münsterplatz 20, Basel

Museum für Gegenwartskunst

Some End of Things
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

Naturhistorisches Museum Basel

Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen
Augustinerstrasse 2, Basel

S AM - Schweizerisches Architekturmuseum

Spatial Positions 2 – Im Würgegriff der Kunst
Steinenberg 7, Basel

Spielzeug Welten Museum

Aufgezogen und aufgeladen
Steinvorstadt 1, Basel

Museum.BL

Bschiss! Wie wir einander auf den Leim gehen / Maus im Haus – Eine reizvolle Begegnung
Zeughausplatz 28, Liestal

Dreiländermuseum

Nationalsozialismus in Lössrach / geht schon – geht anders
Basler Str. 143, Lössrach

Paul-Ibenthaler-Haus

Zeitweit
Baumgartnerstr. 16, Lössrach

Kunsthau Baselland

Christopher Orr / Laurent Grasso / Manuel Graf
St.-Jakob-Str. 170, Muttenz

Haus für elektronische Künste Basel

Semiconductor – Let There Be Light
Oslostr. 10, Münchenstein

Schaulager Basel

Steve McQueen
Ruchfeldstr. 19, Münchenstein

Fondation Beyeler

Maurizio Cattelan / Max Ernst
Baselstr. 101, Riehen

Galerie Mollo

Armin Göhringer
Gartengasse 10, Riehen

Spielzeugmuseum Riehen

Press Start to Play
Baselstr. 34, Riehen

Vitra Design Museum

Archizines / Louis Kahn
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

Aargauer Kunsthaus

CARAVAN 2/2013: Karin Lehmann / Cut! / Rhythm in it
Aargauerplatz, Aarau

Alpines Museum der Schweiz
Biwak#05. City Mountains. Made in Taipei, Taiwan / Helvetia Club
Helvetiaplatz 4, Bern

Bernisches Historisches Museum
Qin – Der unsterbliche Kaiser und seine Terrakottakrieger
Helvetiaplatz 5, Bern

Kornhausforum
Kurt Blum – Gegenlicht.
Kornhausplatz 18, Bern

Kunsthalle
Ericka Beckman
Helvetiaplatz, Bern

Kunstmuseum Bern
Best of the Collection / Ernst Kreidolf – Faltart und Hundefest / Hannes Schmid / Mythos und Geheimnis
Hodlerstr. 12, Bern

Museum für Kommunikation
Bin ich schön?
Helvetiastr. 16, Bern

Zentrum Paul Klee
Preziosen und Raritäten von Paul Klee / Satire – Ironie – Groteske.
Monument im Fruchtländ 3, Bern

Kunstmuseum Luzern
Franz Karl Basler-Kopp / Neunzehnhundertsiebzig.
Material, Orte, Denkprozesse
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

Verkehrshaus der Schweiz
Cargo – Faszination Transport
Lidostrasse 5, Luzern

Haus Konstruktiv
Hot Spot Istanbul
Selnastr. 26, Zürich

Kulturama – Museum des Menschen
Sacré Science
Englischtelstr. 9, Zürich

Kunsthalle Zürich
Cameron Jamie
Limmatstrasse 270, Zürich

Kunsthau Zürich
Sammlung Hubert Looser / Venus / Walküren über Zürich
Heimplatz 1, Zürich

Landesmuseum Zürich
Animali / Archäologie / Festschätze
Zürich «Treibhaus Wagner» / Mani Matter (1936–1972) / Swiss Press Photo 13 / tü-ta-too.
Museumsstr. 2, Zürich

Migros-Museum für Gegenwartskunst
Collection on Display / Let's Make the Water Turn Black
Limmatstrasse 270, Zürich

Museum Bellerive
Mucha Manga Mystery
Höschgasse 3, Zürich

Museum Rietberg Zürich
Höfische Eleganz / Von Buddha bis Picasso
Gablerstr. 15, Zürich

Museum für Gestaltung Zürich
René Burri
Ausstellungsstr. 60, Zürich

Mühlerama
Die Wurst. Eine Geschichte mit zwei Enden
Seefeldstr. 231, Zürich

THEATER

Glaini Häggs Dintegläggs
Theater Arlecchino
Park im Grünen,
Münchenstein. 15 Uhr

Wochenendlich in Brügge

Biersorten gibt es in Brügge wie Sand am Meer. Aber auch Museen und anderes Sehenswertes. *Von Martin Stohler*



Gucken und trinken: In Brügge kann man sichs gut gehen lassen. Fotos: Martin Stohler

Im ersten Moment scheint die Altstadt von Brügge ein einziges grosses Freilichtmuseum zu sein. Geht man vom Bahnhof in Richtung Zentrum, hat man das Gefühl, in eine andere Zeit einzutauchen: alte Backsteinhäuser, verwinkelte Strassen, Kanäle und Brücken, irgendwo die Töne eines Glockenspiels.

Die ehemalige Hafenstadt verdankt ihren Reiz sowohl ihrem ökonomischen Aufstieg wie ihrem Niedergang. Einst liefen hier die Ströme des von den deutschen Hansestädten kontrollierten Ostseehandels, des venezianischen Orienthandels und des Wollhandels mit England zusammen und machten Brügge zu einem der wichtigsten und wohlhabendsten Handelszentren des späten Mittelalters.

Möglich wurde dies dank einer Sturmflut im Jahr 1134, die eine Fahrinne in die Meeresbucht Zwin riss, womit Brügge einen direkten Zugang zum Meer erhielt. Im 16. Jahrhundert versandete die Zwin. Erst 1907 erhielt die Stadt mit dem Anschluss an den Hafen Zeebrügge wieder Zugang zur See. Dies mag ein Grund sein, weshalb Brügge im 19. Jahrhundert kaum an der Industrialisierung Anteil hatte und das Stadtbild weitgehend intakt blieb.

Mehr über die Geschichte von Brügge kann man bei einem Besuch des von 1376 bis 1420 erbauten Stadthuis erfahren. Im Ratssaal mit seinem hölzernen Deckengewölbe fesseln zahlreiche Wandmalereien, die Szenen der Stadtgeschichte darstellen, unseren Blick. Entstanden sind sie allerdings erst im 19. Jahrhundert im Stil der damaligen Historienmalerei, was ihren Reiz aber keineswegs schmälert.

Wer sich für Reliquien interessiert, kommt ganz in der Nähe des Stadthuis in der Heilig-Bloedkapel auf seine Kosten. Die Heiligblutreliquie, die dort verehrt wird, wurde vom flandrischen Grafen Dietrich von Elsass im Jahr 1150 von einem Kreuzzug mitgebracht – wie sie in den Besitz des Grafen kam, entzieht sich meiner Kenntnis. Bauhistorisch ist die Kapelle nicht uninteressant: Ihr unterer Teil ist romanisch, während sich am oberen Teil der Übergang von der Spätgotik zur Renaissance erkennen lässt.

Brügge bietet noch eine ganze Reihe von Sehenswürdigkeiten und hat bedeutende Museen. Aber irgendwann müssen wir auch etwas essen und trinken. An Lokalen der unterschiedlichsten Art mangelt es nicht. Massiert findet man sie am Stevinplein oder um den Grote Markt.

Besonders angetan hat es uns das Restaurant des Hotels Central, in dem wir Quartier bezogen hatten. Neben den üblichen Moules und Frites gab es dort auch ein ausgezeichnetes Ragout an einer Biersauce. Natürlich gibt es in Brügge Bier nicht nur in Saucen. Um sich durch die vielen verschiedenen Biersorten durchzuprobieren, braucht man allerdings mehr als ein Wochenende, sofern man einermassen bei Trost ist.

► tageswoche.ch/bfomy

Andocken: Die offizielle Website von Brügge weist einen Bereich mit nützlichen Informationen auf Deutsch auf. www.brugge.be

Anschauen: Die Vlaamse Kunstcollectie im Groeningemuseum.

Ausspannen: Zentral am Grote Markt im Hotel Central. www.hotelcentral.be

Ausziehen: Nach Oostende und von dort mit der Kusttram ans Meer.

Weitere Fotos und Adressen zu diesem Reisetipp und alle bisherigen Wochenendlich-Texte finden sie online unter: tageswoche.ch/themen/wochenendlich

Die Geschichte von Kaspar Hauser
Schauspielhaus Schiffbau,
Schiffbaustr. 4, Zürich. 18.30 Uhr

POP/ROCK

Neneh Cherry & Rocketnumb nine
Pop
Grand Casino Basel, Flughafenstr. 225, Basel. 20.30 Uhr

Bon Jovi
Rock
Because We Can – The Tour
Stade de Suisse,
Papiermühlestr. 71, Bern. 18 Uhr

Rihanna
Pop
Hallenstadion,
Wallisellenstr. 45,
Zürich-Oerlikon. 19.30 Uhr

PARTY

Latin Night
Partytunes
DJ Flow
Dancing Plaza Club,
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

Open Stage Night «Die Rache der Talentierten»
Partytunes
SUD, Burgweg 7, Basel. 20 Uhr

¡Che, que fiesta!
Open Format
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81, Basel. 17 Uhr

OPER

Der Rosenkavalier
Opernhaus Zürich
Opernhaus, Theaterplatz 1, Zürich. 17 Uhr

DIVERSES

Das verborgene Leben der Dinge am Amazonas
Museum der Kulturen,
Münsterplatz 20, Basel. 11 Uhr

Frauenstadtrundgang
Evas Heilige und sündige Töchter
Treffpunkt: Münsterportal,
Basel. 14 Uhr

Klausurenrennen
Pantheon Basel, Hofackerstr. 72, Muttenz. 10 Uhr

Anzeige

Aufgezogen und aufgeladen

Sonderausstellung
20. April 2013 – 6. Oktober 2013

Spielzeug Welten
Museum Basel

Museum, Shop und Restaurant,
täglich von 10 bis 18 Uhr
Steinenvorstadt 1, 4051 Basel
www.spielzeug-welten-museum-basel.ch



Ein Jahr lang bereiten sich die Kinder und die Jugendlichen seriös auf ihren grossen Auftritt im Zirkuszelt vor, so wie hier bei der Premiere im Jahr 1985. Neben Talent und Freude an der akrobatischen Betätigung sind vor allem auch Teamfähigkeit und Idealismus gefragt.

Aus dem Fotoarchiv
von Kurt Wyss

Schwierig, so leicht zu wirken

Immer am Bündelitag heisst es in Basel: Manege frei für den Jugend Circus Basilisk – morgen zum 44. Mal!
Von Walter Schäfer

Faszination Zirkus. Wen sie einmal gepackt hat, diese Stimmung, dieser Geruch, dieser einzigartige Wechsel von äusserster Konzentration und grenzenloser Erleichterung, diese extreme Selbstzurschaustellung bei gleichzeitigem totalem Rückzug auf sein Innerstes, den lässt die Begeisterung für die zircensischen Ausdrucksformen so leicht nicht mehr los.

Wenn gar noch das Talent, die Lust und nicht zuletzt die Ausdauer hinzu kommen sollten, sich erst einmal klaglos das profane Handwerk anzueignen, das künstlerische Entwicklung überhaupt erst möglich macht, dann ist ein guter Teil der Voraussetzungen für eine Laufbahn als Zirkusartist vorhanden. Artist als Berufsbezeichnung für beiderlei Geschlecht, versteht sich. In Monte Carlo, bei Prinzessin Stéphanie am Festival International du Cirque, braucht er deswegen noch lange nicht zu landen, auch wenn es als «Weltmeisterschaft der Artistik» gilt.

Darum ging es garantiert nicht, als am 1. April 1969 der Jugend Circus Basilisk (JCB) gegründet wurde. Erster Präsident und Vater des Projekts war René F. Daeschle. Als Kassier wurde Charles Vultier gewählt und als Leiter auf der ersten Tournee war Hansruedi Meyle vorgesehen. Auf ein Zeitungsinserat hatten sich fast 200 Kinder als Artisten oder anderweitig Mitwirkende gemeldet. 50 davon überstanden das «Casting», wie wir heute wohl sagen würden.

1970 fand auf dem Petersplatz die erste, viel beachtete Premiere statt. Die anschliessende Tournee, das Lager quasi, führte die Basilisken

nach Thun, Bönigen und Spiez. Wo die jungen Artisten auch auftraten, überall eroberten sie die Herzen des Publikums im Sturm, auch wenn der JCB nicht immer von Turbulenzen verschont blieb. Doch auch darin bewies der Verein seine Qualitäten. Das Zelt als symbolisches Dach über einer grossartigen Idee blieb jederzeit intakt.

An diesem Wochenende beginnt auf der Rosentalanlage mit dem Programm «Das verwunschene Schloss» die 44. Saison. Vorstellungen finden vom 30. Juni bis 12. Juli statt und dauern inklusive Pause etwa zweieinhalb Stunden. Die 43 Mitwirkenden im Alter zwischen 7 und

**Wo die jungen Artisten
auch auftraten, überall
eroberten sie die Herzen
des Publikums im Sturm.**

17 Jahren präsentieren ein Programm mit Highlights der Boden- und Luftakrobatik. Die dreiwöchige Tournee endet mit dem Auftritt vom 14. bis 18. Juli in Wohlen. Der Eintritt ist frei, Beiträge in die Kollekte sind willkommen.

Was ist dem JCB auch weiterhin zu wünschen? Dem Publikum viel Spass, den Verantwortlichen wenig Ärger und den jugendlichen Artisten das zwingend nötige Gleichgewicht – wovon geht bis ins hohe Alter.

► tageswoche.ch/+bfmuk

Weiterbildung.



Beim Kauf eines Apple MacBook erhalten Sie **CHF 100.–** Ermässigung auf einen Ingenodata Kurs Ihrer Wahl.

zB.: MacBook Air 11" / 128GB / 4GB RAM / 1.3 GHz Dual-Core i5 CHF 1'149.–

Dieses Angebot ist gültig vom 28.06.-25.07.2013. Einlösbar sind die Gutscheine bis 30.11.2013. Die Gutscheine können für Kurse der Firma Ingenodata AG eingelöst werden.

Ingenodata AG
Ihr Applehändler vor Ort

INGENODATA



www.ingenodata.ch
sales@ingenodata.ch

0848 366 111

Basel
Güterstrasse 133

Basel
Barfüsserplatz 20

Baden
Weite Gasse 32

Olten
Hauptgasse 23